Heute auf Seite 3: »Erkläret mir Graf Orindur . . .«

Das Ostpreußenblatt

UNABHÄNGIGE WOCHENZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Jahrgang 28 — Folge 51

Parkallee 84, 2000 Hamburg 13 / 17. Dezember 1977

C 5524 C

Eine unglaubliche Provokation

Innerdeutsches Ministerium vergibt Thomas-Dehler-Preis ausgerechnet an kommunistischen Schriftsteller Peter Weiß

„In ernst zu nehmenden Kreisen und öffentlich wird heute kaum noch bestritten, daß Berlin die Hauptstadt Deutschlands ist. Der zweite Bundestag hat sich diese Feststellung so gut wie einmütig zu eigen gemacht. Heute geht es jedoch um mehr, nämlich darum, Berlin als Mittelpunkt des Ringens um das ganze Deutschland zu erkennen und anzuerkennen. Durch die Haltung zu seiner Hauptstadt sagt ein Volk viel über sich selbst. Es ist Aufgabe der Regierung, Berlins Stellung als der eigentlichen Hauptstadt gerecht zu werden, um damit der sowjetischen Zone, unserem Volk und der Umwelt zu beweisen, daß diese Regierung der Deutschen Bundesrepublik (!) es mit dem Ringen um die Deutsche Einheit ernst meint."

Diese Sätze stehen in einem Buch, das Willy Brandt vor zwei Jahrzehnten unter dem Titel „Von Bonn nach Berlin" veröffentlicht hat. In unseren Tagen haben es allerdings SPD und FDP abgelehnt, folgender, im Bundestagsausschuß für Raumordnung vorgelegten Entschließung der CDU/CSU-Mitglieder zuzustimmen:

„Solange das deutsche Volk an der Herstellung der staatlichen Einheit gehindert ist, nimmt Bonn die Aufgaben der Hauptstadt für den freien Teil Deutschlands wahr. Die Hauptstadt Deutschlands ist Berlin." Der Bundeskanzler selbst verstieg sich zu der verfassungswidrigen Erklärung, daß „West-Berlin kein Teil der Bundesrepublik sei", und mied bei seiner jüngsten Polenreise die Begegnung mit den von der roten Diktatur in Polen nach wie vor drangsalierten und schikanierten deutschen Landsleuten in Schlesien, Ostpreußen und Danzig, während für Willy Brandt die „human rights der ‚DDR'", die Menschenrechte also überhaupt nicht „im Spiel stehen".

Eine Provokation besonders infamer Art in dieser anhaltenden Kette deutschfeindlicher Handlungen und Erklärungen lieferte jedoch das Ministerium für innerdeutsche Beziehungen.

Peter Weiß, in Schweden lebender kommunistischer deutscher Schriftsteller, erhält von besagtem Ministerium den Thomas-Dehler-Preis, der mit 20 000 DM dotiert ist und für literarische Arbeiten mit gesamtdeutscher Thematik vergeben wird. Mit Recht stellte der CDU-Abgeordnete Erich Mende fest, daß „man bei diesem Preisträger den Bock zum Ziergärtner bestellt habe". Mende begründete seine scharfe Kritik mit dem Hinweis auf das leidenschaftliche Engagement Dehlers „für den freiheitlichen, demokratischen Rechtsstaat, für die Grund- und Freiheitsrechte und die Wiedervereinigung Deutschlands".



Berlin Advent 1977: Unmittelbar an dem Gedenkkreuz für Peter Fechter errichten Soldaten der „DDR"-Volksarmee eine höhere neue Mauer Foto AP

20 000 DM also aus den Taschen des Steuerzahlers für einen erklärten Feind unseres Staates, der dem Stockholmer Komitee für die Anerkennung der „DDR" beitrat, für den „die Richtlinien des Sozialismus die gültige Wahrheit enthalten", der im Januar 1969 in dem schwedischen KP-Organ „Norrskensflamman" erklärte, „er könne einem Solidaritätskomitee für Prager Flüchtlinge nicht angehören, weil das nur eine Hilfe für das imperialistische Lager sein würde", der am 9. Januar 1974 im SED-Zentralorgan „Neues Deutschland" der Sozialdemokratie vorwarf, sie habe es nicht vermocht und wohl auch nicht gewollt, „die Arbeiterklasse gegen die Herrschaft des Monopolkapitalismus zu organisieren. Das könne eben nur eine marxistische, eine kommunistische Partei, die in der Lage sei, eine scharfe Gesellschaftsanalyse zu geben und entsprechend zu handeln" usw., usw.

Was hier geschehen ist, bleibt jedem Verständnis verschlossen. Zwei Möglichkeiten bieten sich an: entweder sind die Verantwortlichen im Sinne des Gesetzes nur beschränkt zurechnungsfähig — dann sind sie schleunigst abzulösen — oder sie handeln nach einem bestimmten politischen Plan — dann muß ihnen so schnell wie möglich mit den Mitteln der Demokratie der politische Prozeß gemacht werden.

An diesem enthüllenden Vorgang wird einmal mehr deutlich, was die Politik des „Wandels durch Annäherung" bedeutet. Er fügt sich nahtlos in jene Kette würdeloser Kapitulationsakte vor dem sozialistischen Lager ein, die durch die Ostverträge eingeleitet, mit der Verpflichtung der Zulassung der DKP in Oreanda weitergeführt und vorläufig in Helsinki mit der faktischen Anerkennung der sowjetischen Kriegsbeute geendet haben. Wie sagte doch Willy Brandt: „Es war härter, das Rauchen aufzugeben als die andere Hälfte Deutschlands."

Gratulation an den Genossen Peter Weiß . . . **H. Burneleit**

Doch kein Platz für Hindenburg

Begründung des Bonner Präsidialamtes in zweiter Version

Bonn — Die „Büsten-Galerie" der bisherigen deutschen Präsidenten von Friedrich Ebert bis Gustav Heinemann im Amtssitz des Bundespräsidenten in Bonn weist eine erhebliche historische Lücke auf. Gäste des Bundespräsidialamtes suchen vergeblich nach einer Abbildung des zweiten Präsidenten der Weimarer Republik, Generalfeldmarschall Paul v. Hindenburg.

Von der Redaktion der auflagenstarken, in Hamburg erscheinenden Wochenzeitungen „Das Ostpreußenblatt" und „Pommersche Zeitung" auf diese „Lücke" aufmerksam gemacht, hatte das Präsidialamt kürzlich schriftlich erklärt, man bemühe sich „bereits seit Jahren", ein Porträt des Reichspräsidenten v. Hindenburg zu finden. Dabei habe man festgestellt, daß es nur drei gute Abbildungen des Feldmarschalls in Zivil gebe. Nach weiteren möglichen Porträts werde gegenwärtig geforscht.

Auf erneute Anfrage erklärte ein Präsidialamtssprecher dem ASD, für die im Amtssitz von Bundespräsident Walter Scheel aufgestellte „Büsten-Galerie" habe sich für den Kopf von Paul v. Hindenburg „einfach kein Platz mehr gefunden", Gemälde habe man keine aufgehängt.

Ursprünglich sei ohnehin nur die Aufstellung von Büsten der Präsidenten der Bundesrepublik seit 1949 beabsichtigt gewesen. In der Folge habe man den Sozialdemokraten Friedrich Ebert „noch hinzugenommen", erläuterte der Sprecher. Alle Büsten sind von demselben Künstler gefertigt worden.

Eine Suche nach einem Hindenburg-Porträt habe es nie gegeben. Der Sprecher wörtlich: „Da laufe nix."

Das Schreiben an „Das Ostpreußenblatt" wird vom Bundespräsidialamt als „Irrtum" bezeichnet. **(ASD)**

„Wenn das der Führer wüßte . . ."

H. W. — Wo immer in der Zeit des „Dritten Reiches" der Bürger auf Unebenheiten oder gar Schlimmeres stieß, half er sich zunächst oft mit dem Seufzer: „Wenn das der Führer wüßte . . ." Dabei schob er manches von dem, was sein Mißbehagen gefunden hatte, auf die kleineren Unterführer und deren Unzulänglichkeit ab. An diese Tatsache wurde ich erinnert, als in der letzten Woche seitens des Bundespräsidialamtes unsere Frage nach einem Hindenburgbild im Amtssitz des Bundespräsidenten zunächst damit beantwortet wurde, man sei noch auf der Suche nach einem geeigneten Porträt, dann aber später die Auskunft nachgeschoben wurde, es gebe nur eine „Büsten-Galerie" mit Ebert, Heuss, Lübke und Heinemann und für einen Hindenburg sei dort kein Platz vorhanden.

Nun sind die Ministerialien in Bonn sicherlich nicht mit Hitlers Amtsträgern zu vergleichen. Dennoch ist man ob solch zwiespältiger Auskunft leicht geneigt, ebenfalls zu seufzen: „Wenn das der Walter Scheel wüßte . . ."

Denn bei aller Kritik, die wir an seiner Mitwirkung bei der Verwirklichung Brandt/Bahrscher Ostpolitik aufrechterhalten, gebietet die Objektivität, dem derzeitigen Inhaber des obersten Staatsamtes zu bescheinigen, daß er in nationalen Fragen eine sympathischere Einstellung bekundet hat als etwa sein Vorgänger in der Villa Hammerschmidt.

Von Walter Scheel, der — übrigens ebenso wie Helmut Schmidt — als Offizier der deutschen Wehrmacht angehörte (nebenbei, das war selbst damals keine Pflicht), sollte man annehmen, daß er in Fragen unserer jüngsten Geschichte und der Kontinuität über jene Fähigkeit zur objektiven Wertung verfügt, die es verbietet, Paul von Hindenburg in der Reihe der Präsidenten der ersten deutschen Republik etwa einfach zu unterschlagen.

Aus Gesprächen, die ich mit Franz von Papen geführt habe, weiß ich, wie sehr der zweite Reichspräsident sich bemüht hat, die Machtübernahme Hitlers zu verhindern und, wie er selbst 1933 noch glaubte, Hitler in gemäßigte Kräfte „einbinden" zu können. Die 1933 erfolgte Beauftragung des Vorsitzenden der stärksten Reichstagspartei durch den Reichspräsidenten erfolgte selbst erst dann, als sich die Instabilität der demokratischen Parteien erwiesen und General von Schleicher dem Staatsoberhaupt erklärt hatte, aufgrund eines von ihm — als Reichswehrminister — in Auftrag gegebenen Planspieles sei erwiesen, die Reichswehr und die Kräfte der preußischen Polizei wären nicht in der Lage, in einem Bürgerkrieg zwischen Links und Rechts das demokratische Staatswesen mit Aussicht auf Erfolg zu verteidigen.

Es sollte auch nicht unerwähnt bleiben, daß Hindenburg, 1925 noch von den „Rechten" nominiert, bei seiner Wiederwahl im Jahre 1932 der Kandidat der republikanischen Parteien war und als solcher 53 Prozent der Stimmen erhielt, gegenüber Hitler, der es auf 43 Prozent brachte und Ernst Thälmann (KPD), der sich mit 10 Prozent bescheiden mußte.

Wie als Generalfeldmarschall im ersten Kriege, so hat Paul von Hindenburg auch als Präsident der ersten Republik seine Pflicht erfüllt. Hindenburg etwa deshalb, weil das Schicksal stärker war, ihn aus dem Bewußtsein verdrängen und ihm den Platz in der Reihe der demokratisch gewählten Präsidenten verweigern zu wollen, möchten wir eher einer beflissenen Bürokratie anlasten, als sie dem Denken des Bundespräsidenten zu unterstellen.



AUS ALLER WELT

Ehrenvolle Berufung

Der Richter am Oberlandesgericht Bremen, Gerhard Prengel, ist von der Bremischen Bürgerschaft zum Mitglied des Staatsgerichtshofes der Freien Hansestadt Bremen gewählt worden. Gerhard Prengel gehört dem Bundesvorstand der Landsmannschaft Ostpreußen als stellvertretender Sprecher an.

Mihajlov begnadigt

Der jugoslawische Regimekritiker Mihajlo Mihajlov, 43, soll vorzeitig aus der Haft entlassen werden. Mihajlov war im Februar 1975 wegen „Jugoslawien-feindlicher" Artikel in westlichen Zeitungen zu sieben Jahren Haft verurteilt worden.

Wird Steffen ausgeschlossen?

Gegen den ehemaligen schleswig-holsteinischen SPD-Landesvorsitzenden Joachim Steffen hat der Vorstand des SPD-Ortsvereins Preetz (Kreis Plön) erneut ein Parteiordnungsverfahren beantragt.

Wie SPD-Landesgeschäftsführer Rolf Selzer in Kiel bestätigte, hat der Vorstand die zuständige Schiedskommission des SPD-Kreisverbandes Nordfriesland angerufen, um den Parteiausschluß Steffens zu erwirken.

Schuchardt unterliegt Pastor Schulz

Die Landesvorsitzende der Hamburger FDP, Helga Schuchardt, ist nicht in die Vertreterversammlung gewählt worden, die die Kandidatenliste der Freien Demokraten für die Hamburger Bürgerschaftswahl aufstellt. Wie der FDP-Landesverband mitteilte, wurde an die Spitze der drei Delegierten des Kreises St. Pauli/Finkenwerder der evangelische Pastor Paul Schulz gewählt. Gegen ihn läuft in Hannover ein Verfahren wegen Lehrabweichung. Frau Schuchardt erhielt nur einen Platz auf der Reserveliste.

Vatikan-Vertreter in Moskau

Der Sekretär der päpstlichen Kongregation für den Glauben, Erzbischof Jerome Hamer, hält sich nach einer Meldung der sowjetischen Nachrichtenagentur Tass zur Zeit in der Sowjetunion auf. Er ist in Moskau mit dem russisch-orthodoxen Patriarchen Pimen zusammengetroffen und will auch Vertreter anderer Religionsgemeinschaften besuchen, heißt es bei Tass. Es wird allerdings vermutet, daß die Reise des Erzbischofs überwiegend Glaubensfragen gilt und weniger in den Rahmen der vatikanischen Ostpolitik gehört.

Ausreisewillige festgenommen

Mindestens zwölf ausreisewillige Personen hat der Staatssicherheitsdienst der „DDR" in jüngster Zeit verhaftet. Dies erklärt die Gesellschaft für Menschenrechte in Frankfurt am Main, die jetzt die neuesten Fälle veröffentlichte. Den meisten Inhaftierten wird nach Mitteilung der Gesellschaft im Zusammenhang mit der Formulierung und *Begründung* der Ausreiseanträge „Staatsverleumdung" vorgeworfen.

Für Hess-Verlegung

Der Allparteien-Ausschuß des britischen Unterhauses hat sich in einem Leserbrief an die Zeitung „Times" für eine Verlegung des 83jährigen Rudolf Hess in ein Krankenhaus ausgesprochen. In dem Schreiben wird auf den schlechten Gesundheitszustand des ehemaligen „Führer-Stellvertreters" hingewiesen.

Polen:

Ein fragwürdiges Vehikel

Die deutsch-polnischen Schulbuchempfehlungen in der Beilage zum „Parlament"

Die Bundeszentrale für politische Bildung stellt bekanntlich wöchentlich die wichtigen Debatten und Vorgänge aus Bundestag und Bundesrat in einer Zeitschrift mit dem Titel „Das Parlament" zusammen und verteilt sie an alle Schulen und Einrichtungen der politischen Bildung. Dieser Wochenschrift beigefügt ist regelmäßig eine Beilage „aus Politik und Zeitgeschichte", welche bedeutsame Themen des Zeitgeschehens in umfangreicheren Darstellungen abhandelt.

In der letzten November-Ausgabe war die Beilage den „deutsch-polnischen Schulbuchempfehlungen" gewidmet. Grundsätzlich muß es als dubios erscheinen, wenn der Text von sogenannten Empfehlungen, die in der vorliegenden Form inzwischen von der Mehrheit der Bundesländer abgelehnt, von weiteren zumindest differenziert betrachtet werden, auf diesem Wege gleichsam durch die Hintertür doch in unsere Schulstuben Eingang findet. Da ist die Frage angebracht, ob hier nicht durch eine Bundesinstitution die Kulturhoheit der Bundesländer praktisch unterlaufen wird. Das ist im Grundsatz eine Frage an alle Landesregierungen, vornehmlich an diejenigen, welche die Übernahme der vorliegenden Empfehlungen ausdrücklich abgelehnt haben, wie auch an diejenigen, die sich bislang noch nicht festgelegt hatten.

Nun wird die Einmischung dadurch abgemildert, daß den Empfehlungstexten Stellungnahmen beigefügt worden sind. Dabei wurde immerhin von der ursprünglichen Absicht, von der vor Jahresfrist einmal zu hören war, Abstand genommen, die „Empfehlungen" lediglich mit zwei „Jubelkommentaren" zu begleiten, wie die Öffentlichkeit gewöhnt war, sie von den Delegationen selbst — „in aller Bescheidenheit" — nach dem Abschluß jeder Gesprächsrunde erneut zu lesen. Vielmehr kommen in der Beilage neben dem *Leiter der deutschen Wissenschaftler-Delegation*, Professor Walter Mertineit, Flensburg, nun auch zwei an den Gesprächen Unbeteiligte zu Wort, nämlich ein engagierter Kritiker der Empfehlungen, BdV-Vizepräsident Dr. Herbert Hupka MdB, und Dr. Siegfried Graßmann, Vorsitzender des Verbandes der Geschichtslehrer in der Bundesrepublik.

Professor Mertineit hat es in seinem an sich gründlichen Kommentar leider erneut nicht über sich gebracht, sich beiden Seiten der komplexen Problematik zu stellen. Für ihn sind die deutsch-polnischen Beziehungen nach wie vor allein durch die nationalsozialistische Vernichtungspolitik und nicht gleichermaßen auch durch die polnischen Vertreibungsmaßnahmen „total zerstört" worden (Seite 26). Für ihn entziehen sich die Empfehlungen zur Nachkriegsgeschichte einer Beurteilung nach einem völker- und verfassungsrechtlichen Normensystem in der Auslegung durch das Bundesverfassungsgericht (Seite 38). Diese offenbare Einseitigkeit wird seinem Beitrag beim unvoreingenommenen Leser viel an Überzeugungskraft nehmen.

Demgegenüber gewinnt um so mehr an Gewicht, was Dr. Hupka an Mängeln und Kritik sowohl am Verfahren dieser Schulbuchgespräche als auch an ihren Ergebnissen anzubringen weiß. Die Bedenken und Ablehnungsgründe wurden in diesen Blättern schon häufig dargestellt. Sie sind — von dem Makel der politischen Handschrift („historische Diplomatie") über die gravierendsten Auslassungen und Verfälschungen insbesondere im Bereich der Nachkriegsgeschichte bis hin zur „Schlagseite" auch in dem Abschnitt über die Geographie — von Hupka in einer großen Überschau hier mit Fleiß noch einmal zusammengetragen. Man hätte sich vielleicht gewünscht, daß er als Fachmann, der er ist, sich auch dem eigentlich historischen Teil, zu dem eine systematische kritische Auseinandersetzung bis heute fehlt, etwas stärker zugewandt hätte.

Freilich sprechen bereits die drei markanten Beispiele, die er herausgreift, eine beredte Sprache für die Anfechtbarkeit auch des engeren historischen Teils der „Empfehlungen". Entsprechend distanziert fällt denn hierzu auch die dritte Stellungnahme aus, die aus der Feder des Verbandsvorsitzenden der Geschichtslehrer in der Bundesrepublik stammt. Geradezu niederschmetternd muß für die Empfehlungsautoren aber das hauptsächliche Ergebnis dieses Beitrages wirken, in dem am Beispiel der Lehrplansituation unseres größten Bundeslandes, Nordrhein-Westfalen, die Möglichkeit oder eben Unmöglichkeit der Umsetzung dieser „Empfehlungen" in die Unterrichtspraxis in der Bundesrepublik Deutschland nüchtern untersucht wird.

Graßmann schließt mit der — wohl deutlichen — Warnung: „Man sollte **Geschichtsunterricht an unseren Schulen nicht zu einer säkularisierten Morallehre entwickeln." Dem ist angesichts mannigfacher, vor allem jedoch marxistischer Indoktrinationsversuche in unseren Schulen nichts hinzuzufügen.**

HGP



Lohn der Angst — Zeichnung Bocholt-Borkener Volksblatt

Atomarer Schlagabtausch:

12 Millionen Tote „akzeptabel"

Im ganzen Ostblock gilt der Schutzraumbau als fast perfekt

Während die westlichen Demokratien nicht an den Ausbruch eines nuklearen Krieges glauben und folglich auch die Bevölkerung nicht darauf vorbereiten, ist der Atomkrieg Inhalt strategischer Überlegungen und taktischer Maßnahmen im Ostblock. Im sowjetischen Standardwerk über Militärstrategie heißt es: „Ein wichtiger Grundsatz der sowjetischen Militärdoktrin besteht darin, daß der Krieg zwangsläufig zu einem Raketen- und Kernwaffenkrieg wird."

In seinem 1974 erschienenen Buch: „Die Streitkräfte des Sowjetstaates" erklärte Marschall Gretschko: „Im *neuen* Krieg *heißt* es *nicht mehr wie im letzten nur einzelne* Objekte zuverlässig zu schützen. Es gilt, ein ganzes System von Maßnahmen zur Wahrung der Leistungsfähigkeit der gesamten Volkswirtschaft und zuverlässige Verteidigungsmethoden der Bevölkerung zu erarbeiten. Bei der Lösung dieser Aufgabe hat die Zivilverteidigung eine besondere Bedeutung gewonnen, weil sie im Hinblick auf die Lebensfähigkeit des Staates zu einem Faktor strategischen Ausmaßes wurde."

Dementsprechend verstärkt die Sowjetunion wie auch die übrigen Warschauer-Pakt-Staaten seit Jahren die Zivilverteidigung, die eng mit der militärischen verzahnt ist und praktisch alle Bürger umfaßt. Im Kreml glaubt man, sogar einen atomaren Schlagabtausch mit den USA überleben zu können, wobei eine Zahl von 12 Millionen Toten in der UdSSR als „akzeptabel" einkalkuliert wird.

Das sowjetische Zivilverteidigungsprogramm enthält Pläne zur Auflockerung von Industrieanlagen, umfangreiche Lagerhaltung, Schutzhütten gegen Druckwellen sowie eine ganze Reihe von Evakuierungsplänen. Eingeschlossen in dieses Programm ist das System der Untergrundbahnen, das von oberirdischen Anlagen völlig unabhängig ist. In Charkow ist es zum Beispiel 10 Kilometer lang, 600 000 Personen finden darin Platz. Weitere acht Kilometer befinden sich im Bau. Amerikanische Satelliten haben westlich des Urals eine unterirdische Fabrik im Ausmaß von 75 Hektar Bodenfläche entdeckt, von der nur Lagerplätze, Panzertüren und Straßen sichtbar sind. Dazu kommen atomgesicherte Anlagen für militärische Ausrüstung und Fernmeldezentralen sowie ebenso gesicherte Getreidesilos.

Ein umfassendes Programm für den Schutz der industriellen und landwirtschaftlichen Produktionsstätten wird gegenwärtig verwirklicht. Im ganzen Ostblock gilt der Schutzraumbau, ergänzt durch eine Lebensmittelbevorratung für ein volles Jahr als nahezu perfekt. Auch China hat im Rahmen seiner Verteidigungskonzeption riesige Tunnelsysteme unter seinen Städten angelegt.

(dfk)

Berlin:

Bombenlegerin zur Resozialisierung bei GRIPS

Berlin — Im Rahmen einer „Resozialisierung" hat das linksgerichtete Berliner Kindertheater GRIPS die wegen eines Sprengstoffanschlages rechtskräftig verurteilte Studentin Karin Mahn (31) als „Hospitantin" beschäftigt.

Wie der Leiter des Theaters, Volker Hachfeld (Künstlername: Volker Ludwig) erklärte, habe man der jungen Frau, die aufgrund ihrer Verurteilung „nicht in den Schuldienst kann", Starthilfe für einen anderen Studiengang an der Pädagogischen Hochschule Berlin beschaffen wollen. Frau Mahn ist von Mitte September bis zum 26. Oktober bei den GRIPS-Mimen beschäftigt gewesen.

Auf die Frage, ob GRIPS von den terroristischen Umtrieben der Frau Kenntnis gehabt habe, sagte der Theaterchef: „Wissen Sie, das ist so eine Sache."

Seitens der Berliner Justizbehörde ist bekannt geworden, daß gegen die Studentin inzwischen erneut wegen terroristischer Aktivitäten ermittelt wird.

Karin Mahn und deren Ehemann, ein Diplompsychologe, waren am 2. September 1976 in Berlin zu je 18 Monaten Freiheitsentzug „wegen des Versuchs der Herbeiführung einer Explosion" verurteilt worden. 1972 hatten beide zusammen mit Mitgliedern der „Bewegung 2. Juni" einen Anschlag auf amerikanische Einrichtungen in Berlin geplant und schließlich einen Brandsatz unter ein US-Fahrzeug gelegt. Der Brandsatz wurde jedoch entdeckt und Schaden verhindert.

Nachdem Karin Mahn zwei Drittel ihrer Strafe verbüßt hatte, war ihr Freigang gewährt worden. Diese Zeit habe sie für ihre „Hospitantenarbeit" genutzt, heißt es bei GRIPS. Der Freigang für Frau Mahn ist inzwischen wieder gestrichen worden. **(ASD)**

Das Ostpreußenblatt

UNABHÄNGIGE WOCHENZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Chefredakteur: Hugo Wellems
Verantwortlich für den politischen Teil

Kultur, Unterhaltung, Frauenseite: Silke Steinberg

Geschichte, Landeskunde, Soziales: Horst Zander, zugleich Aktuelles

Jugend, Heimatkreise, Gruppen: Cornelia Sternberg

Literaturkritik: Paul Brock

Ostpreußische Familie und Briefkasten: Ruth Maria Wagner

Bonner Büro: Clemens J. Neumann

Berliner Büro: Hans Baldung

Anzeigen und Vertrieb: Heinz Passarge

Das Ostpreußenblatt ist das Organ der Landsmannschaft Ostpreußen und erscheint wöchentlich zur Information der Mitglieder des Förderkreises der Landsmannschaft Ostpreußen. — Bezugspreis Inland 4,80 DM monatl., Ausland 6,— DM monatl. Postscheckkonto für den Vertrieb Postscheckamt Hamburg 84 26 - 204 — Verlag, Redaktion, Anzeigenabteilung, Postfach 8047, Parkallee 84—86, 2 Hamburg 13, Telefon 0 40-44 65 41/42 Anrufbeantworter nach Dienstschluß 44 65 41 — Bankkonto Landesbank Hamburg BLZ 200 500 00, Konto-Nr. 192 344. — Für unverlangte Einsendungen wird nicht gehaftet. Rücksendung nur, wenn Porto beiliegt. Postscheckkonto für Anzeigen 90 700 - 207 Postscheckamt Hamburg.

Druck: Gerhard Rautenberg, Norderstraße 29/31, 2950 Leer (Ostfriesland), Fernruf 04 91 / 42 88.

Für Anzeigen gilt Preisliste Nr. 18.
Telefon (0 40) 44 65 41 und 44 65 42

„Erkläret mir Graf Orindur ...

... (in Bonn) den Zwiespalt der Natur"

Dieses Zitat aus Amadeus Gottfried Müllers Schicksalsdrama „Die Schuld" scheint uns besonders geeignet, an die Spitze einer Betrachtung gestellt zu werden. Selbst dann, wenn dieses Zitat aus einem Werk stammt, das im Schicksalsjahr 1813 begonnen und erst sehr viel später veröffentlicht wurde. Denn die Frage, die hier gestellt wird, die Frage nach dem Zwiespalt, hat die Zeit überdauert und ist gerade jetzt offensichtlich geworden, da die Reise des CSU-Vorsitzenden Franz Josef Strauß nach Südamerika, und hier insbesondere sein Besuch in Chile, nicht nur in den deutschen Medien Wellen bewegt und Politiker zu oft unqualifizierten Anmerkungen hingerissen, sondern selbst über die Bundesgrenzen hinaus dort ein Echo gefunden hat, wo man eigentlich die Pflicht hätte, vor Abgabe von Urteilen die Fakten intensiver zu prüfen. So haben zum Beispiel die vereinigten Parteivorstände der beiden christlichen Parteien Belgiens dieser Tage ein Kommuniqué herausgegeben, in dem sie sich deutlich von Erklärungen abgesetzt haben, die Strauß in Chile abgegeben haben soll. Strauß hat in dieser Sache gleich nachgefaßt und gekontert, daß z. B. der Vorsitzende der belgischen Christdemokraten, Wilfried Martens, mit der „absolut regimetreuen sogenannten CDU der ‚DDR' Kontakt aufgenommen" habe, und der belgische Ministerpräsident Tindemans äußerte sich jetzt nach der Tagung des politischen Büros der Europäischen Volkspartei denn schon wesentlich nuancierter und erklärte, bisher lägen noch keine genauen Texte der Chile-Äußerungen von Strauß vor...

Von der doppelten Moral

Um es vorwegzunehmen: es geht hier keineswegs um die Person des Herrn Strauß, sondern es geht um die doppelte Moral, die in der Bundesrepublik dann praktiziert wird, wenn es darum geht, jemanden den geringsten Kontakt zu einem „rechtsgerichteten" oder „autoritären" Regime anzulasten, wobei man es geradezu als selbstverständlich und „in" betrachtet, mit den Repräsentanten linksgerichteter Volksfrontregimes kommunistischer Prägung sich in trautem tête à tête zu zeigen oder gar den Bruderkuß zu wechseln. Es kann kein Zweifel darüber bestehen, daß es sich bei der Junta, die das Schicksal Chiles bestimmt, um ein autoritäres Regime handelt. Von den Streitkräften eingesetzt — und diese wiederum gerufen — hier dürfte es keinen Grund geben, die Worte von Strauß anzuzweifeln (zumal er hierfür Zeugenbeweis anbietet) — von Kräften des Parlaments, zu denen auch der christliche Politiker und der frühere Staatspräsident Eduardo Frei gehört.

Wenn Herr Frei heute sich hieran nicht mehr zu erinnern weiß, dann vermöge das Sitzungsprotokoll der chilenischen „Camera de Disputados" vom 23. August 1973 seinem Gedächtnis ein wenig nachhelfen. Denn damals, genau 19 Tage vor dem Sturz Allendes, appelliert das Parlament mit 81 gegen 47 Stimmen an jene „Herren Staatsminister, die Mitglieder der bewaffneten Streitkräfte und des Polizeikorps sind, mit den Verstößen des Präsidenten gegen Verfassung und Gesetz ‚sofort' Schluß zu machen". Die Reisebegleiter Strauß' haben den Eindruck gewonnen, daß sich die chilenische Militärregierung selbst als eine Übergangsregierung versteht und ihre Maßnahmen darauf abzielen, einer frei gewählten Regierung das Feld zu räumen, sobald die Gefahr beseitigt ist, daß Chile wieder, wie unter Allende, marxistisch werden könnte. Zwar hat sich der Primas von Chile, Kardinal Silva, in einem Gespräch kritisch gegen die harten Maßnahmen der Regierung gegen Marxisten gewandt, doch andererseits ausdrücklich die jetzige Junta als notwendig bezeichnet, wenn es der Sowjetunion nicht wieder gelingen soll, Chile zu isolieren. Die Militärregierung verdiene, so sagte der Kardinal in einer Audienz, hierbei die volle Unterstützung der katholischen Kirche.

Chile ist ein Land, das den deutschen Einwanderern seinen Respekt zollt, und zum 125. Jahrestag dieser Einwanderung waren die deutschen Gäste, darunter auch Strauß, nach Chile gekommen, um an den Feierlichkeiten unter dem Denkmal, das „Unseren Ahnen" gewidmet ist, teilzunehmen. Dort, wo vor 125 Jahren deutsche Siedler begannen, aus dem damals noch sumpfigen Urwaldgebiet Kulturland zu schaffen. Die Presseagenturen haben aus den Reden, die Strauß während seines Aufenthaltes hielt, übermittelt, der Gast aus Deutschland habe z. B. während einer Ansprache vor Gewerkschaftsvertretern in der Nähe der Hauptstadt Santiago de Chile sich für ein modernes und freiheitliches Chile eingesetzt und betont, für die Zukunft des Landes seien funktionsfähige politische Parteien und verantwortungsbewußte Gewerkschaften lebenswichtig. Auch in seinen Gesprächen mit den chilenischen Militärs hat der Gast aus Deutschland nach einer Wiedereinführung der parlamentarischen Demokratie gedrängt.

Davon also, daß Strauß mit Pinochet „die Solidarität der Demokraten" beschworen habe, wie auf einer geschmacklosen Postkarte der Deutschen Jungdemokraten und des Liberalen Hochschulverbandes dargestellt wird, kann keine Rede sein und wenn zum Beispiel der entwicklungspolitische Sprecher der SPD-Fraktion, Holtz, scharfe Kritik an Strauß und seinem Besuch in einem Land übt, in dem, wie er sagt, Zehntausende verfolgt werden und die Arbeitslosigkeit immer schlimmer wird, möchte man, was den letzten Hinweis angeht, meinen, Holtz kenne nicht die Ansicht des interministeriellen Ausschusses für Hermes-Deckungen, der die wirtschaftliche Lage Chiles nicht mehr so düster wie vorher beurteilt.

So ist zum Beispiel die Orientierungsgröße für die Indeckungnahme der Chile-Exporte von 1 Mio. DM auf 2,5 Mio. DM angehoben worden. Nach Angaben der chilenischen Zentralbank belief sich die Auslandsverschuldung per Ende 1976 auf 3,6 Milliarden Dollar. Die Rückzahlungsverpflichtungen 1977 betragen gemäß den Beschlüssen des Pariser Clubs 800 Mio. Dollar. Trotz Kupferflaute hat Chiles Regierung es geschafft, sie verfügbar zu halten.

Wenn SPD-Holtz sagt, in Chile werde politisch verfolgt, verhaftet, gefoltert und getötet, wird er sicherlich Beweise haben, und ein Militärstaat ist gewiß kein Mädchenpensionat. Doch sollte Herrn Holtz auch bekannt sein, daß zur Zeit des Marxisten Allende auf den Straßen der Städte wie auf dem freien Lande der blanke Terror den Bürgern das Leben zur Hölle machte. Linke Terrorbanden überfielen, verprügelten, verschleppten und mordeten Bürger des Landes, und die zwischen 1970 und 1973 eingeschleusten 15 000 kommunistischen Kubaner, sind heute noch in schlechtester Erinnerung. Unzweifelhaft wird von der Masse des chilenischen Volkes der Junta hoch angerechnet, daß sie die öffentliche Sicherheit im Lande wiederhergestellt hat. Haß und Abneigung breiter Bevölkerungskreise gegen die marxistischen Unterdrücker, deren Funktionäre selbst dann reichlich Lebensmittel erhielten als der Normalbürger Hunger leiden mußte, sind auch heute latent und unverkennbar.



Strauß (mit Pinochet) in Chile: „Dem einen sin Uhl...

Niemand zweifelt wohl an dem Unterschied zwischen „öffentlicher" und „veröffentlichter Meinung" und so manchen Fernsehkommentator, der sich über den Strauß-Besuch ereiferte, sollte man fragen, woher er eigentlich sein subjektives Wissen bezieht und ob nicht gerade er zu einer Ausgewogenheit in Darstellung und Urteil verpflichtet wäre. Gerade diese Ausgewogenheit scheint uns doch dann zu fehlen, wenn es darum geht, über die Besuche zu berichten, die unsere Politiker den Kommunisten in den Ostblockländern abstatten. Bezeichnend hierfür ist ein Leserbrief, den „Die Welt" in diesen Tagen veröffentlichte und in dem es heißt:

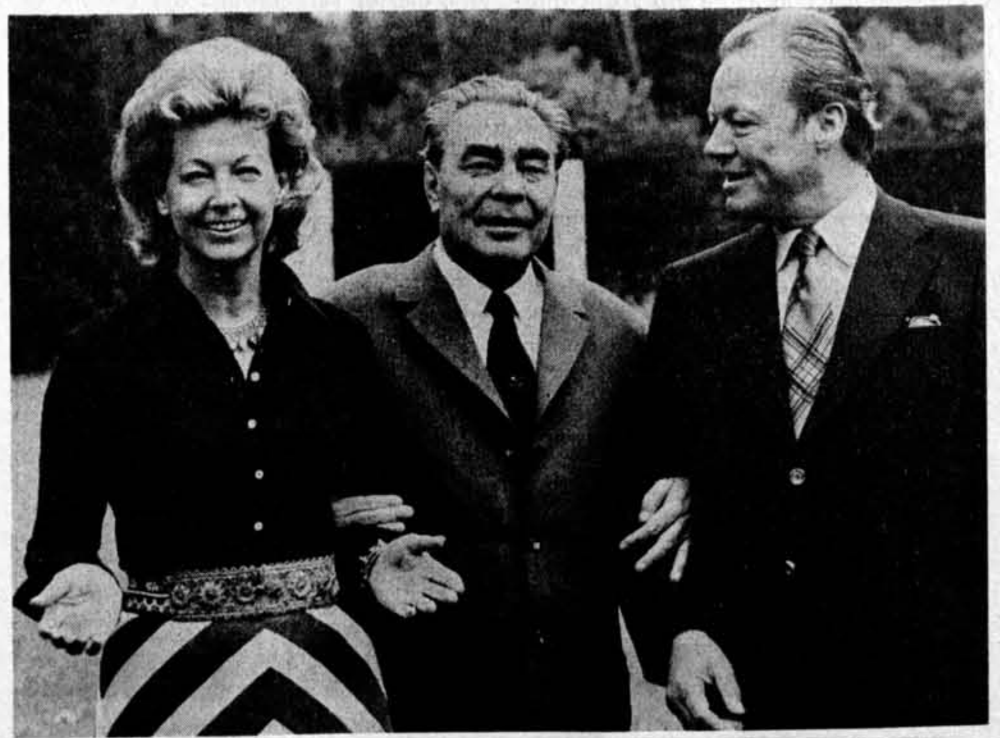
„Dem kritischen Beobachter ohne ideologische Scheuklappen muß bei nüchterner Betrachtung auffallen, wie unterschiedlich bei den letzten Reisen der Politiker Schmidt und Strauß die uns doch am nächsten stehenden Auslandsdeutschen Berücksichtigung gefunden haben.

Vom Bundeskanzler hat man nichts gehört, daß er bei seinem Polenbesuch auch zum Beispiel mit Deutschen in Oberschlesien gesprochen hätte, die dort noch zu Hunderttausenden leben.

Durch die Reise von Franz Josef Strauß weiß man jetzt zumindestens, daß es 135 000 chilenische Auslandsdeutsche gibt, die ihr Deutschtum über einen so langen Zeitraum bewahren konnten."

Würde Gierek wohl unseren Landsleuten Respekt erweisen?

Selbst davon abgesehen, doch bei Lichte betrachtet: wo sind die Bilder, die General Pinochet und Franz Josef Strauß beim Bruderkuß zeigen? So wie sie anläßlich des Breschnew-Besuches durch die bundesdeutsche Presse gingen: der KP-Chef mit Heinz Kühn, dem nordrhein-westfälischen Landesvater, von dem es oft heißt, er sei überall besser zu Hause als denn an Rhein und Ruhr. Da sprach Strauß in Chile zu den Nachfahren der deutschen Einwanderer, die einst in die ungewisse Fremde gezogen waren, um in Freiheit zu leben, und ermahnte die Nachkommen, es den Vätern gleichzutun und die Freiheit zu bewahren. Selbst wenn unsere bundesdeutschen Politiker es gewollt hätten, sie wären zum Beispiel in der Sowjetunion schwerlich in der Lage gewesen, die einst von den Zaren ins Land gerufenen Deutschen anzusprechen, geschweige sie gar aufzufordern, ihre Freiheit zu bewahren. Stalin hat die deutschen Volksgruppen auseinandergerissen und wenn man liest, wie die Deutschen in Chile unbehelligt leben können, dann scheint es ihnen besser zu gehen als unseren Landsleuten in Polen, Rumänien, der Sowjetunion und erst recht in der „DDR", sonst sähen sie sich kaum veranlaßt, die 125. Wiederkehr der Einwanderung in ihre Wahlheimat festlich zu begehen. Man stelle sich vor, eine deutsche Volksgruppe in Polen, oder konkreter ausgedrückt in den Oder-Neiße-Gebieten, würde beabsichtigen, in einem Festakt der Leistungen zu gedenken, die ihre Vorfahren in vielen Jahrhunderten in diesem Land erbracht haben — und Herr Gierek käme aus Warschau, um seine Reverenz zu erweisen. Statt dessen wird alles ausgemerzt, was irgendwie an die deutsche Vergangenheit und den deutschen Charakter des Landes erinnern kann.



... ist dem anderen sin Nachtigall": Breschnew (mit Willy und Rut Brandt) in Bonn
Foto dpa

So gewinnt man bei den heftigen Attakken und Schmähreden auf Strauß, die zeitlich zusammenfielen mit „den Lobeshymnen fast religiöser Inbrunst, wie sie den Pilgerzug des Bundeskanzlers nach Polen begleiteten" (aus einem Leserbrief), den Eindruck, daß in unserer Bundesrepublik nicht nur nach zweierlei Maß gemessen, sondern vor allem dem aus römischer Zeit überkommenen Satz gehuldigt wird: „Quod licet jovi, non licet bovi." Wie oft aber hat sich ein „jovi" als „bovi" erwiesen — natürlich auch umgekehrt.

H. Wellems

Andere Meinungen

Frankfurter Allgemeine

Provozierte Liberale

Frankfurt — *„Wenn das kleine Häuflein der niedersächsischen FDP-Abgeordneten jetzt auch an einer Einzelreise nach Ost-Berlin gehindert worden ist, kann ein Mißverständnis nicht vorliegen: Ihr Besuch in der östlichen Stadthälfte hätte keines Antrages bedurft. Westdeutsche, die an der Friedrichstraße oder an der Heinrich-Heine-Straße ihren Paß vorzeigen und die Gebühren berappen, können bis 24 Uhr Ost-Berlin nach Gutdünken in Augenschein nehmen. Das gilt für Kegelbrüder so gut wie für Parlamentarier."*

Süddeutsche Zeitung

Ein Anachronismus

München — *„Der Beruf Kaiser ist weithin vom Aussterben bedroht, nicht zuletzt, weil die Kosten für den Arbeitsplatz in dieser Branche sehr hoch sind. Selbst von den bis Ende letzter Woche noch verbliebenen zwei Kaisern ist einer, der japanische, schon so gut wie im politischen Austrag.*

Was immer Bokassa I. an kaiserlichem Unwesen auf dem Rücken seines armen Volkes treiben mag, es ist abendländische Schule. Alles Krönungs-Brimborium erinnert mehr an ein Holzeremoniell, das er aus dem französischen Geschichtsunterricht von Napoleon gelernt hat, als an die von Europäern mit dem Namen, Häuptling' verächtlich gemachte Tradition des afrikanischen Stammeskönigstums.

Was uns Europäer so stört, ist im Grunde nur der Anachronismus, ein Entwicklungsrückstand von knapp hundert Jahren."

The Daily Telegraph

Soares ist schuld

London — *„Wie nur ist Portugal in diesen fürchterlichen Schlamassel geraten, der mit einer wirtschaftlichen Krise größten Ausmaßes zusammenfällt? Die Antwort liegt in der blinden Überzeugung des Herrn Soares, daß nur seine Sozialistische Partei, obgleich in der Minderheit, geeignet sei, das Land zu regieren. Tatsächlich aber mangelt es seiner Partei in bemerkenswertem Maße an Technokraten, Wirtschafts- und Finanzexperten. Staatspräsident Eanes wird möglicherweise noch einmal eingreifen müssen, vielleicht mit einer neuen Militärregierung."*

Terrorismusbekämpfung:

Todesschuß oder Rettungsschuß

Die Mehrheit der Koalitionspolitiker will doch kein einheitliches Polizeirecht übernehmen

Alle reden vom „gezielten Todesschuß", denken dabei aber meist an den gezielten „Blattschuß" für den politischen Gegner. Das jüngste Beispiel dafür lieferte SPD-Bundestagsabgeordneter Peter Conradi, als er in der Debatte über Terrorismusbekämpfung und innere Sicherheit auf dem Hamburger Bundeskongreß der Sozialdemokraten sagte: „Es gibt keine inhaltliche Gemeinsamkeit mit der Union in Fragen des Rechtsstaates. Die Dregger, Strauß und Filbinger wollen den Rechtsstaat schrittweise abbauen."

Nur ein vehementes Wort des Bundeskanzlers Helmut Schmidt rettete die Situation. Dennoch: wieder einmal wurde sichtbar, daß es vielen Politikern der Koalition aus SPD und FDP in erster Linie um die Verunglimpfung des politischen Gegners geht.

Schlagwörter wie „Isolationsfolter" und „Berufsverbot", bestimmt nicht von der Union erfunden, dienen ebenso als Propaganda wie der Terminus vom „gezielten Todesschuß". Sie alle werden immer dann angewandt, wenn die Sachargumente fehlen.

Die Parteitage sowohl der FDP, wo wieder das unselige Wort von der „vorweggenommenen Todesstrafe" gefallen ist, als auch der SPD lassen erkennen, daß die Koalitionspolitiker in ihrer Mehrheit in das zu schaffende, einheitliche Polizeirecht nicht mehr übernommen wissen wollen als „die Grundsätze über Notwehr und Nothilferecht". Das heißt: nicht mehr, als die Paragraphen 32 und 34 des Strafgesetzbuches jedem Staatsbürger, also auch jedem Polizeibeamten, jetzt schon im Falle von Notwehr oder Nothilfe zubilligen.

Es besteht kein Zweifel, daß durch die Übernahme dieser Formulierung in das bundeseinheitliche Polizeigesetz die ordnungsstaatliche Schwelle sinken würde, und zwar in jenem Maße, in dem Terror und Gewalt steigen. Solange davon gesprochen wird, daß bei einem Abrücken vom Grundgesetz der „Verhältnismäßigkeit der Mittel" die „Todesstrafe durch die Hintertür" in bundesdeutschen Ländern einzieht, solange bleibt der einzelne Polizeibeamte im Einsatz gegen Gewalttäter und Terroristen ein zutiefst verunsicherter Vertreter des Ordnungsstaates, der allein den von allen gewünschten Sozial- und Wohlstandsstaat garantieren kann.

Erst wenn in der gegenwärtigen Diskussion allgemein nicht mehr vom „gezielten Todesschuß", sondern vom „gezielten Rettungsschuß" gesprochen wird, kann mit einem bundeseinheitlichen Polizeigesetz gerechnet werden, das „common sense" hat — und auf allgemeinen Konsens stößt. Ohne ihn geht es nämlich nicht. Ohne ihn nimmt dieser Staat in dieser Frage Schaden.

Jochen Oberstein

Breschnew-Besuch:

Moskau hat vorrangigere Interessen

Am Rhein gäbe es jetzt auch wenig echte Gesprächsthemen

In Bonn fehlt in diesen Tagen ein Gast, auf dessen Besuch sich das stets vorsorgende Protokoll schon gründlich vorbereitet hatte. Der sowjetische Partei- und Staatschef Leonid Breschnew wollte ursprünglich in den ersten Dezembertagen am Rhein eintreffen. Vorsorglich wurde diese Mitteilung aber nur halblaut gemacht, in einem fremdsprachigen Dienst der sowjetischen Nachrichtenagentur TASS. Und ebenso halblaut erfährt man jetzt, daß die Reise des ersten Sowjetmenschen verschoben wurde.

In der Bundeshauptstadt ist niemand böse über diese Verschiebung. Worüber hätten Kanzler Schmidt und der erste Sowjetbürger sprechen sollen? Manche Vorhaben müssen als aussichtlos abgeschrieben werden. Von dem Bau eines Kernkraftwerkes in Königsberg, heute Kaliningrad genannt, ist schon lange keine Rede mehr. Der Bau des Stahlwerkes Kursk durch die beiden deutschen Unternehmen Salzgitter und Korff hat neuerdings zwar wieder Aufwind erhalten, ist aber noch nicht vollends gesichert. Und was die Erschließung der sibirischen Erdöl-, Kohle- und anderen Rohstoffschätze anbetrifft, für die Breschnew diesmal deutsche Banken und Industrielle spontanisieren wollte, macht man in Moskau offensichtlich selbst Denkpause: Solange Rohstoffe aus anderen Quellen noch reichlich und preiswert fließen, brauchen schlitzohrige nicht Milliarden Rubelchen für ein Unternehmen geopfert werden, das sich so abenteuerlich anhört wie eine Reise zum Mond zu Zeiten Bismarcks.

Aber auch auf der sogenannten politischen Ebene sind Fortschritte nicht zu erwarten, es sei denn, man wolle sie wieder einmal als klimatisch oder atmosphärisch bezeichnen. Die Sowjetunion ist ganz und gar nicht bereit, drei neue Abkommen mit Bonn abzuschließen, bei denen West-Berlin einbezogen werden soll. Trotzdem soll von einer deutsch-sowjetischen Verstimmung keine Rede sein, allenfalls eine Gesprächs-Unlust, von der man annimmt, daß sie vergehen wird. In der Bundeshauptstadt glaubt man, daß der sowjetische Staatschef im Augenblick größere Sorgen hat. So die globale Abrüstung zwischen Washington und Moskau, unter dem für Laien schwer verständlichen Politbegriff SALT II zusammengefaßt. Oder den Nahostkonflikt, die aufmüpfigen Eurokommunisten und Afrika, ein recht sorgenvolles Problem für den Kreml, der auf dem schwarzen Kontinent immer stärker aus seinen Anfangspositionen herausgedrängt wird.

Eugen Legrand

Brandt-Rücktritt:

Wehner widerspricht „Spiegel"-Version

Der SPD-Fraktionsvorsitzende Herbert Wehner ist der Darstellung des Nachrichtenmagazins „Der Spiegel" entgegengetreten, er habe 1974 den damaligen Bundeskanzler Willy Brandt in Kenntnis „pikanter Details" aus Brandts Privatleben zum Rücktritt gedrängt. Wehner verwies in der Sitzung der SPD-Fraktion auf seine Rede vor der Fraktion am Tag des Rücktritts, wonach auch er, Wehner, am Abend zuvor im Kreis der SPD/FDP-Koalitionsspitze Brandt dringend angeraten hatte, nicht zurückzutreten. Wehner ließ die Texte seiner Rede sowie der von Brandt und einer Erklärung des SPD-Präsidiums vom selben Tage allen SPD-Abgeordneten zustellen.

Innerdeutsche Kontakte:

Ein Hauch von Gipfeltreffen

Wird Honecker in Bonn wieder weitere Millionen kassieren?

Als „gegenwärtig nicht aktuell" bezeichnete das offizielle Bonn ein Treffen zwischen Bundeskanzler Schmidt und SED-Chef Honecker. Trotz dieses Dementis scheinen aber doch ernsthafte Vorbereitungen im Gange zu sein, die die beiden deutschen Politiker im Spätsommer 1978 zusammenführen sollen. Am Rhein soll der Eindruck vermieden werden, Erich Honecker komme als Bittsteller. Mit der Geste des Dementis stärkt Bonn gleichzeitig die Position des SED-Chefs, der zur Zeit heftige Kritik aus den eigenen Reihen wegen seiner erfolglosen Wirtschaftspolitik zu hören bekommt.

Es ist jedoch in der Bundeshauptstadt kein Geheimnis, daß Ost-Berlin seit geraumer Zeit sehr an einem Treffen Schmidt-Honecker gelegen ist. Nach mehr als zwölfmonatigem Zögern ist nun auch der Kanzler bereit, seinen ostdeutschen Kollegen zu treffen. Freilich kam der Sinneswandel bei Schmidt nicht von ungefähr. Auch von seinen Freunden, vor allem von Herbert Wehner, erfuhr der in „DDR"-Dingen sonst sehr abwartende Schmidt sanfte Nachhilfe. Es heißt, Herbert Wehner, einer der wenigen, die über die Machtverhältnisse im anderen deutschen Staat sehr gut unterricht sind, beobachtete mit Sorge, wie Erich Honecker durch innenpolitische Mißerfolge unter parteiinternen Beschuß geriet. Schließlich soll den Hanseaten Schmidt das Argument überzeugt haben, die derzeitige politische Linie des SED-Chefs, der „DDR"-Bevölkerung mehr wertvolle Konsumgüter aus dem Westen zu verschaffen, habe Honecker die herbe Kritik seiner Genossen eingebracht. Ob allerdings der Kanzler von seinem Ost-Berliner Partner eine Gegengabe erheben wird, ist mehr als fraglich. Doch schon scheint im Bonner Kanzleramt die Bereitschaft Honeckers vorzuliegen, gegen harte Westmark — jährlich um die 200 Millionen — über die Senkung des Alters für Westreisen um fünf Jahre pro „DDR"-Bürger und -Bürgerin intensiv nachzudenken. Darüber hinaus könnte auf dem innerdeutschen Gipfel die Autobahn Berlin—Hamburg perfekt gemacht werden, ein Vorhaben, an dem die „DDR" einige hundert Millionen verdienen würde.

Peter Rüger

USA:

Sorge um den glücklosen Carter

Grundlegender Wandel kann westliche Führungsmacht retten

New York — „Die USA haben im Laufe ihrer Geschichte selten einen glückloseren Präsidenten gehabt als Jimmy Carter." So etwa dürfte in Zukunft die gnadenlose Beurteilung des Tuns und Lassens im Weißen Haus lauten, falls nach dem ersten Jahr der Carter-Administration nicht ein grundlegender Wandel eintreten sollte. Bislang jedenfalls kann der Mann, der strahlend die Präsidentschaft übernahm und alles besser machen wollte, kaum Erfolg vorweisen.

Das düsterste Debakel dürfte auf innenpolitischem Gebiet wohl das Tauziehen um das Energiesparprogramm des Präsidenten sein. Dabei ist die besondere Tragik Carters, daß er ausgerechnet auf diesem Gebiet die Notwendigkeiten richtig erkannte — was auf anderen Gebieten keineswegs immer der Fall ist: Die enorme Energieverschwendung der USA muß gedrosselt werden, weil darunter die gesamte Welt zu leiden hat.

Mag es nun die Unerfahrenheit der Carter-Administration mit den Usancen Washingtons gewesen sein oder was sonst: Von dem Programm ist nicht mehr viel übrig. Carters Energieminister James Schlesinger signalisiert bereits die Bereitschaft zu Kompromissen, die der Präsident nicht eingehen wollte. Jetzt soll gerettet werden, was noch zu retten ist. Der Druck nämlich, den Carter zur Durchsetzung seines Programms auf den Kongreß ausüben wollte, ist völlig verpufft.

Bekanntlich hatte der Präsident seine geplante Weltreise abgesagt und damit neun Staaten verärgert. Mit dieser Geste wollte Carter dem Kongreß gegenüber die Wichtigkeit des Energie-Programms unterstreichen. Was taten aber Abgeordnete und Senatoren? Sie legten genau zu dem Termin, an dem Carter ursprünglich seine Reise antreten wollte ‚eine zehntägige Beratungspause' ein und fuhren erstmal nach Hause.

Das war eine ziemlich kräftige Brüskierung des Präsidenten. Aber daneben tritt in Washington bereits der Spott. Als auf einer Pressekonferenz gefragt wurde: „Was sagt der Präsident dazu?", war aus dem Hintergrund ironisch zu hören: „Er sagt, gebt sei Jesus Christus." Man hat nicht mehr viel Hoffnung auf eine Wandlung. So ist es denn auch bezeichnend, wenn die Popularitätskurve Carters bereits unter 50 Prozent liegt.

Typisch für die Bewertung des derzeitigen Handlungsvermögens Washingtons ist auch ein Entschluß der Bonner Regierung: An Stelle der USA will sie jetzt einspringen, um der Türkei die seit 1975 verweigerten militärischen Ersatzlieferungen zukommen zu lassen. Nach Ansicht der Bundesrepublik Deutschland ist es sträflich, die Südostflanke des NATO-Bündnisses aufgrund moralischer Bedenken oder Lobbyisten-Einfluß weiterhin in einem Zustand der Verteidigungsunfähigkeit zu belassen.

Offenbar machen sich die Deutschen neuerdings mehr Sorgen als Washington. Bonn ist ja auch bemüht, den Kursverfall des Dollars zu bremsen...



„Was ist, wenn ich streike?"

aus „Berliner Morgenpost"

Vatikan:

Polens KP-Chef reiste zum Papst

Mit Hilfe der Kirche hofft das kommunistische Regime die Schwierigkeiten zu überwinden

Mit Edward Gierek wurde jetzt zum erstenmal ein polnischer Kommunistenführer im Vatikan empfangen. Die Voraussetzung für das Zusammentreffen zwischen Gierek und Papst Paul VI. schuf das Ende Oktober stattgefundene Gespräch Giereks mit dem Primas der polnischen Kirche, Kardinal Wyszynski, das auf Grund der prekären innenpolitischen Lage in Polen notwendig geworden war. Darin hatten die beiden Männer laut Kommuniqué über die „wichtigsten Angelegenheiten der Nation und der Kirche, die eine große Bedeutung für die Einheit der Polen im Streben um die Gestaltung des Wohlergehens der polnischen Volksrepublik haben", gesprochen.

Die Regierung in Warschau glaubt nun, mit Hilfe der katholischen Kirche, die immer noch Millionen gläubiger Katholiken hinter sich weiß, die gegenwärtige Krise meistern zu können. Und tatsächlich hat man den Eindruck, als sei die Kirche bereit, der Regierung zu helfen. Der Einsatz Kardinal Wyszynskis als „Bischof und Pole" ist sichtbar. Für die Unterstützung fordert die polnische Kirche keine Privilegien, wie sie selbst sagt, sondern das Recht, sie selber zu sein, und die Möglichkeit, ohne Einmischung ihren Bestand zu wahren und ihre Mission zu erfüllen.

Anläßlich der Audienz, die Papst Paul VI. dem Primas Wyszynski in Verbindung mit der alle fünf Jahre üblichen Fahrt aller polnischen Bischöfe zu den Apostelgräbern gewährt hatte, klagte der Kardinal besonders über Schwierigkeiten bei der katholischen Erziehung der Jugend und in den Massenmedien. Beispiel für die schlechte Behandlung der katholischen Presse in Polen ist der in einer römischen Zeitung veröffentlichte Vergleich jener mit kommunistischen Publikationen in Italien.

So forderte der Papst für polnische Katholiken denn auch nachdrücklich uneingeschränkten Zugang zu den Lehren der Kirche. Die polnischen Bischöfe verlangten bereits in ihrem Hirtenbrief im September dieses Jahres die Gleichberechtigung des katholischen Pressewesens und katholische Radio- und Fernsehprogramme.

Die Haltung polnischer Regierungsstellen wirkt momentan etwas widersprüchlich, da sie einerseits dem Bau zwanzig neuer Kirchen (es liegen Anträge auf 98 Kirchen vor) zustimmten, andererseits aber läßt das oberste Gericht durch ein Urteil im Streit zwischen der prokommunistischen Gruppe Zablockis und den unabhängigen Katholiken das Unternehmen „Libella" in Warschau, Krakau und Breslau und die Publikationen der sozialpolitischen katholischen Monatszeitschrift „Wiez" („Bindung") fragwürdig erscheinen. Als weiteren Beweis für die Unannehmlichkeiten, die der Kirche bereitet werden, gilt das Ausreiseverbot für mehrere katholische Journalisten zum 11. Weltkongreß der katholischen Presse in Wien.

Noch vor dem Eintreffen Giereks in Rom hat die Regierung in Warschau denn auch den ihr erträglich erscheinenden Katholiken Zablocki in die italienische Hauptstadt geschickt, um sich darum zu bemühen, besonders in den Reihen der Democrazia cristiana alle Konflikte zu leugnen oder zumindest zu verharmlosen.

Aus Anlaß der Privataudienz, die Gierek, Außenminister Wojtaszek und dem Politbüromitglied Kania gewährt wurde, schmeichelte der KP-Chef dem Papst mit den Worten, seine Größe werde von den Zeitgenossen anerkannt und er werde von der Geschichte gewürdigt werden. Gierek sprach von einem guten Verhältnis zur katholischen Kirche. Die patriotische Einheit, so der Parteichef, überwinde alle doktrinären Unterschiede. Kirche und Partei wollten gemeinsam für die Verwirklichung der großen nationalen Ziele tätig sein. Der Beweggrund dafür, der sie alle eine, sei die Sorge um das Glück des Vaterlandes.

Der Papst erinnerte in der fünf Viertelstunden dauernden Unterredung, an der auch der „Außenminister" des Vatikans, Msgr. Casaroli, teilnahm, an die Zeit, in der er als junger Diplomat an der Nuntiatur in Warschau tätig war. So sei ihm auch bewußt, daß das Verhältnis zur katholischen Kirche und zum Heiligen Stuhl schon immer ein besonderes gewesen sei. Die Kirche sei, besonders wenn es um die Erziehung zur Achtung von moralischen Werten gehe, bereit, für die polnische Gesellschaft einen positiven Beitrag zu leisten.

Anschließend erwähnte der Papst sozialpolitische Anstrengungen Giereks, die die Zustimmung der Kirche fänden. Wie schon Kardinal Wyszynski, so verlangte auch Papst Paul VI. für die katholische Kirche in Polen keine Privilegien, sondern das Recht, sie selber zu sein und ihre Mission zu erfüllen. Radio Vatikan äußerte sich indessen in einem Kommentar, in dem von einer Beschränkung der Arbeit der Kirche durch das Warschauer Regime gesprochen wurde, allerdings entschieden kritischer.

Zum Abschied schenkte der polnische Parteichef dem Heiligen Vater ein großes Holzkruzifix, das aus dem Lager Auschwitz stammt. Im Anschluß an die Privataudienz stattete der Pole dem Kardinalstaatssekretär Villot noch einen traditionellen Besuch ab und ließ sich zu vatikanischen Kunstschätzen führen, unter denen auch jenes Wandbild war, auf dem die Befreiung Wiens von den Türken mit Hilfe polnischer Truppen dargestellt ist.

Zur Zeit des Gesprächs des Papstes mit dem polnischen KP-Chef hielt sich Kardinal Wyszynski, der mit dazu beigetragen hatte, daß diese Unterredung überhaupt zustandekommen konnte, nicht in der italienischen Hauptstadt auf.

Im Zuge seines Romaufenthaltes traf Gierek auch mit italienischen Politikern wie Andreotti und Berlinguer zusammen. Mit Andreotti traf der polnische Parteichef vier handelstechnische Vereinbarungen, mit deren Hilfe der Warenaustausch zwischen den beiden Ländern neu belebt werden soll.

Was nun das Verhältnis Kirche — Staat und den Beitrag, den die katholische Kirche zur Behebung der gegenwärtigen Schwierigkeiten in Polen vermutlich leisten wird, betrifft, so wird heute schon von Kennern der Situation bezweifelt, daß es sich letztlich für die Kirche auszahlt, ein kommunistisches Regime zu unterstützen. **Angelika Schröder**

STOBBE MACHANDEL

Seit über 200 Jahren wird Stobbe Machandel nach altüberliefertem Familienrezept aus Wacholderbeeren destiliert. Die Heimat dieses edlen Klaren ist das westpreußische Danzig. Dort wurde Stobbe Machandel erstmals im Jahr 1776 hergestellt. Seither hat sich der feine Tropfen ungezählte Freunde erworben. Echte Feinschmecker trinken diese Spezialität gut gekühlt. Auch als Basis für Cocktails eignet sich Stobbe Machandel ausgezeichnet.

Zum Wohl.

Alleinhersteller: Fa. Sechsämtertropfen, G. Vetter GmbH & Co. Wunsiedel/Fichtelgebirge

Neue Bücher:

Joseph Goebbels' Tagebücher

Was der Reichspropagandaminister in den letzten Kriegsmonaten 1945 niederschrieb ...

In der bereits vielseitigen Goebbels-Literatur gibt es einen Hinweis, den der (später abgesetzte) Reichsminister Hjalmar Schacht dem deutschen Botschafter in Rom, von Hassell, übermittelt hat und der auf den Herbst 1938 datiert ist. Danach habe sich Joseph Goebbels gegen die „leichtfertige Kriegspolitik" ausgesprochen und geäußert, „einem klugen Mann" dürfe „ein Krieg nicht passieren". Auch über dieses Thema habe ich mit Hans Fritzsche, dem ehemaligen Reichsrundfunkkommentator, korrespondiert, als dieser nach seinem Freispruch im Nürnberger Hauptkriegsverbrecherprozeß von den deutschen Entnazifizierungsbehörden in das Lager Eichstädt verbracht worden war. Fritzsche meinte, Goebbels als einem guten Kenner der Volksstimmung sei es bewußt gewesen, daß ein Krieg im Volk unpopulär war. So habe denn Goebbels auch kurz vor Kriegsausbruch einen entsprechenden Schritt bei Hitler unternommen. Fritzsche verwies in diesem Zusammenhang auf eine Passage in einer späteren Reichstagsrede, in der Hitler ausführte, daß er selbst von treuesten und tapfersten Freunden davor gewarnt worden sei, diesen Krieg auszutragen — und hierbei habe der Reichskanzler ganz bewußt auf die Regierungsbank geblickt und sich dabei an Goebbels gewandt. In der Tat hatte Goebbels diesmal die Volksstimmung richtig eingeschätzt, denn nirgendwo gab es die Begeisterung, die im Jahre 1914 die zu den Fahnen eilenden Soldaten begleitete. Vielmehr eine gedrückte Stimmung — und einen Propagandaminister, der selbst viel zu nüchtern veranlagt war, um nicht zu erkennen, vor welchen Schwierigkeiten die Führung des Reiches stehen würde.

Es geht hier nicht darum, die Mitwirkung des Dr. Joseph Goebbels bei der „Eroberung der Macht" nachzuzeichnen und offenzulegen, welche Schuld ihm beizumessen ist bei der Wertung der Maßnahmen, die in den Jahren von 1933 bis 1945 in oft schaurige Taten umgesetzt wurden. Wenngleich der „Eroberer von Berlin", der wortgewaltige Mann, überdies auch noch mit einer geschliffenen Feder, im Volk oft als ein Mann unmittelbar neben Hitler angesehen wurde, so wird dies den Tatsachen nicht gerecht. In den Jahren des Friedens z. B. stand er keineswegs auf gleicher Ranghöhe etwa wie Göring oder andere, und zu Beginn des Krieges vertrat er selbst die Meinung, daß es jetzt noch schwieriger sei, das „Ohr des Führers zu finden", weil der „jetzt nur auf seine Generäle hören wird". Der Mann aus der kleinen rheinischen Stadt Rheydt, Sohn eines Buchhalters, war noch kurz vor dem Krieg bei Hitler in Ungnade gefallen, als er bereit war, seine politische Position für die Tschechin Lida Barowa aufzugeben. Der Posten des Botschafters in Japan, den er sich damals wünschte, hätte ihn vermutlich des Freitodes in der Berliner Reichskanzlei enthoben.

Sein Schicksal war anders bestimmt; der Stern des Joseph Goebbels ist erst dann aufgegangen, als sich der kriegerische Horizont immer mehr verfinsterte. In den Jahren, da den Siegen der Wehrmacht die Hiobsmeldungen an allen Fronten folgten, ist Goebbels stärker an Hitler herangekommen. Aus jener Zeit des Krieges, genauer gesagt vom 28. Februar 1945 bis zum 10. April 1945, sind nun Tagebuchblätter aufgetaucht, mit deren Veröffentlichung der Verlag Hoffmann und Campe jetzt begonnen hat.

Dem Verlag liegen, wie es heißt, fast 16 000 Seiten der Tagebücher aus den Jahren 1924 bis 1945 sowie weiteres schriftliches Material aus dem Nachlaß von Goebbels vor. Mehr als 4000 Seiten mit der Hand, mehr als 11 000 Seiten mit der Maschine geschrieben. Über den Verbleib dieses umfangreichen Materials gibt es unterschiedliche Auslegungen. Wilfried von Oven, der letzte Pressereferent des Reichspropagandaministers, der selbst bereits im Jahre 1948/1950 ein hochinteressantes Buch „Mit Goebbels bis zum Ende" herausgebracht hat (einbändige Neuauflage unter dem Titel Finale Furioso, Tübingen 1974) behauptet, es seien mehrere photographische Kopien der Tagebücher hergestellt und an verschiedenen Orten vergraben worden, und die russische Historikerin Jelena Rshewskaja berichtet in einem in der „DDR" erschienenen Buch, sie habe als Dolmetscherin eines Sonderkommandos in den ersten Tagen des Mai 1945 im Bunker der Reichskanzlei „unzählige Schriftstücke und Dokumente sichten" müssen, darunter auch Tagebücher von Goebbels.

Der in der Schweiz lebende Francois Gernoud, Inhaber der Nutzungsrechte an den Werken von Dr. Joseph Goebbels, bestreitet nicht die Echtheit der Tagebücher. Er meint allerdings, Goebbels habe sie in der Eile der täglichen Arbeit diktiert, ohne den Text noch einmal zu lesen. Sie seien von ihm auch niemals zur Veröffentlichung gedacht gewesen — ein Gegensatz also zu anderen Interpreten, die der Meinung sind, Goebbels habe hier „Retouche" betrieben, um vor der Nachwelt besser wegzukommen.

In der Tat spiegeln die Tagebuchblätter, die in diesem neuen Buch abgedruckt sind, die Sorgen des Propagandaministers, z. B. seine Bedenken gegen Göring und Ribbentrop, in denen er — übrigens nicht er allein — die entscheidenden Fehlerquellen der allgemeinen Kriegsführung sieht, ebenso wider wie sein Bedauern, daß der „Führer" sich selbst in gefahrvollster Stunde seinen Vorstellungen verschließe. Übrigens Feststellungen, die Goebbels im Kreise seiner Mitarbeiter lange vorher bereits getroffen hat.

Das Buch bietet zweifelsohne einen hochinteressanten Einblick in die Ereignisse des Frühjahrs 1945 und beleuchtet manche Zusammenhänge und Hintergründe über Personen und Ereignisse, die von Interesse sind und oft der Pikanterie nicht entbehren. Das Buch wirkt für sich; die wenig objektive Einführung von Rolf Hochhuth ist nicht unbedingt ein Gewinn. **H. W.**

Joseph Goebbels, Tagebücher 1945. Die letzten Aufzeichnungen. Hoffmann und Campe Verlag, Hamburg. 608 Seiten, zahlreiche Bildtafeln, Leinen, DM 38,—.

Weihrauch und Myrrhen

Die kostbaren Duftstoffe aus dem Orient – Von Lydia Kath

Jedes Jahr in der Weihnachtszeit hören wir wieder die altbekannten und doch immer neuen und herzbewegenden Worte von den drei Weisen aus dem Morgenlande, die dem Kindlein Gold, Weihrauch und Myrrhen schenkten. Zahllose Geschichten, Gedichte und Lieder erzählen davon auf ihre Weise. Im Dreikönigslied von den Rheinfeldener Ratsherren kamen „die Könige am zwölften Tage geritten und brachten dem Kindlein Opfer dar — nach alten jüdischen Sitten, Gold, Weihrauch und Myrrhen brachten sie dar." Hans Leip läßt sie mit ihren kostbaren Gaben weit über das Meer segeln. Bei ihm ist „der Weihrauch die Liebe, die Myrrhen sind das Leid — das Gold, das ist der Schlüssel zu Gottes Herrlichkeit."

Goethe, Manfred Hausmann, Rilke, Alexander Lernet- Holenia und viele andere haben uns unvergeßliche Verse über die wundersame Fahrt und die wundersamen Gaben der Könige geschenkt. Was aber sind Weihrauch und Myrrhen denn wirklich?

Das Wort Myrrhe ist vom altsemitischen ‚murr' abgeleitet und bedeutet soviel wie ‚bitter'. Myrrhen sind gelbe, rötliche und braune Körner, die einen bitter-würzigen Geruch und einen bitteren Geschmack haben. Sie wachsen in Südarabien und Nordabessinien an Steppenbäumen, den sogenannten Burserazeen, und enthalten Harz, ätherische Öle und Gummi. Deshalb finden sie heutzutage in der Riechstoffindustrie, als Räuchermittel und für Drogen eine vielseitige Verwendung.

Schon vor Jahrtausenden aber wurden die Körnchen auf glühenden Kohlen verbrannt. Eine blaue Wolke erhob sich mit starkem Duft über dem Räucherwerk. Manchmal wurden getrocknete Zimtrinde oder Lavendelblüten hinzugetan.

Auch den kostbaren Weihrauch brannte man schon 3000 Jahre v. Chr. in den Kandelabern sumerischer Tempel ab. Er ist der eingetrocknete Balsam der Boswellia-Sträucher und wird in Somaliland und Arabien in Form von gelben und rötlichen Harzkörnern gewonnen. Die Körner enthalten neben Harz und Gummi ätherische Öle, die beim Verbrennen mit eigentümlichem Duft frei werden.

Zu Salomons Zeiten galt der echte Weihrauch oder Olibanum als heilig. Ohne ihn war im gesamten Orient, auch bei den Griechen, den Römern und den Pharaonen kein Götterkult denkbar. Seit dem 4. Jahrhundert n. Chr. ist der Weihrauch in der katholischen Kirche Sinnbild des Gebetes und dessen Aufsteigens zu Gott.

Am begehrtesten und wertvollsten war einst wie heute der Weihrauch von Dschofar in Arabien, nahe dem Indischen Ozean. Die uralte ‚Weihrauchstraße' führte von Salala über Timna, zum Golf von Akaba am Roten Meer bis Petra. Jahrtausende hindurch transportierte man den wertvollen Weihrauch auf dem Rücken von Kamelen. Ganze Karawanen zogen in endloser Folge durch die Wüste, erreichten ihr Ziel oder gingen in den Sandstürmen elend zugrunde. Der Amerikaner Wendel Philps, der 1949 Südarabien überflog, schildert seinen Eindruck von der einstigen Weihrauchstraße sehr anschaulich:

„Ich erblicke unter den treibenden Sanddünen, den ausgetrockneten Wadis und gestürzten Felsen eine lange Straße, die sich tausend Kilometer weit quer durch das Land zog, dann gegen Norden abbog und für weitere 1500 Kilometer dem Mittelmeer und den Heimstätten der Vorfahren unserer Zivilisation entgegenstrebte. Ich schaute 3000 Jahre zurück und sah lange Züge von Kamelen, die mit Weihrauch und Myrrhe beladen waren und zuweilen auch mit Gold, Perlen und Elfenbein, mit Zimt, Seide, Schildpatt und Lapislazuli..."

Diese berühmte Weihrauchstraße scheint im frühen Altertum die bedeutendste aller Handelsstraßen gewesen zu sein und der Weihrauch eine der begehrtesten Handelswaren. Denn nicht nur zu kultischen Feiern, zur Gottesverehrung brachte man ihn dar,



Auf dem Weihnachtsmarkt: Die letzten Einkäufe werden erledigt Foto Zimmermann

sondern auch im Alltagsleben der orientalischen Völker war er unentbehrlich. In Wolken von Weihrauch eingehüllt, wurden die Toten verbrannt. Weihrauch stieg duftend von den Hausaltären auf, wurde zu hygienischen und kosmetischen Zwecken gebraucht.

Als aber die drei Weisen aus dem Morgenland mit ihm über das weite Meer, durch das stille Land und die endlose Wüste zogen, gehörte er wohl zu dem Kostbarsten, das man einem königlichen Kinde darbringen konnte — ebenso schön wie Gold, Perlen und Elfenbein und ebenso wertvoll wie duftende, heilsame Myrrhe.

Lustige Gäste auf Familienfesten

Von ‚Speckfiedlern' und anderen Dorfmusikanten aus der Heimat berichtet Franz Jonetat

Beat, Pop und ähnliche moderne Musik war ihnen unbekannt, wenn sie in den heimatlichen Dörfern von Haus zu Haus zogen und ihren Instrumenten — Geige, Trompete und Bass — nicht immer ganz einwandfrei saubere Töne entlockten. „Mutter, de Speckfiddlersch koame!" riefen wir Kinder und zogen hinter ihnen her. Die Hofhunde hatten sie natürlich noch früher spitz gekriegt und begleiteten ihre Darbietungen mit kräftigem Gebell, und wir, allmählich zu einer stattlichen Zahl angewachsen, unterstützten sie bei bekannten Texten, wie etwa bei „Riez, Mutter, de Landwehr kömmt", mit unserem Gesang.

Schon damals ist mir das Wort von der Kunst, die nach Brot geht, dem Sinn nach etwas verständlich geworden, denn der Hauptzweck ihrer ‚Musik auf Reisen' war natürlich das erwartete Honorar. Da sie ihre ‚Tournee' vorwiegend auf die Wochen legten, wo auf den Bauernhöfen die Mastschweine besonders gefährlich lebten, bestand die Vergütung natürlich meist in einer deftigen Wurst oder einem Stück Speck, so daß die Bezeichnung ‚Speckfiedler' durchaus ihre Berechtigung hatte, obwohl die Musikanten das nicht gerne hörten. Ebensowaren sie nicht abgeneigt, einen oder auch mehrere ‚Klare' zur Brust zu nehmen, und da ihnen das ziemlich oft widerfuhr, litt mit der Zeit die Qualität ihrer Darbietungen erheblich darunter. Aber von ihrer Künstlerschaft überzeugt, konnten sie auch Kritik, so berechtigt sie auch manchmal war, genau so wenig vertragen wie vergeblich erwartetes Honorar, und sie verabschiedeten sich lautstark mit wenig schmeichelhaften Worten.

Recht begehrt waren unsere Speckfiedler bei Hochzeiten und anderen größeren Familienfesten, da sich ihnen dann eine besonders lohnende Betätigung bot. Außer einem sonst recht seltenen klingenden Lohn konnten sie überaus reichlich leibliche Genüsse von der Festtafel erwarten, und den sprichwörtlichen Musikantendurst zu löschen, bot sich Gelegenheit genug. Erst wenn sie am anderen Morgen den letzten Wagen mit auswärtigen Gästen mit einem Abschiedsmarsch vom Hof geleitet hatten, machten sie sich auf den Heimweg, der ihnen nicht allein wegen der oft unzulänglichen Wegeverhältnisse recht beschwerlich oder manchmal gar zum Verhängnis wurde.

Eine ergötzliche Szene ist mir noch in Erinnerung geblieben. Es war im Winter und die Straße von tauendem Schnee ziemlich glatt, dazu blies ein heftiger Wind den unter schweren Gleichgewichtsstörungen leidenden Heimkehrern ins Gesicht, was besonders dem Mann mit dem Baß, den er auf dem Rücken trug, arg zu schaffen machte. Schließlich landete er nach vielen vergeblichen Anstrengungen, die uns Zuschauern zu immer neuen Heiterkeitsausbrüchen Anlaß gaben, im randvoll mit Wasser gefüllten Graben. Die intensive Bekanntschaft mit dem nassen Element, aus dem er sich mit Hilfe seiner Kollegen befreien konnte, ließ ihn in ein lautes Jammern ausbrechen, womit er gleicherweise sein eigenes Schicksal wie das seines ramponierten Instruments beklagte.

Viele Jahrzehnte sind seitdem vergangen, doch stehen sie in der Erinnerung noch recht lebendig vor mir als ein Stück besonnter Jugendtage in der unvergessenen Heimat. Auch diese Musikanten fühlten sich auf ihre Art der Kunst verbunden und dienten ihr auf ihre sehr bescheidene Weise. Daß sie sich über Bettelei erhaben fühlten, drückte ein ‚Berufskollege' von ihnen, der mit seiner Geige gewissermaßen als Solist durch die Dörfer trampte und gleichfalls von der Hand in den Mund lebte, meinem Vater gegenüber treuherzig so aus: „Weete Se, wenn öck nich dat beske Späle kunnt, mußd öck rein prachere goahne."



Weihnachtsmänner hoch im Kurs: Das Institut für Demoskopie in Allensbach hat festgestellt, daß 40 Prozent der deutschen Männer schon einmal den Weihnachtsmann gespielt haben. Unser AP-Foto zeigt einen Teil der amerikanischen Weihnachtsmänner auf dem Weg zu einem Treffen auf dem New Yorker Times Square.

Neue Bücher:

Rote Korallen

Wo mir die Welt am schönsten schien...", wie sie einmal sagte, in Königsberg, ist Ruth Geede zur Welt gekommen. Schon früh begann sie zu schreiben. Das heimatliche Platt lag ihr besonders am Herzen. So war es kein Zufall, daß ihr bereits in jungen Jahren drei namhafte Preise zugesprochen wurden. Als Mitarbeiterin des Ostpreußenblattes von Anfang an veröffentlichte sie unzählige Geschichten und Verse. Viele Leser werden sich darüber freuen, daß Texte der ostpreußischen Autorin nun in einem neuen Buch vorgelegt werden. In diesen Tagen erscheint als Band VIII der Reihe ‚Ostpreußisches Mosaik' bei Rautenberg der Titel ‚Rote Korallen'. Heiteres und Besinnliches aus der Heimat. Erzählungen und Verse, vieles davon in der heimatlichen Mundart, die sie beherrscht wie nur wenige andere, sind in diesem Band zusammengefaßt worden. Zeichnungen von Erich Behrendt, unseren Lesern seit vielen Jahren bekannt, bereichern den gehaltvollen Band, in dessen Texten das Herz der Heimat schlägt. **RMW**

Ruth Geede, Rote Korallen. Heiteres und Besinnliches aus der Heimat. 164 Seiten mit vielen Aufzeichnungen von Erich Behrendt. Band VIII der Reihe ‚Ostpreußisches Mosaik' im Verlag Gerhard Rautenberg, 2950 Leer. 14,80 DM.

Eine kleine Kostbarkeit...

... möchte ich Ihnen heute ans Herz legen, liebe Leserinnen und Leser. Ein Büchlein, das leicht in der Hand wiegt, aber gewichtig ist im Gehalt. Es wurde in nur 600 Exemplaren gedruckt. Man bekommt es nicht in den Buchhandlungen, sondern nur bei der Verfasserin. In der Bücherflut unserer Tage würde es ohnehin untergehen — und das wäre schade um diese Erzählungen von Tamara Ehlert, die hier unter dem Titel ‚Mutter und das Marjellchen' vorliegen. Die Schriftstellerin, in Königsberg geboren, wurde vor allem durch ihre ganz und gar eigenständige Lyrik bekannt. Aber auch ihre Kurzgeschichten sind im Grunde poetisch, wenn man darunter im Wortsinn die Verdichtung, den Bilderreichtum, die Ausdruckskraft der Sprache versteht. In ihrer knappen, eigenwilligen Art zu schreiben, die kein überflüssiges Wort zuläßt, schwingen die Herztöne mit, dieser unverwechselbare Duft und Klang unserer Heimat im Osten. Und es gibt wenige Stücke deutscher Prosa, in denen — wie in der Titelgeschichte dieses Bändchens — so bewegend, auf engem Raum, umrissen wird, was das Schicksal des Hinausgestoßen-Werdens in die Fremde gerade für ein Kind bedeutet. Wenn Sie einem lieben Menschen — vielleicht auch sich selbst — eine Freude machen wollen, dann sollten Sie dies Bändchen gleich bestellen. Wer es einmal liest, wird es immer wieder zur Hand nehmen. **RMW**

Tamara Ehlert, Mutter und das Marjellchen. Erzählungen. Zum Preis von 4,— DM (einschl. Porto) zu bestellen bei der Verfasserin, Weidenstraße 2, 8080 Fürstenfeldbruck/Neulindach.

Fotografie als Kunst

Vor diesem unlängst erschienenen Bildband müssen auch die hartnäckigsten Skeptiker die Waffen strecken, die meinen, man könne Kunst, das gemalte Bild, Aquarell oder dergleichen nicht durch die Kamera ersetzen. Was der Fotograf Oswald Kettenberger hier eingefangen hat, ist in der Wiedergabe schon wieder Kunst, die des Könners mit der Gabe des Schauens: ein Frühlingswald und ein Wald im Herbst, wenn die Blätter sich färben, Birkenstämme vor Himmelsblau oder ein Blütenstrauch, daran das Auge, das durstige Auge sich zu laben und auszuruhen vermag. Dazu die Texte, die Trost und Zuversicht spenden, wie etwa die Worte meines Freundes Peter Wust, Dichter und Philosophieprofessor, kurz vor seinem tragischen Sterben: „Wenn Sie mich nun fragen wollten, bevor ich endgültig gehe, ob ich nicht einen Zauberschlüssel kenne, der einem das letzte Tor zur Weisheit des Lebens erschließen könne, dann würde ich Ihnen antworten: Ja! ... das Gebet ... die großen Dinge des Daseins werden nur den betenden Geistern geschenkt." **Paul Brock**

Oswald Kettenberger, Geheimnisvolle Ordnung. 96 Seiten; 45 farbige Naturfotos; großes Querformat. Johannes Kiefel Verlag, Wuppertal-Barmen. Gebunden, DM 26,80.

16. Fortsetzung

„Wissen Sie nun, wo Ihre Kleine geblieben ist?"

„Woher soll ich das wissen?"

„Soldaten haben sie bei uns abgegeben, einen Tag später, nachdem Sie weitergezogen waren, wenn ich mich recht erinnere."

„Ja — und...? Mein Gott, reden Sie doch!"

„Eine Nachbarin hat es aufgenommen. Wir blieben doch alle da. Ich sagte gleich: das ist doch das Kind von der jungen Frau! Sie hatten uns doch alles genau beschrieben."

„Und — ist Sabinchen immer noch...?"

„Sabinchen hieß die Kleine? Wir haben sie Trudchen genannt. Ich glaubte, Sie hätten ‚Trudchen' gesagt. Es war ein munteres, hübsches Dingelchen! Nein, geblieben ist sie bei der Nachbarin nicht. Die Polen haben das Mädelchen — sie haben alle elternlosen Kinder gesammelt und in ein Kinderheim gebracht, wo schon mehr solche verlorengegangenen Dingerchen waren. In welche Stadt, das weiß ich nicht mehr genau, ich meine, es müßte Frauenburg sein. Sie brauchen nur bei der Wojewodschaft in Allenstein anzufragen, da weiß man es genau. Aber vergessen Sie nicht: unter dem Namen Trudchen."

„Das ist ja wunderbar!" sagte Regina. „Aber jetzt wollen wir erst einmal essen."

„O Gott!" schrie Lisetta da gellend auf, daß wir erschrocken zusammenzuckten. „Ich habe ja alles vergessen; ich habe ja nichts mitgebracht!" Wie der Wind war sie aus dem Haus, und wie eine wehende Fahne sahen wir das rote Kleid den Weg hinabeilen, wie schon einmal zuvor.

Volle zwei Wochen mußte ich mich gedulden, bis ich Ulrike zu sehen bekam. Volle zwei Wochen war ich mit Regina unterwegs. Sie war sehr tapfer, meine Freundin... Joris Frau.

In dem Chefarzt des Krankenhauses, der Joris persönlich behandelte, lernten wir einen ausgezeichneten Arzt kennen und einen überaus klugen und liebenswürdigen Mann, der in Deutschland studiert hatte und Schüler eines deutschen, zu hohem Ruhm aufgestiegenen Chirurgen war; er beherrschte unsere Sprache so gut, wie es eben ein Spanier vermag. Er schilderte mir, wie sehr Joris zugerichtet war. Ich möge es ihm glauben, er habe drei Tage und drei Nächte um sein Leben gekämpft; es hinge immer noch wie an einem seidenen Faden. „Aber bitte, sagen Sie der kleinen Frau nichts von alledem. Sie ist eine... wie sagt man? — großartige Frau!"

Ich konnte ihm nur zustimmen. Während wir über gute und weniger gute Straßen im Höllentempo durch Frankreich rasten — ich machte mir dabei nicht die geringsten Sorgen, daß uns etwas zustoßen könnte — während ihre graubehandschuhten Hände das Steuerrad umklammerten und ihre Augen nicht nach rechts oder links schauten, nur den Scheinwerfern nach, die wie glühende Speere das Dunkel durchbohrten, fragte sie mich, wann ich zuletzt gebetet habe; wenn ich es könnte, möge ich es für sie tun. Ich solle Gott bitten, denn sie sei mehr denn je davon überzeugt, daß es ihn gäbe, und so möge ich ihn denn bitten, er sollte in seiner Gnade — ich wiederhole ihre eigenen Worte — er möge in seiner Gnade Joris so lange am Leben erhalten, bis sie sich seiner Verzeihung gewiß sei.

Sie sagte: „... denn du mußt wissen, daß ich ein Ungeheuer, ein Scheusal bin. Vor seiner Abfahrt habe ich ihm in einer törichten Anwandlung gesagt, daß ich ihm mit Will untreu geworden bin — so wie unlängst mit dir...; daß ich bereit bin, die Konsequenzen zu tragen; er möge es sich überlegen, ob er sich von mir trennen will. Ich weiß, ich hätte schweigen müssen. Mein Bekenntnis war nicht nur unpassend, es war dumm und gemein, denn ich habe Joris doch einmal versprochen, stets in Treue und Gehorsam und Liebe zu ihm zu halten."

Ich sei überzeugt, tröstete ich sie, daß alles wieder in Ordnung käme.

„Aber ich schäme mich", sagte sie. „Ich schäme mich über alle Maßen — vor Joris, und vor mir selbst am meisten, und auch vor Will, und nicht zuletzt vor dir. Du mußt jetzt den Eindruck gewinnen, ich stiege von einem Bett in das andere."

Was mich beträfe, redete ich ihr zu, ich hätte Verständnis dafür. Es gäbe nichts, was sich nicht wiedergutmachen ließe, und außerdem trüge ich eine Mitschuld daran, daß wir...; ich fände aber nichts Beschämendes dabei, daß die Macht ihres Gefühls sie jenes Mal überwältigt habe, und niemand sollte etwas davon erfahren. Sie möge sich davor hüten, Joris in seinem Zustand neuerlich ein Geständnis zu machen.

„Joris hat mir in seiner Großmut versprochen, damals beim Abschied, mir nicht im Wege zu stehen, wenn ich es gern wolle." „Dann wirst du ihm jetzt sagen, es sei ein Irrtum gewesen von dir, du habest dich in deinen Gefühlen getäuscht, er soll es vergessen."

„Wenn du es genau wissen willst..."

„Ich will aber nichts wissen! Wozu?"

„Doch, ich muß dir alles sagen, auch um Will dir gegenüber Gerechtigkeit widerfahren zu lassen, man kann nicht wissen, was noch geschehen wird. Will ist dein Freund, Er soll bei dir in kein falsches Licht geraten: es ist nämlich in jener Nacht bei Will gar nichts geschehen. Er hat mir in seiner zarten, liebenswürdigen Art eine Absage erteilt. Ich nahm sie hin, ohne Reue und ohne Schmerz. Ich war plötzlich und endgültig von ihm geheilt."

DURSTSTRECKE

ROMAN VON PAUL BROCK

In der Klinik erhielt Regina ein Zimmer für sich, während ich mich in einem Gasthof einquartierte. Als es am Ende der zweiten Woche gesichert erschien, daß keine Komplikationen eintreten würden, bat Joris selbst seine Frau, wieder nach Hause zurückzukehren. „Laßt euch Zeit", sagte Joris beim Abschied. „Macht euch zumindest einen schönen Tag in Paris."

Regina erklärte, ihr läge nichts daran, doch unterbrachen wir zweimal die Fahrt, um in einem Gasthof zu nächtigen. Einmal an der Katalonischen Küste, danach in Barcelona. Am vierten Tag in der Mittagsstunde kamen wir zu Hause an. Ehe wir die ersten Häuser des Städtchens passierten, drosselte Regina den Motor und ließ den Wagen ausrollen. Eine Weile saßen wir still, unter dem Eindruck des Augenblicks, um etwas Abschied zu nehmen, das uns einander innerlich noch näher gebracht hatte. Dann sagte Regina, sie wolle mir Dank sagen. Sie legte in impulsiver Gebärde ihre Arme um mich und gab mir einen Kuß.

„Zum Lohn!" sagte sie.

So war der Schluß unserer Reise. Auf meinen Wunsch setzte sie mich ab, wo der Weg zu ihrer Wohnung von der Hauptstraße abzweigte. „Adieu!"

Es war nicht gut, daß ich sie allein ließ, denn in dem Augenblick, als sie das Haus betrat, hätte sie die Gegenwart eines Freundes am nötigsten gehabt. Sie fand in der Wohnung ein Telegramm vor, daß Joris gestorben war; ein winziges Blutgerinsel hatte seinem Herzschlag ein Ende gemacht.

Das erste, was ich von Ulrike zur Kenntnis nahm, war ihre Stimme. Sie sang ein Lied, als ich das Haus betrat. Es war eine schwermütige Melodie, und ihre Stimme klang tief. Sie tat es in eigentümlicher Weise, summte es vor sich hin, sang ein wenig vom Text — sprach einige Worte dazwischen in russischer Sprache. Dann summte sie wieder, als wären ihr die Worte entfallen. Dabei hörte ich hinter der Tür ihre Schritte; sie ging hin und her.

Übrigens: sie hatten gleich nach dem Eintreffen von Ulrike eine neue Wohnung bekommen. Es war eine fremde Tür, vor der ich nun stand.

Plötzlich hörte sie auf zu singen und stand so unverhofft in der geöffneten Tür, daß ich zusammenzuckte. Sie runzelte ein wenig die Stirn und sah mich prüfend, an Ein Lächeln zuckte um ihren Mund. Dann sagte sie: „Mein Mann ist nicht da." Ich fragte, ob ich trotzdem eintreten dürfte. Sie sagte: „Bitte, kommen Sie nur herein, vielleicht kommt er bald."

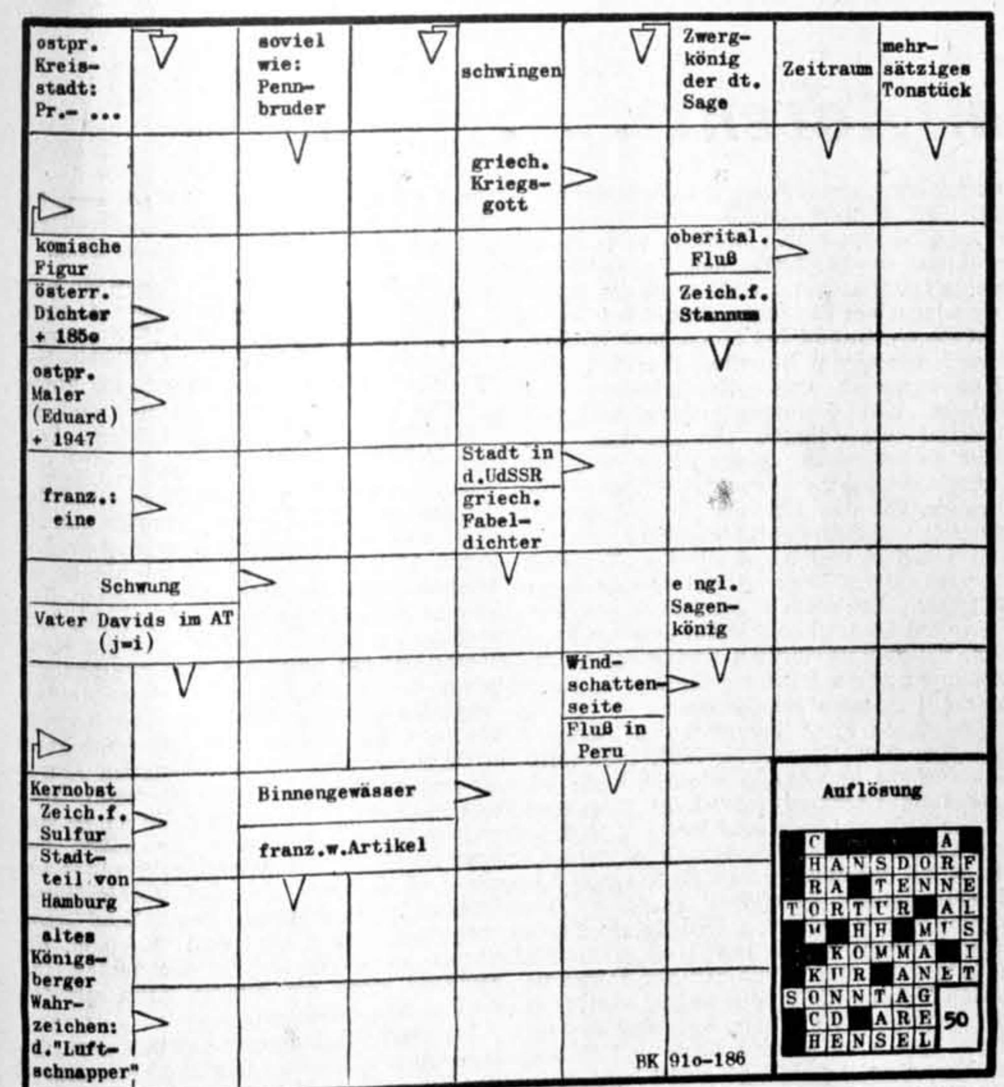
Alles, was ich im Zimmer sah, wirkte fremd; anscheinend hatte jemand im Städtchen eine komplette Zimmereinrichtung geopfert: Buffet, Tisch und Stühle, die letzteren mit braunem Leder gepolstert. Aus einem alten Bett hatten sie eine niedrige Couch gemacht. Es sah gut und wohnlich aus in dem Raum.

Aber das Fremdartigste darin war Ulrike selbst. Ihr Kleid war von kimonoartigem Schnitt, großleuchtende Blumen auf dunklem Grund. Ihr Haar umgab ihren Kopf wie ein Helm. Das Gesicht war von vielen Fältchen durchzogen. Genau so stellte ich mir eine chinesische Prinzessin vor. Sie sah mich an, den Kopf ein wenig zur Seite geneigt und betrachtete mich genau. Und sie sagte: „Ich weiß, mein Mann hat Sie schon früher erwartet. Er ist hier, in nächster Nähe, zu einer Frau...", ein Lächeln huschte über ihr Gesicht und verschönte es ungemein. „Natürlich eine Frau", sagte sie. „Wie könnte es anders sein?" Aber es klang nicht so, als ob es ihr Kummer bereitete. „Es soll ihr etwas widerfahren sein, was ihr Schmerz bereitet, und sie wird seines Trostes bedürfen. Er ist der geborene Tröster unglücklicher Frauen, aber das wissen Sie sicher."

Ich dachte dabei, daß es sich nur um Regina handeln könnte und spürte einen stechenden Schmerz in der Brust. Indessen fuhr Ulrike in ihrer Beschäftigung fort, das Zimmer aufzuräumen. Da lagen noch einige Dinge umher, für die sie einen passenden Platz suchte.

Fortsetzung folgt

Unser Kreuzworträtsel



Auflösung in der nächsten Folge

Einreiben sich wohl fühlen
Kärntener Latschenkiefern-Fluid, eine Wohltat für Glieder, Gelenke und verkrampfte Muskeln. Erfrischende Durchblutungswirkung.
besser laufen!
Sparsame Spritzflasche DM 9,50 u. Porto
Wall-Reform-A 6 - 674 Landau
Theaterstraße 22

Pommernpantoffel ab DM 19,50 — hohe Filzschuhe 32,90. Keine Nachn. — Prospekt frei. Terme, Jesuitenstr. 7-80, 8070 Ingolstadt.

Königsberger Rinderfleck
nach alten ostpr. Rezepten zubereitet
800-g-Dose DM 5,—,
400-g-Dose DM 3,30
Postpaket mit 3 gr. u. 3 kl. Dosen DM 24,90 plus Porto u. Nachnahmegebühr.
Fleischermeister Reinhard Kunkel
Am neuen Kamp 26—28
2350 Neumünster
Telefon (0 43 21) 50 15—16



Reusen-, Aal- und Hechtsäcke, Stell-, Stak-, Zugnetze, Kaninchen- und Fuchsfangnetze
Katalog frei!
Schutznetze gegen Vogelfraß
MECHANISCHE NETZFABRIK
W. KREMMIN KG
29 Oldenburg 23

2. AUFLAGE
HANS BRANDT:
Weichselkinder
In seinem Buch schildert der Verfasser, in Marienwerder geboren, den Lebensweg eines westpreußischen Jungen. Wir erleben Jugendzeit, Krieg, Gefangenschaft, Heimkehr und Flucht in den Westen.
180 Seiten, illustriert mit vielen Federzeichnungen, 14,80 DM.
Bestellungen bei:
Hans Brandt
4130 Moers 2
Heinrich-Zille-Weg 10
und allen Buchhandlungen

Neu erschienen!
Der Kreis Osterode Ostpreußen
Herausgegeben von Klaus Bürger, ca. 960 Seiten mit 120 Bildern, Ganzleinen, ist erschienen! Das Buch kann ab sofort bestellt werden bei Lm. W. Westphal, Oldenburger Landstraße 10, 2420 Eutin. Bei Bestellung gleichzeitig Zahlung erbeten auf das Girokonto 432 190 bei der Kieler Spar- und Leihkasse in Kiel oder auf das Postscheckkonto Nr. 3013 66-204 beim PSchAmt Hamburg. Es kostet im Vorverkauf 29,80 DM. Dieser Preis gilt nur bei Bestellungen **bis zum 31. Dezember 1977.**
Folgenden Inhalt finden die Leser vor: Darstellungen des Landschaftsbildes, der Geschichte, des Kirchen- und Schulwesens, der Land- und Forstwirtschaft, Industrie, Handel und Handwerk, der Verwaltung und der Behörden, Einzelbeschreibung sämtlicher Landgemeinden sowie die Osteroder nach 1945.
Ein sehr zu empfehlendes Geschenk für Alt und Jung, auch für Landsleute und Interessierte über unsere Kreisgrenze hinweg!

LINUS KATHER
Halali in Ostpreußen
Ganzleinenband mit celloph. Schutzumschlag, Format 14 x 21 cm, 228 Seiten und 16 Bildseiten. DM 22,— zuzügl. Versandkosten
Der Autor, ein gebürtiger Ostpreuße und leidenschaftlicher Jäger, versucht, die Atmosphäre seiner geraubten Heimat festzuhalten. Er berichtet über jagdliche und andere Erlebnisse in Ostpreußen und schildert ausführlich auch das makabre Ende. Ein Autor, der sich nicht scheut, mit jeder Zeile Partei zu ergreifen für seine verlorene Heimat und ihre Menschen.
Linus Kather ist den Vertriebenen seit dreißig Jahren ein Begriff, und nicht nur ihnen. Er ist der Vater des Lastenausgleichs. Sein vor zwölf Jahren erschienenes, zwei Bände umfassendes Buch „Die Entmachtung der Vertriebenen" ist das Standardwerk zum Vertriebenenproblem, Bestellungen richten Sie an den
BRUNO LANGER VERLAG, LUDWIG-JAHN-STRASSE 37
D-7300 ESSLINGEN

Immergrün
gegen vorzeitiges Altern der Gehirnzellen
fördert ihre Durchblutung, versorgt den Hirnstoffwechsel mit wichtigen Funktionsstoffen und steigert die Sauerstoffversorgung der Gehirnzellen. Wirkt günstig bei Migräne, Konzentrations- und Gedächtnisschwäche, stärkt die geistige Leistungskraft und hebt das Denk- und Merkvermögen. Dieses hochwertige Anti-Alterstonikum besteht aus naturreinen Extrakten aus **Immergrün, Korea-Ginseng** und **Weißdorn.** Kombinationspräparat mit 100 Dragees DM 21,60 portofrei von Deutschlands größtem Spezialversandhaus für Heildrogen. Mit der Bezahlung können Sie sich 30 Tage Zeit lassen.
ROTH-HEILDROGEN, ABT. WV 241 8013 HAAR/MÜNCHEN, Telefon 089/467261

Hanke Bruns

Daß die Freude einkehre

Wegen eines Unwohlseins sollte die neunjährige Christina von zwei älteren Schülerinnen nach Hause gebracht werden. Es war in der Zeit kurz vor Weihnachten. In den Grundschulklassen wurden fleißig Geschenke gebastelt. Die Lehrerin wußte wohl, warum sie gerade Elke und Malve als Begleiterinnen ausgesucht hatte. Die beiden waren Töchter wohlhabender Bürger. Der Lebenskreis ihrer Eltern bestimmte auch ihre Anschauungen. Die Lehrerin, die mehr verstand als ihre tägliche Kleinarbeit in der Schule, schärfte den Mädchen ein: „Christina wohnt im Barackenlager. Macht die Augen auf! Ihr werdet manches lernen können."

Christina wehrte sich gegen die Begleitung durch die großen Mädchen: „Ich kann schon wieder allein gehen!" Die Älteren aber nahmen sie einfach bei der Hand: „Laß uns nur mit! Wenn du dich morgen besser fühlst, kommst du sicher wieder zur Schule!"

In der frischen Winterluft ging es dem kleinen Mädchen bald wirklich besser. Christina wurde auch zutraulicher. Malve fragte: „Christina, hast du auch an dem Dorf mitgebastelt, das deine Klasse dem gelähmten Jungen schenken will, von dem deine Lehrerin uns erzählt hat?"

„O ja!"

„Freust du dich auch schon so auf Weihnachten wie ich?"

„Ach, vielleicht!"



Winter in Cranz — Foto A. O. Schmidt

„Nur vielleicht? Darauf freut sich doch jedes Kind!" rief Malve lebhaft. Mitleidig dachte sie: Ob sie wohl keinen Mantel besitzt? Sicher würde sie sonst nicht nur im Pullover herumlaufen.

Vor dem Barackenlager, etwas abseits der Hauptstraße, wollte sich Christina von ihren beiden Begleiterinnen verabschieden. Das ließen sie aber nicht zu: „Nein, wir kommen mit. Ist deine Mutti da?"

„Die geht auf Arbeit wie Papa!"

„Und wer kocht?"

„Ich!"

Die beiden Mädchen blickten sich an. Elke erkundigte sich: „Auch für die Eltern?"

„Ja, auch für sie. Natürlich auch für Klaus und Peter, meine Zwillingsbrüder. Sie sind sonst immer im Kindergarten. Aber sie waren krank. Mutti wollte nicht, daß sie bei dem Wetter jetzt hinausgehen. Sie haben keine heilen Stiefel."

Im Barackenlager wohnten viele Menschen. Es sollte für sie alle nur ein Übergang sein, bis man ihnen eigene Wohnungen nachweisen konnte. Malve schüttelte sich: „Hast du gedacht, daß es so etwas gibt?"

Elke wehrte ab: „Pst! Christina darf nicht wissen, daß wir über solche Dinge sprechen."

Das kleine Mädchen schritt den Begleiterinnen voraus in eine Ecke. Hier zog Christina einen Vorhang aus Sackleinen zurück und sagte: „Wir wohnen hier. Ich danke euch! Jetzt geht es schon wieder!"

„Wir möchten dir gern noch helfen!" bot Elke an. „Danke, das mache ich immer allein!"

Die vierjährigen Zwillinge guckten um die Ecke: „Christina!"

„Eure Schwester muß jetzt ins Bett. Sie ist etwas müde!" erklärte Malve, „wir wollen jetzt ihre Arbeit tun. Was meint ihr dazu?"

„Ihr?" Mißtrauisch blickten die Jungen sie an. Aber Malve lachte und wußte einen Ausweg: „Kommt, ich habe noch Bonbons!" Damit gewann sie die Jungen. Sie gab ihre Drops heraus, die Jungen schmausten, und Christina kam ins Bett. Sie meinte: „Ein bißchen schwindelig ist mir doch!"

Elke und Malve packten die Arbeit an. Viel Einrichtung gab es hier nicht. Zwei Doppelbetten, etagenmäßig übereinander, waren sauber bezogen. Überhaupt machte der von Sackleinenportieren begrenzte Raum einen ordentlichen Eindruck. In der Baracke war es sehr laut. Irgendwo schrillte ein Kofferapparat. Frauen kreischten, Männer lachten. Scheltworte flogen hin und her. „Vorsichtshalber wollen wir dem Arzt noch Bescheid geben. Wie heißt euer Doktor?" fragte Elke. Christina lächelte schwach: „Wir werden immer so wieder gesund!"

„Wir sagen Peter Brinkmanns Vater Bescheid. Der ist Arzt. Mit seinem Wagen ist es nur ein Katzensprung zu euch hin!" schlug Malve vor. Elke nickte. Christina erwiderte nichts.

Am Abend kam Frau Wittbohm, Christinas Mutter. Der Vater wurde erst später von der Arbeit erwartet. Die Frau betrachtete die unerwarteten Gäste mit aufmerksamen Augen. Chrisina schlief. Malve gab einen kurzen Bericht. Am Schluß meinte sie: „Ich fürchte, Christina hat Fieber!"

Die Mutter hielt die Hand auf die Stirn des Kindes. „Es ist sehr lieb von euch, daß ihr an alles gedacht habt. Aber was werden eure Mütter sagen, wenn ihr so spät heimkommt?"

„Die sind bestimmt damit einverstanden, wenn wir es ihnen erzählen." sagte Elke. Frau Wittbohm zweifelte: „Vielleicht möchten sie gar nicht, daß ihr dieses hier alles seht. Es ist wirklich nicht schön hier. Wir waren aber zufrieden, nach unserer Aussiedlung überhaupt erst einmal untergekommen zu sein."

„Das dürfen Sie nicht von uns denken! Wir kommen bestimmt wieder und besuchen Christina. Nicht wahr, Jungs, wir haben uns doch gut verstanden?" — Die bezeugten: „Die Tanten sind nett!"

Die Mädchen verließen das Barackenlager. Draußen war es schon dunkel. Als sie Dr. Brinkmann von Christina berichteten, sagte der sofort sein Kommen zu. Anklagend machten sie ihn auf die Verhältnisse im Lager aufmerksam. Der Arzt zuckte nur die Achseln: „Es gibt viel Not und Elend auf der Welt. Auch bei uns noch. Aber wer soll das alles ändern?"

Noch am gleichen Tage wurde Christina mit der Diagnose „Akute Lungenentzündung" ins Krankenhaus eingeliefert. Dr. Brinkmann veranlaßte auch die vorübergehende Einweisung der Zwillinge in ein Vollheim. Damit war der Mutter eine große Sorge genommen. Elke und Malve aber machten Besuche. Sie gingen von Haus zu Haus, zu Freunden und Verwandten und erzählten überall, was sie im Barackenlager gesehen hatten. Ihr Aufruf zu einer Weihnachtsspende fand tatkräftige Unterstützung. Vielleicht empfanden alle etwas von dem, was Malve meinte, als sie sagte: „Du, Elke, was ich zu Weihnachten bekomme, ist mir jetzt gar nicht mehr so wichtig. Daß die Freude einkehre bei den Wittbohms, das ist mein größter Weihnachtswunsch in diesem Jahr!"

„Hoffentlich bekommen sie zu Weihnachten eine Wohnung!"

„Ob das noch etwas wird?"

„Dr. Brinkmann hat gesagt, Wittbohms haben die höchste Dringlichkeitsstufe im Lager. Sie sollen die erste Wohnung, die frei wird, bekommen."

„Du, Elke, wenn das wahr würde, brauchte ich nichts weiter zu Weihnachten!"

Es wurde nicht wahr. Trotzdem kehrte die Weihnachtsfreude bei der Aussiedlerfamilie ein. Christina war von ihrer Krankheit wieder genesen. Das war die Hauptsache. Außerdem wurden sie, ihre Brüder und ihre Eltern zum Fest von vielen unbekannten Spendern so reich beschenkt, daß sie davon in ihrer Baracke noch teilen konnten und so auch von sich aus wieder Hoffnung weckten, Hoffnung darauf, daß das Licht der Weihnacht auch ihnen gehöre, und zumal ihnen, und daß sie aus diesem Geist der Liebe ein neues Leben aufbauen durften.



Heimatglocken

Es tönt ein Klingen
fern über das Meer.
Es kommt aus der lieben Heimat her.
Es klingt so leis', es klingt so sacht,
man läutet dort zur Neujahrsnacht.
Mal klingt es kurz, mal klingt es lang,
dumpf schallt es dazwischen,
schwer und bang.

Es ist ein Wimmern,
ein Traum, ein Klagen,
es liegt ja die Heimat
in Trümmern zerschlagen.
Verloren die Heimat,
den Herd und das Glück,
dahin ist die Ehre,
nur die Not blieb zurück.
Der Tod nahm den Vater,
die Mutter, das Kind,
der eine im Lande
den andern nicht findt
„Weh euch",
das Klingen trauernd klagt:
„Weh euch, die ihr uns habt
solch Unglück gebracht!"
„Habt acht", eine andere Glocke
zu hören ist
bei deren Klang
man das Trauern vergißt!
Sie klingt so schnell,
so drängend, nicht schwer,
es ist, als hätte sie Eile sehr.
Ihr Tönen, ein Rufen und
Mahnen zugleich,
„Zurück von dem Abgrund,
die Zwietracht, sie weich!
Laßt Hader und Neid,
seid einig und treu!
Helft alle, daß wieder
die Heimat werd' neu!
Der Krieg und die Selbstsucht,
sie brachten euch Leid.
Euch kann nur noch helfen,
die Einigkeit,
die Liebe, das Volksein,
die harte Pflicht,
eine andere Hilfe,
die kenne ich nicht!"

Und in der Glocke
ernst mahnendem Ton
mischt eine dritte Stimme sich schon.
Sie klingt noch leise,
aber freundlich und hell,
in der Glocke Reigen
ein froher Gesell!
Man denkt an die Jugend,
an Freude und Wonne,
an blauen Himmel, an warme Sonne,
an das Glöcklein
am trauten Weihnachtsbaum,
an einen herrlichen süßen Traum.
Die Hoffnung,
sie dringt in das Herz hinein:
„Mein Deutschland
wird einst wieder glücklich sein."

Fritz Riegert

Charlotte Höse-Müller

Und wieder kam Advent . . .

Unter den Schätzen, die ich aus der Heimat gerettet habe, ist Mutters Handtasche. Mutter ist schon 36 Jahre tot; aber wenn die blaue Ledertasche vor mir liegt, sehe ich noch immer Mutters liebe Hände den Griff umfassen und den Reißverschluß des Innenfaches aufziehen. Dann steigt aus dem blauen Seidenfutter ein Stückchen Heimat, seltsam wertlose Dinge, die sich in meinen Händen verwandeln — in Form gewordene Heimat- und Jugenderinnerungen.

Da ist zuerst ein flacher, rötlicher Stein, auf dem die Worte stehen, „Rossitten — 22. Mai 1944". Alles um mich versinkt. Da rauscht die See, brandet an meine Füße, Möwen kreischen, weiße Gischt umspielt das Gestein. Ein paar gelbe Immortellenblüten liegen neben dem Stein, ich fand sie nicht weit von Nidden. Noch heute nach 30 Jahren haben sie ihre gelbe, leuchtende Farbe und einen ganz eigenartigen Duft. Wonach duften sie eigentlich? Ja, einfach nach Heimat, nach einem unbeschreiblichen Etwas aus Seewind, Kiefernduft, Sand und frischer Brise. Alles, alles, was uns so lieb war und nun verloren ist, hat sich eingefangen in diese kleinen unscheinbaren Blüten aus heimatlichem Boden. Der kleine Schuh, aus Holz geschnitzt, trägt auch den Namen ‚Nidden'; einst kaufte ich ihn als kleines Souvenir, ohne zu ahnen, daß er fern von dem lieben Land mir Heimat verkörpern würde.

Ich greife nach dem Kästchen daneben: ‚Cranzer Seesand'. Wirklich Cranzer Seesand! Braune Kinderfüßchen liefen einst drüber hin, oder schwere Fischerstiefel hinterließen Abdrücke darin; aber Wind und Wasser glätteten die Spuren, und Sonne trocknete und wärmte den Sand. Dieses kleine Häuflein Sand zaubert all die Bilder mir wieder vor die Seele. Strand bei Sturm und Regen, Strand bei Sonne und Wärme, den Seesteg, von Sturzflut überspült, das Sandburgenfest voller Kinderlachen und -jubeln, den Sonnenuntergang mit der dauernd wechselnden Farbsinfonie, den dunklen Strand am späten Abend mit der Fülle sonntäglicher Besucher auf der Promenade vor den Lichtern von ‚Monopol', ‚Gutzeit' und ‚Schloß am Meer' bei den Klängen der Kurkapelle und mit dem Kontrast des schwarzen Wassers auf der anderen Seite, wo die Wellen leise glucksten und bisweilen Lieder herschallten aus den kleinen, ballongeschmückten Ruderbooten. Ja, und nun nur ein Häuflein Cranzer Seesand hier auf meinem Schreibtisch!

Da ist ein alter Bierzipfel des Männergesangvereins Cranz von 1902, blau-weiß mit der Lyra, und das Vereinsabzeichen der Liedertafel Cranz mit roter Lyra. Einst trug ich sie stolz und höre noch heute in Gedanken kleine Kunstwerke deutschen Männerchors, bei denen mich die tiefe Hingabe der Sänger immer besonders bewegte. Die kleine Schnur mit den Bernsteintroddeln liegt daneben; mein Schwager hatte mir die selbstgefundenen Stücke mit der zahnärztlichen Bohrmaschine durchbohrt. Ich trug sie so gern, als ich jung war, und nun im Alter spiele ich traumverloren mit ihnen, umkose sie mit den Fingern und lege sie in Großmutters Brauttaschentuch, dessen feines, zierliches Blättergeranke aus ganz feinen Stickereistichen von Großmutters Hand ich ohne Brille nicht mehr sehen kann.

In der einen Seitentasche liegen ein paar Dokumente: ein alter Rot-Kreuz-Ausweis von 1938, ein Notizbuch von 1917 mit rührend kleinen Ausgabennotizen. Wie bescheiden waren wir vor 50 Jahren! Eine kleine Komposition von meinem Vater und ein Programm vom 16. März 1931, Kirchenkonzert in Cranz.

Die andere Seitentasche enthält alte Fotos von Eltern und Großeltern, vergilbt und abgegriffen, eine Predigt von Pfarrer Lic. Leege ‚Menschen von oben', erschienen am 25. Mai 1930 in dem kleinen Blatt ‚Die Stunde Gottes', das Prof. Dr. Uckeley herausgab. Ja, und was ich zuletzt zur Hand nehme, ist ein Foto von dem Weihnachtsbaum, der alljährlich, dem ‚Hotel Königsberg' gegenüber im Vorgarten des Kurhauses in Cranz stand. Eine liebe Schülerin schickte mir dies Bild vor wenigen Jahren als weihnachtlichen Gruß. Mit diesem kleinen Foto steigt mir wieder die ganze vorweihnachtliche Stimmung ins Herz. Der Schnee knirscht unter den Schritten der wenigen Fußgänger in der Königsberger Straße. Es ist frostklar, der Abend schon vorgeschritten. Ganz still brennen die Kerzen an der Tanne; auf dem hellen Hintergrund steht der dunkle Zaun mit den weißen Schneekappen.

Ich schließe Mutters Tasche; aber der heimatliche Zauber darin begleitet mich in den Tag.

„Und wieder kam Advent."

Lebendige Erinnerung an Ostpreußen

Im Zeichen der Gastfreundschaft: Zwischenmenschliche Begegnungen in der Steiermark

Es ist erstaunlich, wie viele Österreicher nach 1938 Ostpreußen kennengelernt hatten und welch nachhaltigen Eindruck das ostpreußische Land und seine Menschen bei ihnen hervorrief.

Wie schon in früheren Jahren konnte die Studiengruppe der Ost- und Westpreußenstiftung in Bayern bei ihrer diesjährigen Fahrt in die Steiermark viele alte Freunde Ostpreußens begrüßen, so auch den Landesfremdenverkehrsdirektor der Steiermark, den Wirklichen Hofrat Dr. Josef Gaisbacher, der zu einem Abendessen mit steierischer Volksmusik eingeladen hatte und mit Esprit und bemerkenswertem künstlerischem Talent auch für die fröhliche Note des Abends sorgte. Er schilderte mit viel Humor seine guten Kontakte zu den Menschen im deutschen Nordosten aus jener Zeit, als er während des Zweiten Weltkrieges als Luftwaffenoffizier in Danzig und im Raum Königsberg stationiert war, und hob dabei vor allem die „sprichwörtliche ostpreußische Gastfreundschaft" hervor.

Landesrat Dr. Helmut Heldinger, Abgeordneter des Steiermärkischen Landtages und Generaldirektor der Steiermärkischen Sparkasse, berichtete anschließend, wie er schon als Zwölfjähriger 1934 Ostpreußen kennengelernt hatte. Sein Onkel, Philosophieprofessor an der Königsberger Albertina, Dr. Ipsen, war — ehemals Kaiserjäger — Reserveoffizier im Königsberger Infanterie-Regiment 1 und bei Kriegsende Major der Reserve und I C des Festungskommandanten von Königsberg gewesen.

Als Soldat, unter anderem in Stallupönen, hatte der Bezirkshauptmann von Leibnitz, Wirklicher Hofrat Dr. Walter Liebenwein, Ostpreußen kennen- und schätzengelernt.

Schließlich erzählte Gymnasialdirektor Jöbst, der mit einem Lichtbildervortrag über die Besiedlung des Leibnitzer Raumes, des Gebietes um das Kastell und die Stadt Flavia Solva den offiziellen Teil des Abends bestritt, von seiner — allerdings schwersten — Zeit in Ostpreußen, wo er als Soldat in russischer Kriegsgefangenschaft lebte. In einem Bericht hat er später die Leiden und Peinigungen der ostpreußischen Bevölkerung für das österreichische Bundesarchiv aktenkundig gemacht.

Auch auf der letzten Reise-Etappe, Schloß Röthelstein-Admont, das man seit 1969 mit viel architektonischem Geschick und Geschmack zu einer repräsentativen Begegnungsstätte mit ebenso stilvoller wie anheimelnder Atmosphäre ausgebaut hatte, kam das Gespräch der Gastgeber bald auf ostpreußische Eindrücke.

Beide Begrüßungsredner — Wirklicher Hofrat Dr. Heinz Pammer, Stadtrat und Kulturreferent der Stadt Graz, und Wirklicher Hofrat Wilhelm Druschkowitsch, die bereits im Vorjahr die Reisegruppe der Ost- und Westpreußenstiftung im Grazer Rathaussaal bei einem Empfang kennengelernt hatten — erinnerten in ihren Ausführungen gleichfalls an ihre früheren Erlebnisse in Ostpreußen. Hofrat Druschkowitsch hatte im Zweiten Weltkrieg an der Verteidigung Ostpreußens teilgenommen, war in Königsberg verwundet worden und dort auch in sowjetische Gefangenschaft geraten. Dr. Pammer berichtete anschaulich, wie er 1941 aus seiner Garnison Weimar nach Königsberg gekommen war, am Kanonenweg 5 einige Monate zugebracht hatte und danach nach Heydekrug verlegt worden war. „Königsberg", so bekannte er, „war eine wunderschöne Stadt, und an die Menschen dort habe ich manche schöne Erinnerung. Nie werde ich vergessen, wie ich seinerzeit, immer, wenn ich in einer Bäckerei am Steindamm Brötchen kaufte, meine Brotmarken, die man mir von daheim geschickt hatte, in der Brötchentüte wiederfand. Die Verkäuferin hatte Mitleid mit mir ewig hungrigem Landser. Daß sie obendrein jung und hübsch war, verklärt meine Erinnerungen natürlich besonders. Und in Königsberg war es auch, wo ich als Österreicher zum erstenmal in meinem Leben eine österreichische Operette, den ‚Zigeunerbaron' von Johann Strauß, im Königlichen Opernhaus gesehen habe . . ."

Fast nicht mehr verwunderlich erschien es schließlich den ostpreußischen Reiseteilnehmern, daß auch bei der Besichtigung der berühmten Bibliothek des Benediktinerstiftes Admont — mit ihren 125 000 Bänden, 1400 Handschriften und 900 Frühdrucken die größte Klosterbibliothek der Welt — der aus Oberfranken stammende Geistliche, Pater Remigius Neubauer, der die Führung durch die mit imponierenden Fresken und Schnitzwerken ausgestatteten Säle der Bibliothek übernommen hatte, sehr bald auf seine ostpreußischen Erinnerungen zu sprechen kam. Er hatte als Soldat Ostpreußen kennengelernt und erinnerte sich besonders gern an seinen Aufenthalt in Gerdauen.



Festlicher Empfang auf Schloß Röthelstein in Admont (v. l. n. r.: Wirklicher Hofrat Wilhelm Druschkowitsch, Brig.-Gen. a. D. Ritgen mit Frau, Landrat a. D. Helmut Damerau, Wirklicher Hofrat Dr. Pammer) Foto Doro Radke

Zusammenfassend läßt sich sagen, daß die Studienreise der Ost- und Westpreußenstiftung nach Österreich, wie schon die früheren, auch diesmal im Zeichen der Gastfreundschaft — auf Schloß Röthelstein hatte man für die deutschen Gäste eigens ein ‚Fadl' (Spanferkel) am Spieß in der gemütlichen Rauchkuchl auf offenem Herd gebraten — und des gegenseitigen Austausches nicht nur von gemeinsamen Erinnerungen, sondern auch von Gastgeschenken und offiziellen Einladungen stand.

Die Ost- und Westpreußenstiftung übergab an die gastgebenden Institutionen und Persönlichkeiten literarische Werke über Ostpreußen, wie etwa die von ihr herausgegebene ‚Literaturgeschichte Ostpreußens mit Westpreußen und Danzig', und bayerische und ostpreußische Spezialitäten für Gaumen und Magen — Bockbier aus dem Münchener Hofbräuhaus und der Hacker-Pschorr-Brauerei sowie nach alten ostpreußischen Rezepten selbstbereiteter Bärenfang und Königsberger Marzipan, das die bekannte Konditorei Schwermer aus Königsberg, die jetzt im bayerischen Wörishofen ansässig ist, gestiftet hatte. Bücher und Broschüren über Geschichte und Landschaft der besuchten Länder und Orte, die den Gästen überreicht wurden, trugen dazu bei, die gewonnenen Reiseeindrücke nachhaltig zu vertiefen.



Paul Koralus: Christus

Wie ein Symbolum erschien es schließlich den Reiseteilnehmern, daß ausgerechnet während der letzten zufälligen — im Programm nicht eingeplanten — Rast auf österreichischem Boden auf der Speisekarte eines Autobahnrestaurants als Spezialität des Hauses ein ‚Masurensalat' angeboten wurde, der übrigens — das sei abschließend vermerkt — ganz ausgezeichnet schmeckte.

Heinz und Doro Radke

Ein arbeitsreiches Leben

Der Bildhauer Paul Koralus wurde 85 Jahre alt

Vielleicht wäre alles ganz anders gelaufen, hätte nicht der Direktor der Tilsiter Schule im Jahre 1910 einige Schülerarbeiten nach Brüssel zur Weltausstellung geschickt. Dort aber erhielt der Ostpreuße Paul Koralus — mit knapp 18 Jahren — das ‚Goldene Ehrendiplom'.

Am 16. Dezember 1892 in Widminnen, Kreis Lötzen, geboren, war Paul Koralus schon als Kind gehörlos und mußte zunächst in Angerburg, später in Tilsit, Spezialschulen besuchen. Bald nach dem Ehrendiplom erwarb er bei einer Allenstein-Posener Ausstellung die ‚Große Silbermedaille', auch Prof. Stanislaus Cauer wurde auf den jungen Künstler aufmerksam und bestimmte ihn für die Kunstgewerbeschule in Königsberg. Später besuchte Koralus dann die Klasse Cauers an der Kunstakademie. Durch eine Staatsbeihilfe konnte er sein Studium im Jahre 1914 an der Akademie der bildenden Künste in Dresden fortsetzen — als Schüler bei Werner und Wrba. 1918 lernte der Ostpreuße noch zusätzlich Lithographie, Gravure, Reklameschrift und die Kunst des Kupferstechens.

Königsberg und Hannover waren seine Stationen nach dem ersten großen Krieg. Seit 1926 war Paul Koralus dann als freischaffender Künstler tätig. Auch ließen Auszeichnungen für seine Arbeit nicht auf sich warten. Aus der Hand von Max Liebermann erhielt er anläßlich eines Brunnen-Wettbewerbs für seinen Entwurf ‚Yukka' von der Akademie der bildenden Künste Berlin den Siegespreis. Andere Arbeiten von Koralus wurden ebenfalls preisgekrönt, so in Düsseldorf 1925 und 1931 seine Raabe-Kopfbüste in doppelter Lebensgröße für die Wilhelm-Raabe-Gesellschaft und zwei Adler, die an den zwei Giebeln der Oberpostdirektion Braunschweig prangen.

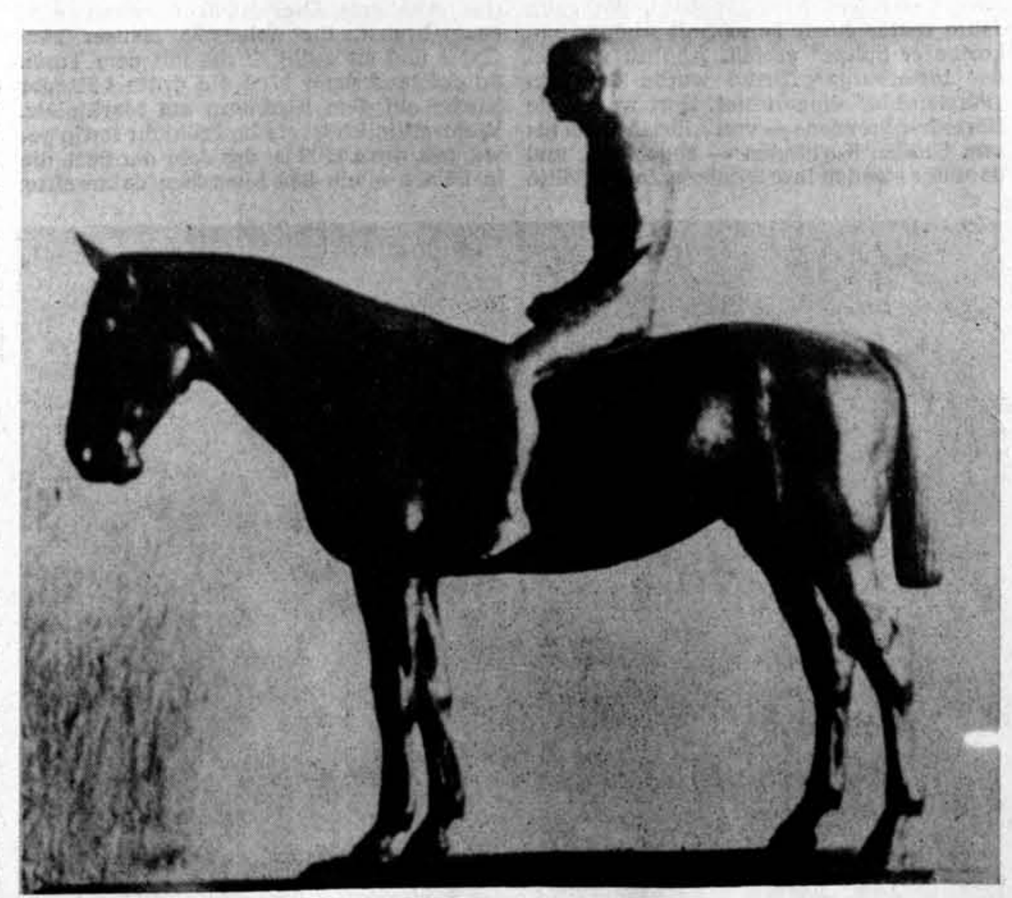
1931 kehrte der Künstler in seine Heimat zurück und bezog in Widminnen ein Atelier. Bald standen an zahlreichen Kirchen und Schulen in Ostpreußen seine Werke. Überall — in Widminnen, Neuhoff und Milken, in Angerapp, Lyck, Sensburg und Gumbinnen — war ein Koralus zu finden. Da stand zum Beispiel unweit von Schloßberg vor einer Schule eine Plastik ‚Weib mit Kind', und in Schwarpeln waren es zwei Knaben als Reliefarbeit. An der Stadtschule in Angerapp waren es ein ‚Mädchen mit Spielball' und ein ‚Knabe mit Hund'. An der Schule Talussen, Kreis Lyck, grüßten drei lernende Kinder in Steinbeton am Tor der Schule. In Rodental hat sich Koralus durch einen Reiter in Bronze (‚Erschöpfter Sieger') verewigt, und in Königsberg-Ratshof war es ein großes ‚Christus-Grabmal' in Kalkstein.

Das Schicksal der Vertreibung hat Paul Koralus besonders hart getroffen. Der größte Teil seiner Werke aus der Vorkriegszeit ist wohl zerstört, und der ausgelagerte Rest ist in der ‚DDR' ausgeraubt worden.

Über Damgarten und Stralsund führt ihn schließlich sein Weg nach Kellenhusen und später nach Eutin. Dort erhielt der Künstler für sein Gefallenen-Ehrenmal den ersten Preis. 1950 ging sein Weg weiter nach Minden (Westfalen) und nach Häverstedt.

Wieder gibt es einen schweren Anfang. Es gelingt ihm, auf den Höhen der Porta Westfalica ein Atelier einzurichten. In Erika Schüßler gewinnt er eine treue Lebensgefährtin, und sie können neben dem kleinen Atelier ein bescheidenes Eigenheim erwerben.

Auch im Mindener Land hat sich der Widminner an zahlreichen Plätzen verewigt. Die wohl schönste seiner Arbeiten, ‚Heimweh', kam in das ehemalige Vertriebenen-Ministerium nach Bonn. Der Iphigenie gleich schaut diese Frauengestalt ins Weite, „das Land der Heimat mit der Seele suchend". Das kleine Wunderwerk hat jetzt im Innenministerium seinen Platz gefunden. Andere Arbeiten von Paul Koralus kann man heute in Bad Oeynhausen, in Bad Nannen, in Hahlen, Häverstedt und in Oberlübbe bewundern.



Paul Koralus: Erschöpfter Sieger
Fotos aus H. M. Mühlpfordt ‚Königsberger Skulpturen und ihre Meister 1255— 1945', Holzner-Verlag

Am 16. Dezember nun beging der Künstler seinen 85. Geburtstag. Er hat sich zur Ruhe gesetzt. Bei der Schwere seines Lebens und seines besonderen Schicksales hat er diese Ruhe doppelt verdient. **Kurt Gerber/SiS**

Wissenschaftliche Streitfragen nicht mit der Pistole ausgefochten

Vor fünfzig Jahren starb der Historiker Georg von Below — In Serpenten war er daheim

Als kleiner Junge sagte er einmal zu seinem Hauslehrer: „Herr Buchholz, stoß mich doch nicht immer vor den Bauch. Alles kann der Mensch doch nicht wissen!" Als Historiker machte er sich später einen Namen.

Er, das ist Georg von Below, anläßlich dessen Todestages, der sich in diesen Wochen zum 50. Male jährte, ein kurzer Einblick in sein Leben gegeben werden soll. Ein Leben, das, bewegt und ausgefüllt, für viele seiner weniger namhaften Landsleute steht.

Da über den politischen Historiker Georg von Below, der seine Meinung stets öffentlich kundtat und der daher nicht nur Freunde hatte, schon viel geschrieben worden ist, soll in den folgenden Zeilen weniger das Berufliche, als vielmehr der Mensch im Vordergrund stehen.

Nach Angelis' Bericht in seiner märkischen Chronik sind die Belaus' eine uralte adelige Familie, die Anno 926 in die Mark Brandenburg gekommen ist. Zweige von ihr haben sich später auch in Pommern und in Ostpreußen niedergelassen. Und so kam es, daß der Urgroßvater des heute zu Behandelnden als Landstallmeister in Trakehnen tätig war.

In Königsberg geboren

Der Vater Georgs, Carl von Below, ehelichte im Sommer 1853 die Freiin Marie von der Goltz aus dem Hause Kallen in Ostpreußen. Am 19. Januar 1858 schließlich gebar Marie in Königsberg ihren zweiten Sohn, den sie auf den Namen Georg taufen ließ. Im Alter von drei Monaten wechselte der Junge zum erstenmal sein Zuhause, ein Zustand, der sich im Laufe seines Lebens noch viele Male wiederholen sollte. Doch zunächst hatte der Vater seinen Abschied genommen und die kleine Besitzung Albrechtshöh vor den Toren Königsbergs gekauft.

Im Alter von einem Jahr befällt Georg die Kinderlähmung, von der sich zumindest sein linker Arm trotz langer Behandlung und vieler Kuren nie ganz erholt hat.

Fünf Jahre darauf steht der nächste Umzug ins Haus. Es geht in den Kreis Gumbinnen, wo der Vater das Rittergut Serpenten erworben hat, das Below zeitlebens als seine eigentliche Heimat betrachtete. Hier, zwischen Hof und Stallungen, Wald und Wiesen, können sich die Geschwister nach Herzenslust austoben.

Das Leben erscheint dem Siebenjährigen nach dem Auftauchen eines Hauslehrers nicht mehr ganz so ungetrübt wie bislang, doch soll der Unterricht schon früh literarische Neigungen in Georg geweckt haben.

Im Alter von zehn Jahren schicken die Eltern ihren Sprößling zur umfassenderen Ausbildung auf die Schule nach Gumbinnen, wo er unter der Woche nun bei einer befreundeten Familie in der Kreisstadt wohnt und nur noch das Wochenende auf dem Gut verbringen kann.

Während sich Below 1869 zum Klassenbesten mausert, stirbt sein Vater.

Bibliothek verschlungen

Unter den vielen Gästen des freundlichen Hauses der Belows lernt Georg Adolf von Kügelen kennen, der als erster die geistige Begabung des Knaben erkennt und sie nach Kräften fördert. Wie Below als 12jähriger an seinen väterlichen Freund schreibt, „stand es mir von Tertia an fest, daß ich studieren würde".

Und so ‚verschlang' er aus dem Drang nach Erkenntnis auf den verschiedensten Gebieten die Gumbinner Regierungsbibliothek. Wenn dem durch eine der verhaßten Kuren zur Stärkung seiner von der Kinderlähmung geschwächten Gesundheit Einhalt geboten werden sollte, holte er sich eine Unmenge von Atlanten ins Bett, mit deren Studium er die gewagtesten Weltreisen machte, wie er selbst einmal sagte.

Nach dem Abitur im Sommer 1878 immatrikuliert sich Below an der Albertina in Königsberg. Nach zwei Semestern folgt er der Empfehlung des Landwirtschaftsprofessors Theodor von der Goltz und führt seine Studien in Bonn fort. Hier gewinnt der Studierende einen Einblick in die Nationalökonomie, ein Jahr darauf erhält er in Berlin eine „vollendete Darstellung der deutschen Rechtsgeschichte".

Trotz des kühlen Verhältnisses zu Professor Moritz Ritter kehrt Below auf Grund dessen Bemerkungen über den *Investiturstreit an den Rhein zurück.*

Als Thema der Doktorarbeit schlägt ihm *Ritter „Die Entstehung des ausschließlichen* Wahlrechts der Domkapitel" vor. Während *Ritter und andere Kollegen dem jungen* Historiker zur Archivlaufbahn raten, strebt Below die Habilitation (Berechtigung zum Lehren an einer Universität) an. Im Düsseldorfer Staatsarchiv bereitet sich der Ostpreuße darauf vor und beschäftigt sich als „Gehilfe" von Moritz Ritter mit den Jülich-Bergschen Landtagsakten. Im Juni 1884 macht er die Bekanntschaft mit seiner späteren Frau Minnie.

Nach der 1886 erfolgten Habilitation in Marburg, Vorlesungen und der Beschäftigung mit der erwähnten Editionsarbeit wechselt Below Anfang März 1888 zur Uni Königsberg.

Das erste gemeinsame Weihnachtsfest nach der im August gefeierten Hochzeit mit Minnie verbringt das junge Ehepaar in Serpenten, wo mittlerweile Belows jüngerer Bruder mit seiner Familie wohnt. Auf weiten Reisen zu Verwandten lernt die junge Frau die Heimat des Historikers kennen und lieben.

Neben dem Universitätsbetrieb an der Albertina widmet sich Below eigenen wissenschaftlichen Arbeiten wie der Verteidigung seiner städtegeschichtlichen Auffassung, Rezensionen und der Fortsetzung der Landtagsakten.

Im ersten Jahr der Rückkehr nach Westfalen, diesmal an die Universität Münster, wird dem Ehepaar eine Tochter geboren, der 1893 ein Stammhalter folgt.

Below entwickelt sich in diesen Tagen zum Kämpfer auf wissenschaftlichem Gebiet. Wie seine Gattin in ihren Aufzeichnungen „Georg von Below — Ein Lebensbild" bemerkt, fanden „die tiefschürfenden Arbeiten über Stadtverfassung und ähnliche Probleme lebhaften Widerhall, aber sie forderten auch Kritik heraus, die von Below schneidig aufgegriffen und pariert wurde. Eine Anzahl unbekannter Widersacher zusammenfassend schrieb er eine kleine Broschüre, einen ‚Beitrag zur Zeitgeschichte', der ihm eine Duellforderung eintrug. Below lehnte diese mit der Begründung ab, daß es nicht wünschenswert sei, den Brauch aufkommen zu lassen, wissenschaftliche Streitfragen mit der Pistole auszufechten."

Die Ferien verbringt die Familie Below meistens in Ostpreußen, denn hier in seiner Heimat kann sich der Professor vom Universitätstrubel entspannen und neue Kraft schöpfen. Für die Kinder gibt es nichts Schöneres, als stundenlang im Freien herumzutoben, wenn möglich natürlich auf dem Rükken der Pferde. Und so scheint es nicht verwunderlich, daß Sohn Gerd am Freiburger Gymnasium auf die Frage nach seiner Heimat mit „Ostpreußen" antwortet.

Während Georg von Below in seiner Karriere als Wissenschaftler die Erfolgsleiter immer höher steigt, entpuppt sich der Familienvater auf verschiedenen Reisen durch seine Heimat für Minnie als „wahrer Romantiker". Und so schwärmt denn auch sie von der „mächtigen Steilküste am samländischen Strand mit ihren lichten Buchenwäldern, den tiefen Schluchten und prachtvollen Ausblicken als einer wahrhaft heroischen Landschaft."

Nach der Geburt des zweiten Sohnes wird Below im Frühjahr 1897 an die Universität Marburg gerufen, wo er das Buch über das „ältere deutsche Städtewesen und Bürgertum" publiziert, in dem er zum erstenmal die Ergebnisse seiner Forschung zusammenfaßt.

Um die Jahrhundertwende erscheint Belows Buch „Territorium und Stadt" und ein größerer Aufsatz in den Jahrbüchern für Nationalökonomie und Statistik. Während sich zu dieser Zeit der Streit mit dem Historiker Karl Lamprecht, einem seiner Kritiker, zuspitzt, sprechen Belows Freunde von ihm stets als einem „liebenswürdigen, geradezu charmanten Mann".

Nach vierjährigem Aufenthalt in Marburg geht der Historiker an die Universität Tübingen, wo der Gelehrte „mit Lust und Liebe aufs Katheder und in sein Seminar ging" und nebenbei noch Zeit zum Forschen hat.

Die Juristische Fakultät in Heidelberg ernennt Below 1903 zum Ehrendoktor. Zu jener Zeit tritt dieser auch in die Leitung der Vierteljahrsschrift für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte ein, deren Geschäftsführung im Laufe der Jahre quasi auf ihn übergeht und in die er viel Arbeit steckt.

Obwohl im schwäbischen Neckarstädtchen recht heimisch geworden, folgt der Historiker nach einigem Zögern dem Ruf an die Universität Freiburg im Breisgau. Neben seiner Tätigkeit als Gelehrter und Wissenschaftler wird Below mit den Jahren in mehrere Vorstände gewählt. Entspannung sucht das Ehepaar dann auf Reisen zu historischen Stätten oder nach Ostpreußen, wo der einzige noch lebende Sohn in Königsberg berufstätig ist.



Hatte nicht nur Freunde: Georg von Below

Wieder in Freiburg, widmet sich Below — besonders seit 1917 — in immer stärkerem Maß der Politik und verleiht seiner konservativen Auffassung in vielen Presseartikeln Ausdruck. Dies bringt ihm Angriffe und Zurücksetzung ein.

Nach der Versetzung in den Ruhestand im Alter von 66 Jahren beschäftigt sich Below weiterhin mit wissenschaftlichen Werken und allen Neuerscheinungen auf seinem Gebiet.

Nach einem Jahr des Leidens an nicht erkannten Geschwüren stirbt Georg von Below am 20. Oktober 1927. Abschließend kann man über sein Leben wohl die Worte eines Freundes des Historikers stellen: „Das Größte wie das Kleinste war ihm im Augenblick, wo er die Kraft des Geistes und des Willens darauf richtete, gleich wichtig. Darin lag seine Kraft und sein Erfolg."

Angelika Schröder

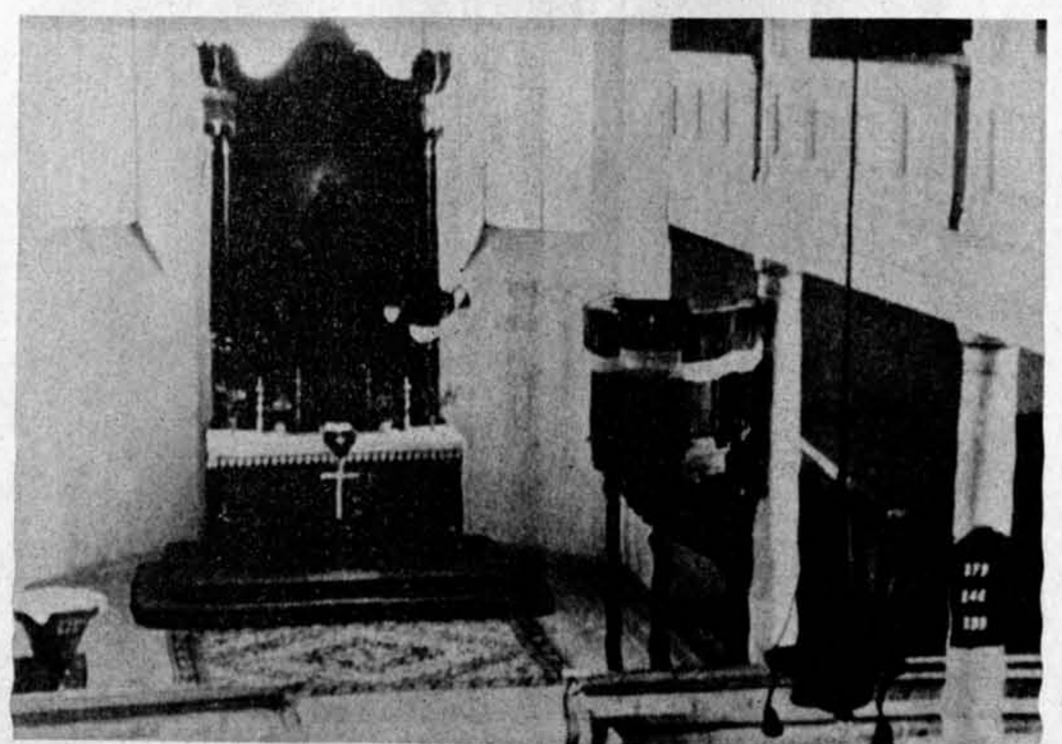
Die erste Kirche wurde 1633 abgerissen

Zum einhundertfünfzigjährigen Bestehen des evangelischen Gotteshauses in Lötzen

Die evangelische Kirche in Lötzen feierte am 16. September in Anwesenheit vieler Gäste dieses seltene Jubiläum. Denn genau vor 150 Jahren fand die Einweihung des nach Schinckelschen Plänen gebauten Kirchengebäudes statt. Davor hatten bereits drei Kirchen auf derselben Stelle gestanden.

Das erste Gotteshaus war ein Fachwerkgebäude. Es wurde 1633 abgerissen und eine zweite, massive Kirche gebaut, die neun Jahre später einen Turm „mit schöner und kostbarer Spitze" erhielt. Ähnlich wie bei der Insterburger Kirche wurde dort ein „Fürstenchor" eingerichtet. Dort waren die Herrscher Preußens — von Albrecht I. an bis zum Großen Kurfürsten — abgebildet, und darunter standen ihre Symbole. In der Mitte prangte das Brandenburgische Wappen mit den Worten: Vigeat domus Brandenburgica — 1650. (Es grüne das Haus Brandenburg.)

Im Februar 1657, als die Tataren ins Land eingefallen waren, die ganze Stadt in Asche fiel, tausend Lötzener Leben oder Freiheit verloren, die Gräfin Lehndorff-Steinort als Sklavin verschleppt, der Baron G. F. Schenk zu Tautenburg in Stürlack vor seinem Haus erschlagen und 250 Dörfer in Ostpreußen ausgebrannt wurden, blieb die Lötzener Kirche erhalten. Aber 1686 entstand eine Feuersbrunst. Ihr fielen 73 Häuser zum Opfer und auch die Kirche mit dem Turm. So entstand dann 1709 die dritte Lötzener Kirche auf dem Kirchberg am Marktplatz. Wahrscheinlich ist sie im Frühjahr fertig geworden, denn 1709 ist das Jahr der Pest, die in Lötzen allein 800 Menschen dahinraffte.



Den Zweiten Weltkrieg überstanden: Evangelische Kirche in Lötzen

Foto aus „Die evangelischen Kirchen"

Hundert Jahre später kam über die Stadt eine schwere Heimsuchung, eine furchtbare Feuersbrunst. Es war am 3. April des Jahres 1822. Bei starkem Sturm und ungünstigster Windrichtung brach des Nachts um 2.30 Uhr in dem Stall des Mälzenbräuers Drenker ein Feuer aus. In einer halben Stunde standen zwei Drittel der Stadt in Flammen, bis sich der Wind um sieben Uhr morgens drehte und das Feuer so den ärmsten Teil des Ortes verschonte. 205 Gebäude mit Ställen, Speichern und Scheunen lagen am Morgen in rauchender Asche. Die Kirche und die dahinter liegende Schule waren dabei.

Nach und nach war in den darauffolgenden Jahren die größte Not halbwegs behoben, und dieses und jenes Haus entstand wieder neu. So wurde mit Staatsbeihilfen das Rathaus neu erbaut. 1824 war das neue Schulhaus fertig (das dann zu Ende des Jahrhunderts Höhere Töchterschule wurde). 1826 wurde der Grundstein zu der neuen Kirche gelegt. Im Jahre darauf konnten die Lötzener am 16. September 1827 die Einweihung der Kirche erleben. Den deutschen Gottesdienst hielt Superintendent Gregorovius, den anschließenden polnischen hielt Superintendent Pawlick aus Sehesten (Sensburg).

Ende des 19. Jahrhunderts war eine Grundüberholung der Kirche notwendig geworden. Zu einer schlanken Kirchturmspitze, die König Friedrich Wilhelm IV. gewünscht hatte, ist es nie gekommen, aber die Fenster wurden im Kirchenschiff vergrößert, eine Altarnische und Sakristei neu gebaut. Die innere Ausstattung wie Kanzel und Altar mit dem Christusbild von Pfannschmidt, alles wurde neu gestaltet. Dazu kamen zwei Kronenleuchter und vier Füllöfen zur Beheizung. Dies alles geschah 1881. Am 16. Oktober fand die neue Einweihung statt.

Bis 1945 ist es im Grunde so geblieben. Es wäre auch heute so, die Gemeinde ist evangelisch, aber die deutsche Sprache ist in ihr verboten. Es ist die große Frage, wie lange die stark zusammengeschrumpfte Gemeinde, die heute bis Treuburg und Goldap reicht, ihren Pastor und die in weitem Bereich nun verbliebene Kirche in Lötzen halten kann.

Kurt Gerber



Die vier „IIII" meiner kleinen Stadt

Ein Blick in die Vergangenheit von Pillkallen

VON GUSTAV H. BÖTTCHER

Sie ist eine Stadt voller Merkwürdigkeiten, deren Bürger eine gehörige Portion Selbstbewußtsein in sich tragen, was allein schon der Slogan besagt: „Wo Pillkallen ist, da ist oben!", dem sie bei jeder passenden Gelegenheit — meistens im Gefühl der Hochstimmung — laut und deutlich Ausdruck verliehen. Dabei gehört es keineswegs zu ihrer Wesensart, in Superlativen zu sprechen, wiewohl ein Quentchen Berechtigung dazu vorhanden war: Beachtens- und Lobenswertes, das nicht jede ostpreußische Kleinstadt aufzuweisen hatte. Es würde sich schon lohnen, darüber in aller Ausführlichkeit zu berichten, ich möchte es auch gern, doch gestattet es der hier vorhandene Raum nicht.

Der Heimat zu gedenken sollte eine tägliche innere Verpflichtung sein für jeden, der ihrer verlustig geworden ist. Ich tat es heute, an einem regnerischen Nachmittag mit besonderer Innigkeit, indem ich das für ein neues Buch bestimmte Manuskript zur Hand nahm und daraus die Geschichte über meine kleine Stadt Pillkallen las. Hier ein Abschnitt:

„Daß unsere Stadt Pillkallen vor Hunderten von Jahren schon einmal „Schloßberg" hieß, ist in der Zeit nach der Vertreibung genugsam publiziert worden; vorher wußten dies jedoch nur wenige, meistens uralte Bürger. Was damals die „ersten" Pillkaller veranlaßte, den Namen ihrer Siedlung in Schloßberg umzutaufen, ist meines Wissens nicht überliefert worden. Und gegenwärtig lebt eine Generation mittleren Alters, die zwar weiß, daß sie 1945 aus ihrem Heimatkreis „Schloßberg" vertrieben worden ist, die aber kaum noch wissen dürfte, daß vor 1938 Stadt und Kreis Schloßberg „Pillkallen" hießen. Und heute ...? Heute führt unsere Stadt den russischen Namen Dobrowolsk! Es ist zum Weinen ...! Doch sprechen wir lieber nicht darüber ...! Bewahren wir die Namen „Pillkallen" und „Schloßberg" treu in unseren Herzen.

Mir aber sei vergönnt, in Gesprächen, Briefen und Schriften nur den altehrwürdigen Namen Pillkallen auch fürderhin anwenden zu dürfen — weil er in mir sehr tief verwurzelt geblieben ist.

Von der Existenz der Stadt Pillkallen erfuhr ich erstmals im Frühjahr 1910, und zwar durch einen Geschäftsbriefbogen des Verlegers E. Morgenroth, der mir in seinem Unternehmen eine Kondition anbot, und das merkwürdigerweise zu einer Zeit, als ich im Osten tätig war: Zunächst in Marienwerder, dann in Elbing und schließlich in Wehlau — in jener kleinen Stadt, in der am 29. September 1657 der denkwürdige Vertrag abgeschlossen wurde, durch den die Unbahängigkeit des Herzogtums Preußen durch Polen anerkannt und damit Ostpreußen für immer dem brandenburgischen Staat angegliedert wurde. Darauf war die Stadt Wehlau ganz besonders stolz, auch darauf war sie stolz, daß in ihr alljährlich der größte Pferdemarkt Europas stattfand.

Dieser Stadt kehrte ich jedoch bald den Rücken, um dorthin zurückzukehren, woher ich kam, nämlich nach Mitteldeutschland; denn ich hatte mich nur für die Dauer der damaligen Reichstagswahlkampagne verpflichtet. Und dort erreichte mich der bereits erwähnte Brief aus Pillkallen.

Mich faszinierte der Kopf dieses Briefes, und in diesem wiederum die etwas prahlerisch und farbenfroh heraustretende Titelzeile „Pillkaller Grenz-Zeitung", gedruckt in leuchtenden Iris-Farben, in Farben also, die ineinander verlaufen wie die bei einem Regenbogen. Dieser Briefbogen hatte mich so stark beeindruckt, daß ich mich entschloß, der Aufforderung des Verlegers nachzukommen. Kurz entschlossen breitete ich die Riesenkarte des Reichsbahn-Fahrplans aus und suchte mit viel Mühe und elterlicher Unterstützung diesen höchst merkwürdigen Ort hoch oben an der russischen Grenze, der in seinem Namen vier „IIII" zu verzeichnen hat. Gleich anderntags, in aller Herrgottsfrühe, bestieg ich den Personenzug und ließ mich in sechsunddreißigstündiger Fahrt bis an den östlichsten Rand Ostpreußens — nach Pillkallen befördern.

Es war am 10. August 1910, einem wunderbaren Morgen, als ich, ermüdet und gerädert, das Katzenkopfsteinpflaster dieser kleinen, liebenswerten Stadt betrat. Der damalige Hotelier und Wirt von „Löffkes Hotel", Albert Strunskus, nahm mich junger Mann freundlich in Empfang; er bewirtete und beherbergte mich fürsorglich ...

Diese kleine Stadt hatte mich nun in ihre Arme geschlossen und mir bald den Stempel der Ehrbarkeit aufgedrückt als Zeichen, daß ich der ihrige geworden sei. Und sie hat mich in ihrem Geist geformt: Stählern hart wie granitener Feldstein, so, wie die meisten Männer dieser Stadt — mit wenigen Ausnahmen, solche beispielsweise, die sich absolut nicht einzuordnen vermochten, nicht biegen ließen.

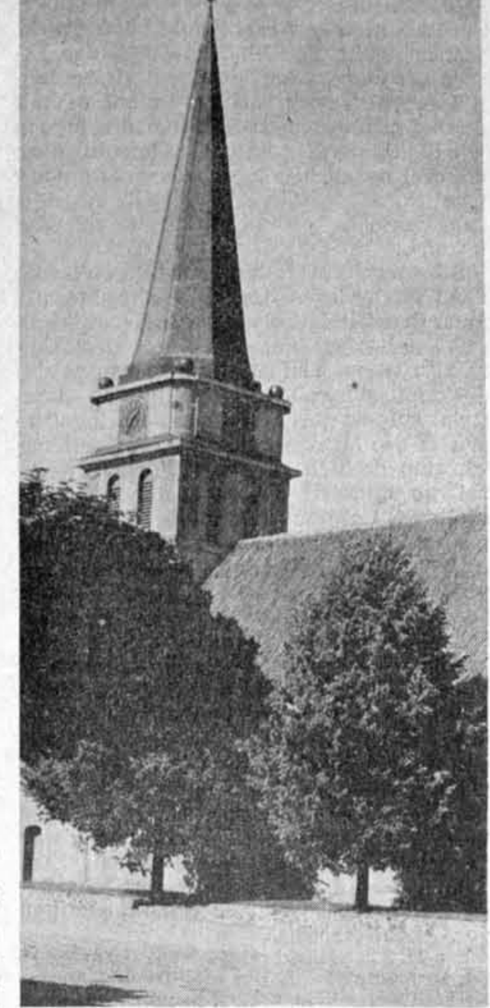
Die meisten Leser dieser Plauderei kennen das ländliche ostpreußische Kleinstadt-Milieu aus persönlichem Erleben. Im großen und ganzen lebten die Menschen mit ihren Sorgen und Freuden jahrein, jahraus seit eh und je nach einem überlieferten Klischee, das zu erneuern sich niemand getraute, weil sie sich wohlbehütet und -geborgen in ihrem Gemeinwesen fühlten. Und doch glichen die Städtchen Ostpreußens nicht alle ein und demselben Klischee, wie zum Beispiel die Kreisstadt Pillkallen *meine* kleine Stadt, die sich irgendwie von anderen Kreisstädten abzeichnete, sich heraushob, allein schon dadurch, daß sie als erste den Morgengruß der Sonne empfing. Und auf diese Tatsache bezieht sich der erwähnte Slogan: „Wo Pillkallen ist, da ist oben!"

Diese Stadt übte nicht nur auf mich, sondern auch auf Männer — und natürlich auch Frauen — anderer Teile des Reiches eine unwahrscheinliche Anziehungskraft aus, nicht zuletzt auch wegen der Urgemütlichkeit, die in ihren Mauern herrschte, oder wegen der gepflegten Trinkfreudigkeit und -festigkeit, Eigenschaften, die geradezu bis über die Grenzen unseres Reiches hinaus Berühmtheit erlangten.

In der Wahl ihrer Mitbürger waren die Pillkaller geradezu eisern: Nicht jeder durfte sich des Glücks erfreuen, Bürger dieser Stadt zu werden. Wen sie aber erst mal wohlwollend und schützend unter ihre Fittiche genommen hatte, für den war ausgesorgt, für den standen Tür und Tor offen — sofern er sich bewährte. Und er blieb ihr mit Leib und Seele verhaftet bis zu seinem letzten steifen Grog oder seinem Bier oder „Pillkaller" (Korn mit Leberwurst und einem Klacks Senf darauf) oder einem heimtückischen Meschkinnes — um einige schwere Sachen anzuführen, oder bis zum letzten „Cytran", einem Rotspon, der nur in der Stadt Pillkallen kredenzt wurde in einer Qualität, wie ihn das Blutgericht in Königsberg charaktervoller, blumiger, süffiger kaum aufzuweisen hatte.

Dieser edle Stoff Cytran, dessen Name von Pillkallern erdacht worden ist, erfreute sich großen Zuspruchs. Er tauchte so um die Jahrhundertwende auf und wurde fast ausschließlich von Männern der ‚gehobenen Schicht' konsumiert, zum Beispiel an Markttagen (mittwochs und sonnabends) von Großbauern und alltäglich in den Spätvormittagsstunden von Geschäftsleuten, ungebundenen Männern der freien Berufe, und schließlich an Abenden von solchen, die den drei oder gar vier Kegelclubs angehörten. Darunter befand sich jener Kegelclub, den die trinkfesten Mitglieder bei Gründung des Clubs auf den Namen „Cytran" tauften. Sie knobelten den Rotspon Cytran flaschenweise aus. (Das Knobelspiel war damals im Kreis Pillkallen in Mode gekommen.)

Die Pillkaller verfügen über einen nicht zu übertreffenden ausgeprägten Erwerbssinn, verbunden mit Fleiß, Sparsamkeit und Rechtschaffenheit, neben anderen lobenswerten Charaktereigenschaften. Dort, wo sie nach der Vertreibung neuen Boden faßten, konnte man dies aufs neue beobachten. Sie verzweifelten nicht vor Kummer und Wehmut über ihre Heimat, o nein, sie stürzten sich mit einer Vehemenz auf ihr Neuland, genau wie ehemals ihre Vorfahren vor vielen hundert Jahren, als es galt, aus einer Wildnis ein Kulturland ohne gleichen zu schaffen. Wohin sie das Schicksal auch verpflanzte, überall schlugen sie Wurzeln, meistens dort, wo einst ihre Vorfahren lebten, die nach Ostpreußen übersiedelten. Heute trifft man sie in allen Teilen Deutschlands, ja, in fast allen Erdteilen. Sie sind von starker Konstitution, beseelt von zähem Lebenswillen. Das mag von ihrer überlieferten bescheidenen Lebensweise in reiner, frischer Landluft — neben regelmäßigem gesundheitsförderndem Genuß von silberklarem Kartoffelschnaps, Grog und auch Meschkinnes herrühren, sozusagen als arztsparende Medizin. Vielleicht lag es auch daran, daß diese Menschen eben „oben saßen", dort also, wo die Sonne zuerst schien mit ihrer täglich neuspendenden Lebenskraft. Es ist schon etwas Wahres daran, wenn man sagte:



Der Heimat gedenken: Evangelische Kirche ...

„Wer im Kreis Pillkallen lebt, lebt 20 Jahre länger!"

Dieser Deutung bin ich einmal nachgegangen, indem ich in einer Folge des Ostpreußenblattes (Februar 1972) blätterte. Ich war erstaunt über die Lebenskraft des ostpreußischen Menschen. Unter 44 Todesanzeigen befanden sich 22, in denen das Ableben von 80- bis 96jährigen bekanntgegeben wurde; und in derselben Folge gratulierten Verlag und Redaktion 71 Männern und Frauen, die im Alter von 80 bis 94 Jahren ihre Geburtstage begingen — im Zeitraum von sieben Tagen, soweit dem Verlag diese Daten bekanntgeworden waren. Über Menschen, die das 100. Lebensjahr und mehr erreicht haben, berichten Zeitungen des Ruhrgebietes häufig und ausführlich, und es ist interessant festzustellen, daß es sich in den meisten Fällen um Menschen aus Ostpreußen handelt.

Ich erwähnte es bereits an anderer Stelle dieser Plauderei: Meine kleine Stadt Pillkallen war einmalig im Deutschen Reich. Das ist keineswegs übertrieben, insofern nämlich nicht, als es in der Tat keine zweite im Reich gab, die in ihrem Namen vier „IIII" zu verzeichnen hatte. Ich habe mich der Mühe unterzogen, das Postleitzahlenbuch der Bundesrepublik daraufhin gründlich zu studieren — mit dem Ergebnis, daß auch in unserem jetzigen Reststaat, der Bundesrepublik Deutschland, kein einziger Ort die gleiche Zahl von L-Konsonanten aufzuweisen hat. Ist das nicht eine höchst merkwürdige, einmalige Erscheinung im weiten Namensmeer unseres deutschen Vaterlandes?

Darauf hätte meine kleine Stadt Pillkallen eigentlich stolz sein sollen. Doch sie war es nicht. Diese Einmaligkeit hätte die Bürger der Stadt aufhorchen lassen müssen, als eine Bewegung im Gange war, den Namen Pillkallen in Schloßberg umzutaufen. Vielleicht war ihnen der alte Name nicht mehr ‚fein' genug, wegen der stolzen Häuser in Stadt und Land, die nach dem Ersten Weltkrieg die zerstörten ersetzten; vielleicht aber auch auf Anordnung der Provinzialverwaltung.

Die Stadtverwaltung Pillkallen wäre dieser Namensänderung sicherlich nicht gefolgt, sie hätte sich mit allen ihr zur Verfügung stehenden Kräften entgegengestemmt — wenn sie sich der Einmaligkeit der vier „IIII" im Namen ihrer Stadt bewußt gewesen wäre. Aber wer dachte damals an die vier „IIII"? Oder: Wer hatte damals den Mut zu einer Art von „Bürgerinitiativen" (wie sie heutzutage gang und gäbe sind), die die Bürger auf den Plan gerufen hätte? Niemand! — Auch ich nicht.

Meine kleine Stadt, die zum größten Teil in Schutt und Asche des Zweiten Weltkrieg überlebte, liegt weit, weit entfernt. Ich werde sie nie wiedersehen. Doch gedenke ich ihrer an jedem Morgen und Abend in tiefer Wehmut, denn sie ist ein Stück meines Seins.



... und Markt von Pillkallen: **Die Namen bewahren**

Fotos Archiv

Gustav Böttcher

Das 90. Lebensjahr vollendete am 4. Dezember Gustav Böttcher, der 1887 als sechstes von zwölf Kindern im Mansfelder Gebirgskreis geboren wurde. Er wählte nicht — wie dort meist üblich — den Beruf des Bergmanns, sondern verschrieb sich nach dem Besuch der Volksschule der Schwarzen Kunst. Zuerst ging er bei der Hettstedter Zeitung durch eine harte Lehre; daran schlossen sich die Wanderjahre. Er kam als Gehilfe nach Meschede (Westfalen), ging dann nach Hameln, weiter als Druckereileiter nach Münstereifel, schließlich in die Deutsche Reichszeitung und zu einer Universitätsdruckerei nach Bonn. Über die Berufsstationen Marienwerder, Elbing, Wehlau kam er 1910 nach Pillkallen, das ihm bis heute Heimat wurde. Zuerst betätigte er sich als Geschäftsführer der Druckerei, in der die Pillkaller Grenz-Zeitung erschien. Dort stieg er zum Verlagsdirektor auf. Außer der 1924 in Ostpreußische Grenz-Zeitung umbenannte ehemalige Pillkaller Lokalpresse erschienen in diesem Verlag noch verschiedene andere ostpreußische Zeitungen, insgesamt mit einer Auflage von rund 21 000.

Herbert Kirrinnis †

Nette Schmunzelgeschichten aus Masuren

Eva M. Sirowatka fesselt mit ihren Erzählungen und Versen junge wie alte Leseratten

Die Gesamtauflage ihrer Bücher hat inzwischen eine halbe Million überschritten — dieser Erfolg kommt nicht von ungefähr. Eva M. Sirowatka, den Lesern des Ostpreußenblattes seit vielen Jahren ein vertrauter Name, versteht es, mit ihren Erzählungen und Versen die jungen wie die älteren Leseratten zu fesseln. Auch die drei neuen Bände, die diese ostpreußische Schriftstellerin zum Weihnachtsfest 1977 vorlegt, werden sicher ihren Weg machen.

Schmunzelgeschichten aus Masuren bringt Band VII der Reihe ‚Ostpreußisches Mosaik' unter dem Titel ‚Frühstück mit Herrn Schulrat'. Die Verfasserin, als Tochter eines Lehrers in einem kleinen masurischen Walddörfchen am Lansker See, südlich von Allenstein, aufgewachsen, hat eigene Erinnerungen in das farbige Mosaik ihrer Erzählungen eingeflochten. Hier wird die unverwechselbare Eigenart der Menschen aus dem südlichen Ostpreußen offenbar, ihr manchmal etwas skurriler Humor, ihre Bodenständigkeit, ihre Gelassenheit gegenüber Schicksalsschlägen. Das ist besonders überzeugend dargestellt in der Titelgeschichte: Die junge Lehrersfrau, deren Mann unerlaubterweise in die Kreisstadt gefahren ist, just an dem Tag, da der gestrenge Schulrat zur Visitation kommt, meistert die Situation mit weiblicher Klugheit und Humor...

Ein liebenswertes Buch, das nicht nur eigene Erinnerungen weckt und leises Schmunzeln, sondern auch jungen Menschen unserer Tage ein lebensechtes Bild dessen vermitteln kann, was sie aus eigener Anschauung nicht mehr kennen. Übrigens: bezaubernd illustriert mit Scherenschnitten von Anneliese Uhse.

Eva M. Sirowatka, Frühstück mit Herrn Schulrat. Schmunzelgeschichten aus Masuren. Verlag Gerhard Rautenberg, Leer. 152 Seiten, broschiert, 14,80 DM.

Schmunzelgeschichten im besten Sinne sind in dem zweiten Bändchen zu finden, dessen Titel ‚Onkelchens Brautschau' manchem schon bekannt sein wird. Es handelt sich hier um die erweiterte Ausgabe eines Büchleins der Autorin, das bereits viel Erfolg hatte und nun in einer preiswerten, neuen Aufmachung als Taschenbuch vorliegt. Wenn Sie noch ein kleines Geschenk für liebe Menschen suchen — hier ist es!

Eva M. Sirowatka, Onkelchens Brautschau. Masurische Schmunzelgeschichten. Bastei-Lübbe Taschenbuch, 174 Seiten, broschiert, 3,80 DM.

Rundherum vergnügt ist auch der dritte Band der masurischen Schriftstellerin, der zum Lesen und Vorlesen für Kinder gedacht ist. ‚Hexen will gelernt sein' heißt der Titel, und es geht in diesen Geschichten ganz schön turbulent zu. In der Titelgeschichte werden die beiden munteren Hexenmädchen Amanda und Miranda zu Katrinka, der Kräuterhexe, in den Wald geschickt, um Lesen und Schreiben, Hexenmanieren und das kleine Hexeneinmaleins zu lernen. Da die beiden zum Denken leider zu faul sind, geht das nicht ohne Schwierigkeiten ab. Auch in den anderen Geschichten dieses mit vielen lustigen Zeichnungen ausgestatteten Bandes tut sich so allerlei. Die dazwischengestreuten Verse werden den kleinen Lesern viel Freude machen, zumal der große Druck das Lesen leicht macht. Ein Kinderbuch, das man mit gutem Gewissen empfehlen kann! RMW

Eva M. Sirowatka, Hexen will gelernt sein. Geschichten und Verse zum Vorlesen und für das erste Lesealter. Spectrum Verlag Stuttgart. 56 S. im Großdruck, farbiger Einband, 12,80 DM.



Zeichnung aus „Frühstück mit Herrn Schulrat"

Alles Geistige ist ein Abenteuer

Eine neue Folge der Elbinger Briefe von Bernhard Heister

Das neueste Heft „Elbinger Briefe", Folge 28, das bereits seit einiger Zeit vorliegt, beginnt sozusagen mit einem Paukenschlag, einem Weckruf an alle, denen das geistige, das kulturelle Erbe zu fordern und zu bewahren als Auftrag zugewiesen ist: „Alles Geistige ist ein Abenteuer." Darin sieht Hans Joachim von Merkatz die Dinge so: „Es ist unsere Aufgabe, aus dem deutschen Kulturerbe ein neues Weltbewußtsein zu gewinnen, das uns geistig in die Lage setzt, Wege aufzuzeigen, Impulse zu entwickeln, die eine neue Partnerschaft der Völker in ganz Europa ermöglichen."

Im Grunde meinte Bernhard Heister dasselbe, nur nicht so weltweit angelegt. Was er unter der Überschrift „Uralte Sitte, verbindendes Mahl" seinen Lesern preisgibt, ist ein Erlebnis im engen, intimen Kreis: „... im Frühjahr 1975 waren wir wieder in Elbing. Unsere polnischen Freunde gaben uns einen Abschiedsabend, die Herren in Schwarz, die Damen in langen Kleidern. Die Tafel ist festlich mit Kerzen geschmückt. — Die Gastgeber machen uns mit einem alten polnischen Weihnachtsbrauch vertraut. Die Dame des Hauses nimmt eine in der Heiligen Nacht in der Kirche geweihte Oblate, geht zu ihrem Mann, verneigt sich vor ihm, bricht die Oblate in zwei Teile, von denen sie einen dem Hausherrn gibt. Sie küßt ihn und er küßt sie. Dann geht er zu meiner Frau, verneigt sich und teilt die Oblate mit ihr. Seine Frau steht vor mir. Wir gehen weiter zu den übrigen Gästen des Abends, der Herr zu einer Dame, die Dame zum Herrn...; Weihnachten 1975 kamen von unseren Freunden in Elbing Oblaten, geweiht in St. Nikolai in der Heiligen Nacht. — Wir verstanden die Gabe als uralte Sitte, verbindendes Mahl."

Darunter, als ob es dazugehört, ein Gedicht von Annemarie in der Au: „Johannes-Kathedrale in Warschau", das so beginnt: „Niedergemetzelt der Freiheitsglaube / mitten im heiligen Raum. / Es starben gemeinsam / junger Mensch und alter Stein. / Hölle, wo blieb dein Sieg? / Himmel, wo deine Verheißung...?"

Reizende Kinderzeichnungen aus dem Elbinger Lebensraum bilden die Mitte.

Die Reise nach Königsberg

Recht interessant ist die Landschaftsbeschreibung zwischen Weichsel und Memel. Lovis Corinth hat die großartigsten und ausdrucksvollsten Landschaften aus dem ersten Drittel des 20. Jahrhunderts fern von Ostpreußen gemalt.

Reiseland Ostpreußen ist einem in Königsberg herausgegebenen Fremdenverkehrsprospekt entnommen. Er führt durch die ganze Provinz. Nur schade, daß man die Reise nicht nachvollziehen kann. Sehr hübsche Zeichnungen verlocken dazu.

Auch Martin Damß ist wieder dabei, mit einem Seemannslied. Musik dazu: Friedrich Decker. „Die Großmama" gibt ein Beispiel, wie man Kindern Märchen erzählt unter der Überschrift: „Das war angefiert."

Es ist zu wünschen, daß auch dieses Elbinger Heft durch viele Hände geht und ebensoviele Herzen anrührt. Ist es verfehlt, wenn ich dem Herausgeber und seinen Mitarbeitern sage, im Namen aller beglückten Leser: Herzlichen Dank? **Paul Brock**

Bernhard Heister, Elbinger Briefe. Folge 28/1977. Selbstverlag des Herausgebers. 58 Seiten, broschiert, 3,60 DM.



Heilige Familie
Zeichnung aus „Elbinger Briefe"

Nützlicher Wintersport-Ratgeber

DSV-Ski-Atlas bietet auch Eltern wertvolle Informationen

Allen, die in den kommenden Wochen zum Wintersport in die Alpen aufbrechen wollen und jenen, die in den weißen Bergen Ruhe und Erholung vom hektischen Alltag suchen, bietet der DSV-Ski-Atlas 78/79 eine wertvolle Hilfe. Auf 750 Seiten kann sich der Ratsuchende über wichtige Daten der Skigebiete von Deutschland, Österreich, der Schweiz, Frankreich, Italien und Jugoslawien informieren.

Fotografien und Zeichnungen geben präzise Auskunft über die Zahl der Liftanlagen, kleine Bilder vermitteln einen Eindruck von den Skigebieten und der Umgebung. Oft werden anhand von Kartenausschnitten die genauen Anfahrtswege zu den Wintersportorten erläutert. Angaben über den Schwierigkeitsgrad der Pisten fehlen genausowenig wie Auskünfte über Höhenlage, Höhenunterschiede, die Gesamtlänge der Pisten oder die Kapazität der Liftanlagen.

Für die Winterurlauber, die vom alpinen Skilauf weniger halten, bringt der DSV-Ski-Atlas genaue Informationen über sonstige Wintersportmöglichkeiten wie z. B. Hochtouren, Langlauf, Skibob, Eislauf, Reiten, Schwimmen, Wandern, Eisstockschießen und Curling.

Besonders für die Eltern kleiner Kinder werden die Informationen über Kindergärten und Babysitter von Bedeutung sein. Des weiteren sind die Skischulen (mit Telefonnummern), die Adressen der Fremdenverkehrsverbände, der Polizei, der Ärzte und der Bergrettung angegeben.

Für jene, die sich auch am Abend nicht auf die faule Haut legen wollen, sind die Adressen von Spezialitätenrestaurants und Diskotheken gedacht. Auch die Anschriften der Ausrüstungsverleihe sind überall zu finden.

In einem Extraverzeichnis nach Ländern werden die Skiwander- und Langlaufloipen aufgeführt. Auf zwei Seiten sind die Sommerskigebiete mit allen wichtigen Daten verzeichnet.

Weitere Kapitel sind dem Grasskilauf, verschiedenen Skitechniken, lebenswichtigen Verhaltensregeln, der Ausrüstung und der Vorbereitung auf die aktive Betätigung, der Skigymnastik, gewidmet.

Mittels einer anhängenden Landkarte im Mißstab 1 : 750 000 kann man sich einen Überblick von den Alpen und der genauen Lage der Orte verschaffen. Interessant sind auch die Panorama-Karte, das Hotelverzeichnis und die Tabellen von den Liftpreisen und Ermäßigungen, die ja bekanntlich von Ort zu Ort verschieden sind.

Der gesamte Herausgebererlös des DSV-Ski-Atlas 78/79 kommt der Stiftung Sicherheit im Skisport zugute, die sich seit 1975 u. a. um die Aufklärung über Sicherheit und richtiges Verhalten im Skisport und die Bekämpfung der Lawinengefahr verdient gemacht hat. A. S.

DSV-Ski-Atlas 78/79. Herausgegeben vom Deutschen Skiverband. Mairs Geographischer Verlag Stuttgart. 750 Seiten, 1300 Bilder und Karten, Vierfarbdruck, 33,— DM.

Tier-Freundschaft

Mehr als 40 Bücher über Pferde

Siebzehn Jahre hat Erika Ziegler-Stege in unserer Heimat gelebt. Von jener unvergeßlichen Zeit ist ihr die Liebe zu den Pferden ein Leben lang geblieben. In den mehr als 40 Büchern, die von ihr bisher erschienen sind, spielen immer wieder Pferde eine Hauptrolle — oft spielen auch Hunde mit. Und so manches Schicksal der Menschen, von denen sie erzählt, entscheidet sich in der Begegnung mit den Tieren.

Erika Ziegler-Stege schreibt auch unter dem Namen **Amely Kort.** Die drei Neuerscheinungen, die ich Ihnen hier kurz vorstellen möchte, sind alle unter diesem Namen im Engelbert-Verlag erschienen. Die Bücher der erfolgreichen Autorin wenden sich vor allem an junge Menschen, werden aber auch von jung gebliebenen Erwachsenen gern gelesen. Sie enthalten so manche Lebensweisheit, aber auch viel Interessantes über die geliebten Tiere — ohne daß die Spannung oder die Lebendigkeit der Darstellung zu kurz kommen.

„Ich kann nicht mit halbem Herzen lieben" ist der Titel eines Bandes, in dem Reiterferien auf einem Fohlenhof in Tirol im Mittelpunkt der Handlung stehen. Haflinger Pferde, junge Menschen, Freundschaft und Liebe — und so manches Problem, das gelöst werden muß, ehe... aber lesen Sie selbst! (252 Seiten, farbiger Einband, 7,95 DM.)

„Pferde — und du und ich" — in diesem preiswerten Band geht es natürlich auch um die Liebe zu Pferden — und zwischen Menschen. Die Erzählerin, die sich so sehr ein eigenes Pferd wünscht, lernt erst einmal auf einem Ponyhof die robusten Isländer kennen, an den sie ihr Herz verliert. Aber bis solch ein geduldiges Reittier auf der Weide hinter dem Haus grasen kann, muß noch allerlei bewältigt werden... (124 Seiten, farbiger Einband, 4,95 DM.)

„Armer, dummer kleiner Hund" ist der Titel des dritten Bändchens. Nein, dumm ist die Dackelhündin mit dem schönen Namen Schmusi eigentlich nicht, als sie in die große weite Welt hinausläuft — nur noch sehr, sehr unerfahren. Aber es gibt auch Freundschaften unter Hunden, selbst dann, wenn sie in Art und Größe sehr unterschiedlich sind. Und die Kinder Rita und Pitt haben auch so ihre Probleme mit den Tieren und den Menschen. (90 Seiten, farbiger Einband, 4,95 DM.)

RMW

Recht im Alltag:

Weihnachtsgratifikationen...

Unternehmer erwarten eine längere Bindung an den Betrieb / Von Dr. Siegfried Löffler

KASSEL — In den Wochen vor Weihnachten gibt es in vielen Betrieben ein vorrangiges Diskussionsthema: Wie hoch fällt diesmal die Weihnachtsgratifikation aus?

Diejenigen Arbeitnehmer, die einen Anspruch nicht oder nur teilweise auf Tarifvereinbarungen stützen können, verfolgen mit Aufmerksamkeit die Rechtsprechung des Bundesarbeitsgerichts in Kassel, das in den vergangenen zwei Jahrzehnten in zahlreichen grundsätzlichen Entscheidungen zum Anspruch auf Weihnachtsgratifikation wie zu den Auswirkungen Stellung nahm, die sich dadurch auf die Dauer der Betriebsbindung ergeben.

Da ist zunächst einmal der Grundsatz, nach dem der Arbeitgeber den Vorbehalt der freiwilligen Zahlung machen muß, wenn er verhindern will, daß ein Arbeitnehmer im Jahr nach der letzten Zahlung einen Rechtsanspruch erhebt. Nach der Rechtsprechung des Bundesarbeitsgerichts entsteht nämlich nach dreimaliger Zahlung einer Weihnachtsgratifikation ohne den Vorbehalt der Freiwilligkeit ein Rechtsanspruch, wird die Gratifikation zum Bestandteil des Arbeitsvertrages.

Natürlich kann der Arbeitgeber zwei Jahre lang ohne Vorbehalt zahlen und im dritten Jahr auf die Freiwilligkeit hinweisen; dann beginnt die Dreijahresfrist wieder neu. Wenn allerdings ein Arbeitgeber beispielsweise fünf Jahre lang ohne Vorbehalt gezahlt hat und erst dann auf die Freiwilligkeit hinweist, kann er den Rechtsanspruch des Arbeitnehmers nicht einfach vernichten; er müßte eine Änderungskündigung mit allen Konsequenzen des Nachweises für deren Notwendigkeit aussprechen, also das alte Arbeitsverhältnis durch ein neues ersetzen.

Die Arbeitgeber haben Weihnachtsgratifikationen stets als eine Belohnung für treue Dienste in der Vergangenheit und gleichzeitig als Ansporn für betriebliche Treue in der Zukunft betrachtet.

Davon ist auch das Bundesarbeitsgericht bei den Entscheidungen zu der Frage ausgegangen, wie lange eine Weihnachtsgratifikation einen Arbeitnehmer an seinen Betrieb binden kann, sofern der Arbeitgeber bei der Auszahlung der Gratifikation ausdrücklich auf eine Rückzahlungspflicht im Falle einer Arbeitnehmerkündigung vor einem bestimmten Termin hinweist.

Musterprozesse vor den Arbeitsgerichten dauern zwei Jahre

Hier gilt der Grundsatz, daß durch die Zahlung von Weihnachtsgratifikationen bis zum Betrag von 100 Mark überhaupt keine besondere Betriebsbindung bewirkt werden kann.

Als das Bundesarbeitsgericht vor Jahren den „Sockelbetrag" von 100 Mark festsetzte, ging es von dem steuerlichen Freibetrag in gleicher Höhe aus, der bis vor kurzem galt. Die Anhebung dieses Freibetrags auf 400 DM, die erstmalig in diesem Jahr wirksam wird, bedeutet allerdings nun nicht automatisch, daß künftig bei vorzeitigem Ausscheiden des Arbeitnehmers eine Weihnachtsgratifikation bis zum Betrag von 400 DM nicht vom Unternehmer zurückgefordert werden könnte.

Es ist zwar denkbar, daß in den nächsten Wochen Arbeitnehmer mit diesem Argument Musterprozesse vor den Arbeitsgerichten führen. Sollte das der Fall sein, würden aber mindestens zwei Jahre vergehen, bis das Bundesarbeitsgericht als letzte Instanz Gelegenheit zur Prüfung der Frage bekäme, ob seine bisherige Rechtsprechung in diesem Punkt zu ändern wäre. Bis zu einer derartigen Entscheidung bleibt es dabei, daß lediglich Weihnachtsgratifikationen bis zum Betrag von 100 DM auch bei vorzeitigem Ausscheiden des Arbeitnehmers nicht zurückzuzahlen sind.

Zahlt der Arbeitgeber einen Betrag zwischen 100 DM und einem Monatsgehalt, so muß der Arbeitnehmer nach der Rechtsprechung des Bundesarbeitsgerichts wenigstens bis zum 31. März des auf die Zahlung folgenden Jahres dem Betrieb die Treue halten. Beträgt diese Gratifikation ein Monatsgehalt und mehr, kann damit auch eine längere Betriebsbindung verbunden sein.

Wenn aber die Weihnachtsgratifikation, die einen Angestellten bis zum 30. Juni des folgenden Jahres an den Betrieb binden soll, nicht dem Dezembergehalt, sondern einem Zwölftel des Jahresgehalts entspricht? Ein Beispiel: Ein Angestellter erhält von Januar bis Juni je 2000 DM und ab Juli 2100 DM — also ein Jahresgehalt von 24 600 DM und ein monatliches Durchschnittseinkommen von 2050 DM. Nach der Rechtsprechung des Bundesarbeitsgerichts kommt es für die Bindungswirkung nicht auf die Durchschnittsbezüge, sondern auf die Bezüge im Auszahlungsmonat (hier also 2100 DM) an. Durch das geringfügige Unterschreiten des Dezembergehaltes ist eine Bindung eines Arbeitnehmers an den Betrieb nur bis zum 31. März folgenden Jahres zu erreichen.

Diese Regeln gelten in erster Linie für den Fall, daß der Arbeitnehmer kündigt; bei Kündigungen durch den Arbeitgeber aus betriebsbedingten Gründen ist im allgemeinen eine Rückzahlungspflicht nicht gegeben, weil der Arbeitnehmer das Arbeitsverhältnis nicht beenden, sondern durchaus dem Betrieb die Treue halten wollte.

Wie ist die Rechtslage, wenn eine Firma zwei bisher selbständige Betriebe übernimmt, in denen es Weihnachtsgratifikationen in unterschiedlicher Höhe gab? Hierzu hat das Bundesarbeitsgericht entschieden, daß der arbeitsrechtliche Gleichbehandlungsgrundsatz nicht verletzt wird, wenn der Arbeitgeber, der nun einen einheitlichen Betrieb schafft, während der Übergangszeit „jeder der beiden übernommenen Arbeitnehmergruppen die Weihnachtsgratifikationen nach der in den früheren Betrieben praktizierten Ordnung zahlt." (5 AZR 788/75) Die Differenzierung nach dem bei der Betriebsübernahme erreichten sozialen Besitzstand ist nach dieser Entscheidung nicht sachwidrig. Im konkreten Fall war der neue Arbeitgeber nicht gezwungen, sofort alle neuen Arbeitnehmer gleich zu behandeln, was in der Praxis bedeutet hätte, daß die für alle Arbeitnehmer günstigste Regelung zu übernehmen gewesen wäre. Wenn jeder neue Mitarbeiter eine Gratifikation in der Höhe erhält, die auch im alten Betrieb maßgebend gewesen wäre, wird zumindest während der Übergangszeit keiner schlechter gestellt. Das Bundesarbeitsgericht billigte grundsätzlich das allmähliche „Hineinwachsen" der neuen Arbeitnehmer in die günstigere Regelung des Gesamtbetriebs.



Anhänglicher dicker Hund

Zeichnung aus Bocholter Borkener Volksblatt

Arbeitswelt:

Winterbeginn macht sich bemerkbar

Die Gesamtsituation auf dem Arbeitsmarkt der Bundesrepublik

NÜRNBERG — Die Entwicklung auf dem Arbeitsmarkt in der Bundesrepublik Deutschland wurde im November vor allem durch jahreszeitliche Einflüsse geprägt, heißt es in den soeben herausgegebenen Presseinformationen der Bundesanstalt für Arbeit. Nach den bis jetzt dort vorliegenden Daten wurde die Beschäftigung im Berichtsmonat stärker durch witterungsbedingte Arbeitsausfälle beeinträchtigt als in den letzten Jahren um die gleiche Zeit.

Sehe man von der saisonalen Abschwächung ab, so habe sich an der konjunkturell gedämpften Gangart auf dem Arbeitsmarkt nichts geändert. Wie schon seit geraumer Zeit seien eindeutige Tendenzen weder zum Besseren noch zum Schlechteren hin auszumachen. Diese Beobachtung decke sich mit den Informationen über die gesamtwirtschaftliche Nachfrage der Produktion, deren Entwicklung ebenfalls keine stetige Grundrichtung erkennen lasse.

Wie aus den Nürnberger Mitteilungen hervorgeht, nahm die Zahl der Arbeitslosen im November insgesamt um 49 900 oder 5,2 Prozent auf 1 004 300 zu. Vor einem Jahr war sie — bei günstigeren Witterungsverhältnissen — um 41 000 oder 4,3 Prozent angestiegen. Den entsprechenden Vorjahresstand übertrifft die Arbeitslosenzahl jetzt um 19 600 oder 2,0 Prozent nach +10 700 oder +1,1 Prozent Ende Oktober. „Wie immer um diese Jahreszeit wurden mehr Männer als Frauen arbeitslos. Dies ist eine Folge des stärkeren Witterungseinflusses auf dem Teilarbeitsmarkt für Männer (Außengewerbe)", stellt die Bundesanstalt fest. So erhöhte sich die Zahl der arbeitslosen Männer um 38 900 oder 8,8 Prozent auf 481 600. Bei den Frauen stieg die Arbeitslosenzahl um 11 100 oder 2,2 Prozent auf 522 700. Die Zahl der weiblichen Arbeitslosen übertraf Ende November den Vorjahresstand um 19 200 oder 3,8 Prozent, die der männlichen Arbeitslosen lag etwa ebenso hoch wie damals (November 1977/76: +500).

Die Arbeitslosenquote für die Gesamtzahl der Arbeitslosen erhöhte sich von 4,2 Prozent Ende Oktober auf 4,4 Prozent Ende November. Vor einem Jahr hatte sie bei 4,3 Prozent gelegen. Für Männer betrug die Arbeitslosenquote jetzt, wie auch vor einem Jahr, 3,4 Prozent. Die relative Arbeitslosigkeit der Frauen lag Ende November bei 6,1 Prozent, gegenüber 5,9 Prozent vor Jahresfrist.

Die Kurzarbeit tendierte wieder leicht nach oben. Mitte November gab es 234 200 Kurzarbeiter, 36 300 oder 18,4 Prozent mehr als im Vormonat. Der entsprechende Stand von 1976 wurde um 66 500 oder 39,7 Prozent übertroffen.

Schwerpunktbereich der Kurzarbeit blieb die Eisen- und Stahlindustrie; insgesamt gab es in der Metallerzeugung Mitte November 58 600 Kurzarbeiter. Nennenswerten Umfang erreicht die Kurzarbeit daneben weiterhin in der Elektrotechnik (39 000), im Maschinenbau (29 600) sowie im Textil- und Bekleidungsgewerbe (21 300).

Die Kräftenachfrage entwickelte sich im November recht ruhig. Der Bestand an offenen Stellen nahm, in etwa dem saisonüblichen Ausmaß entsprechend, um 21 000 oder 9,6 Prozent auf 199 100 ab. Im Vergleich zum Vorjahr waren jetzt 2900 oder 1,4 Prozent Stellen weniger gemeldet.

Auch die Arbeitsvermittlungen deuten darauf hin, daß die Wirtschaft mit Einstellungen, soweit sie nicht kurzfristig notwendig sind, offenbar abwartet. Die Zahl der Arbeitsvermittlungen ging im November um 17 900 oder 9,4 Prozent auf 173 000 zurück. Damit wurde das Vorjahresergebnis um 3600 oder 2,0 Prozent unterschritten. Von Januar bis Novrmber konnten die Arbeitsämter 2 135 500 Arbeitsuchende vermitteln, 24 200 oder 1,1 Prozent weniger als in der gleichen Zeit des Vorjahres. ba.

Kurzinformationen

Beitragserstattung

BONN — Die Bundesregierung hat mit Zustimmung des Bundesrates die Erstattung von Beiträgen und Prämienzuschlägen zur freiwilligen Krankenversicherung der Empfänger von Unterhaltshilfe nach dem LAG je versicherte Person rückwirkend ab 1. Januar 1977 von 72 DM auf 97 DM monatlich erhöht. Anspruchsberechtigte erhalten also für das Jahr 1977 eine Nachzahlung in Höhe von 300 DM. Diese Erhöhung wurde in der 25. LAG-Novelle gesetzlich verankert: hierin wurde die Bundesregierung ermächtigt, die Zuschüsse zu den Beiträgen zur freiwilligen Krankenversicherung der jeweiligen Entwicklung anzupassen. Die vorgenommenen Erhöhungen führen in den Jahren 1977—1980 zu Mehraufwendungen von etwas mehr als drei Millionen DM. W. H.

Nachzahlung

Bad Godesberg — Zu einer Erwerbsunfähigkeitsrente von rund 500 DM monatlich und einer Nachzahlung von fast 7000 DM verhalf der Petitionsausschuß einer Frau, die seit mehr als zwei Jahren erfolglos um diese Rente gekämpft hatte. Die Petentin konnte wegen einer Erkrankung maximal vier Stunden täglich arbeiten. Das zuständige Arbeitsamt stellte aber fest, daß ein solcher Einsatz in den für die Frau geeigneten Berufen derzeit nicht möglich sei. Obwohl sie also nicht völlig erwerbsunfähig war, mußte ihr aufgrund der neueren Rechtsprechung des Bundessozialgerichts die Erwerbsunfähigkeitsrente gewährt werden, weil sich der stundenweise Einsatz wegen der Arbeitsmarktlage nicht verwirklichen ließ. ck.

Starthelfer

MÜNCHEN — Deutsche Familien, die heute aus Siebenbürgen, Schlesien, Pommern, Ostpreußen, der Sowjetunion usw. kommen, suchen Patenfamilien in München und Umgebung. Sind auch Sie in der Lage, unseren neuen Mitbürgern beim Start zu helfen? Der Bund der Vertriebenen (BdV) baut einen Starthelferkreis auf und bittet um Ihre Mitarbeit. Mit diesem Aufruf kommt der BdV auch einer Veröffentlichung des Bundesministers des Innern, Professor Dr. Werner Mahöfer, nach. Meldungen nimmt für Bayern entgegen: Bund der Vertriebenen, Landesverband Bayern e. V., Am Lilienberg 1, 8000 München 80, Telefon 0 89/48 14 47 und 48 26 21. E. M.

Kreditgewerbe

Köln — Der Zentrale Kreditausschuß hat für die ihm angeschlossenen Spitzenverbände der Kreditwirtschaft weitere Maßnahmen zur Sicherung der Kassenstellen getroffen. Einmal treten noch in diesem Jahr Richtlinien zur drastischen Reduzierung der gefährdeten Bargeldbestände in den Kassenstellen in Kraft. Ferner sollen die Kassenstellen mit Kameras zur optischen Überwachung der Schalterhallen ausgestattet werden. Die dazu notwendigen Durchführungsregelungen stehen vor dem Abschluß. Viele Kreditinstitute haben bereits jetzt schon im Vorgriff auf diese Regeln mit Maßnahmen zur Bargeldreduzierung und Kameraausstattung begonnen, so daß damit gerechnet werden kann, daß die verstärkten Sicherungsmaßnahmen im Kreditgewerbe zügig durchgeführt werden. Das Kreditgewerbe entspricht damit auch den Zusagen, die es dem Bundesinnenminister gegeben hat. Zk.

Grippeschutzimpfung

FRANKFURT (MAIN) — Ohne Gefahr für das werdende Kind kann sich eine Schwangere gegen Virus-Grippe impfen lassen. Kinder brauchen dagegen vor dem schulpflichtigen Alter nicht unbedingt geimpft zu werden, da bei ihnen die Virusgrippe meist so leicht verläuft, daß ein Impfschutz nicht erforderlich ist. Anders ist es bei Schulkindern. Denn die Virusgrippe, übertragen vor allem durch die sogenannte Tröpfen-Infektion — also durch winzige Speichelpartikel, die beim Husten und Niesen abgeschieden werden — verbreitet sich dort am schnellsten, wo viele Menschen dicht beieinander sind. In Grippezeiten sollten daher Kinder und Erwachsene Menschenansammlungen tunlichst vermeiden. Die japanische Sitte in der kalten Jahreszeit auf der Straße und in öffentlichen Verkehrsmittel eine Schutzmaske vor Mund und Nase zu tragen, ist so komisch nicht. dpd

Wir gratulieren...

zum 96. Geburtstag

Böhm, Martha, aus Eisenberg, Kreis Heiligenbeil, jetzt bei ihrer Tochter Herta Weinreich, Kieler Weg 125, 2300 Kiel-Meimersdorf, am 24. Dezember

Czychi, Karoline, geb. Gromzick, aus Königshöhe, Kreis Lötzen, jetzt Kreisaltersheim, 2257 Bredstedt, am 22. Dezember

zum 95. Geburtstag

Kalisch, Karl, aus Groß Jerutten, Kreis Ortelsburg, jetzt Schimmelweg 24, 2000 Hamburg 72, am 21. Dezember

Kullick, Marie, aus Schönhorst, Kreis Lyck, jetzt Hindenburgstraße 13, 2409 Scharbeutz 2, am 20. Dezember

Loerchner, Helene, aus Mäken, Kreis Pr. Holland, jetzt Spardorfer Straße 23, 8520 Erlangen, am 14. Dezember

zum 94. Geburtstag

Sokolowski, Gottlieb, aus Fließdorf, Kreis Lyck, jetzt Nordring 17, 4355 Waltrop, am 18. Dezember

zum 93. Geburtstag

Bolz, Franz, Obersteuersekretär i. R., aus Fischhausen, Kreis Samland, jetzt Dannewerkredder 27, 2380 Schleswig, am 20. Dezember

Onusseit, Auguste, aus Bartenstein, Kirchenstraße 15, jetzt Badener Ring 30, 1000 Berlin-Tempelhof, am 14. Dezember

Pilzecker, Ida, aus Gumbinnen, Salzburger Hospital, jetzt Gustav Werner-Straße 6, Mutterhaus, 7410 Reutlingen, am 21. Dezember

Pokraka, Anna, aus Altkirchen, Kreis Ortelsburg, jetzt Gollierstraße 75, 8000 München 2, am 19. Dezember

Struckmann, Hans, Schneider, aus Groß Waltersdorf, Kreis Gumbinnen, jetzt Galgenredder 17, 2380 Schleswig, am 23. Dezember

zum 92. Geburtstag

Bahlo, Franz, aus Lyck, Kaiser-Wilhelm-Straße Nr. 46, jetzt Poststraße 32, 8000 München-Harkhof, am 20. Dezember

Gonell, Max, aus Grabnick, Kreis Lyck, jetzt Feldweg 43, 2082 Uetersen, am 23. Dezember

zum 91. Geburtstag

Rinio, Johann, aus Lyck, Kaiser-Wilhelm-Straße Nr. 162, jetzt Karl-Lühmann-Weg 31, 3090 Verden, am 21. Dezember

zum 90. Geburtstag

Berkau, Luise, geb. Thal, aus Nordenburg, Kreis Gerdauen, jetzt Evangelisches Altersheim, 4990 Lübbecke I, am 17. Dezember

Jobski, Anna, aus Gailau, Kreis Lyck, jetzt Edelsteinstraße 98, bei Friedenberge, 2400 Lübeck, am 20. Dezember

Wagner, Erna, Pfarrerswitwe, aus Tilsit, jetzt Mierendorffstraße 4a, 6000 Frankfurt/M., am 22. Dezember



zum 89. Geburtstag

Guddas, Elma, geb. Keil, Pfarrerswitwe, aus Lindenau, Kreis Heiligenbeil, jetzt Jasperallee 60, 3300 Braunschweig, am 23. Dezember

Köpping, Karl, aus Palmnicken, Kreis Samland, jetzt Johannesweg 38, 5353 Mechernich, am 17. Dezember

Laska, Wilhelmine, geb. Kutz, aus Bleichenau, Kreis Lötzen, jetzt Feldstraße 21, 3008 Garbsen I, am 14. Dezember

zum 88. Geburtstag

Chedor, Gottlieb, aus Grabnick, Kreis Lyck, jetzt Berliner Straße 44, 5090 Leverkusen, am 23. Dezember

Reich, Maria, geb. Schwarz, aus Heiligenbeil, Feyerabendstraße 1, jetzt Bielefelder Straße Nr. 42, 4680 Wanne-Eickel, am 23. Dezember

zum 87. Geburtstag

Behnke, Johanna, geb. Muselewski, aus Polennen, Kreis Samland, jetzt Heideweg 7, 4760 Werl-Hilbeck, am 21. Dezember

Rathke, Otto, aus Seestadt Pillau II, Langgasse Nr. 12, jetzt Saalfelder Straße 10, 5000 Köln 91, am 22. Dezember

Schmidt, Maria, geb. Mollenhauer, aus Stangenwalde, Kreis Sensburg, jetzt Birnbaumweg 1, 3100 Celle, am 18. Dezember

Thiel, Wilhelmine, aus Ortelsburg, jetzt Am Schürenbusch 42, 5860 Iserlohn, am 18. Dezember

zum 86. Geburtstag

Bublies, Anna, geb. Gischas, aus Ruckenfeld, Kreis Elchniederung, jetzt Kasseler Mauer 5, 4790 Paderborn, am 19. Dezember

Erzmoneit, Robert, aus Groß Preußenbruch, Kreis Gumbinnen, jetzt Mühlenkamp 3, Rentnerwohnheim, 2440 Oldenburg i. H., am 18. Dezember

Krispin, Marie, Witwe des Landwirts Adolf Krispin, aus Turau, Kreis Johannisburg, jetzt bei ihrem Sohn Adolf Krispin, Barsbütteler Landstraße, 2000 Willinghausen, am 15. Dezember

Lubowski, Emilie, geb. Kraklinski, aus Kreuzfeld, Kreis Lyck, jetzt Heideweg, 2083 Halstenbeck, am 18. Dezember

Neufang, Fritz, aus Ragnit, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt Rotdornallee 64, 2800 Bremen 77, am 6. Dezember

Schroeder, Otto, aus Perlswalde, Kreis Angerburg, jetzt Johann-Strauß-Straße 15a, 8906 Gersthofen, am 24. Dezember

Sprengel, Helene, geb. Lukat, Lehrerswitwe, aus Wehlau, Pinnauer Straße, jetzt Waldstr. Nr. 51, Altersheim Hansegisreute, 7920 Heidenheim, am 21. Dezember

Tantius, Auguste, geb. Skischally, aus Burdungen, Kreis Neidenburg, jetzt Karl-Hintze-Weg Nr. 73a, 3300 Braunschweig

Turowski, Gustav, aus Ebenfelde, Kreis Lyck, jetzt Wittner Straße 9, 5820 Gevelsberg, am 21. Dezember

Thybusch, Lydia, aus Hügelwalde, Kreis Ortelsburg, jetzt Elbinger Straße 3, 4040 Neuß 21, am 20. Dezember

zum 85. Geburtstag

Amenda, Emilie, geb. Gajewski, aus Peterswalde, Kreis Osterode, jetzt Rosenweg 2, 5828 Ennepetal, am 22. Dezember

Barczewski, Maria, geb. Hoffmann, aus Königsberg, Schiefer Berg 1—2, jetzt Glückstädter Straße 58, 4800 Bielefeld 16, am 9. Dezember

Dropiewski, Luise, geb. Augustin, aus Sezepka, Kreis Neidenburg, jetzt bei ihrer Tochter Erna Schareina, Ernst-Reuter-Straße 3, 4937 Loge, am 24. Dezember

Enseleit, Margarete, geb. Schulz, aus Heiligenbeil, Gartenstraße 12, jetzt Johann-Ritter-Str. Nr. 49, Altenheim, 2054 Geesthacht/Elbe, am 20. Dezember

Hoffmann, Oskar, aus Bladiau, Kreis Heiligenbeil, jetzt Wielandstraße 7, 2400 Lübeck, am 18. Dezember

Janz, Martha, geb. Jakschies, aus Tilsit, Stolbecker Straße 3, jetzt Merseburger Straße 6, 1000 Berlin 62, am 11. Dezember

Lucke, Hans, aus Seestadt Pillau I, Breite Str. Nr. 41, jetzt Mühlenstraße 10, 3141 Schwarnebeck, am 22. Dezember

Petri, Fritz, aus Tammau, Kreis Insterburg, jetzt Bonhoeffer Straße 37, 2800 Bremen 41, am 23. Dezember

Schulz, Hermann, aus Bolbitten, und Rauschnick, Kreis Heiligenbeil, jetzt Wiesenstraße Nr. 7, 1000 Berlin 65, am 17. Dezember

Schwidder, Charlotte, aus Passenheim, Kreis Ortelsburg, jetzt Schwartauer Landstraße 421, 2400 Lübeck, am 20. Dezember

Wieworra, Gustav, aus Anhaltsberg, Kreis Ortelsburg, jetzt Mauerstraße 4, 3400 Göttingen, am 22. Dezember

zum 84. Geburtstag

Gritzkat, Anna, geb. Dialisda, aus Allenstein, Roonstraße 8, jetzt Marienwerder Straße 31e, 2000 Hamburg 71, am 16. Dezember

Kiel, August, aus Skomanten, Kreis Lyck, jetzt An der Braake 17, 2190 Cuxhaven 12, am 17. Dezember

Mathiszick, Gustav, aus Glinken, Kreis Lyck, jetzt Am Knick 7, 3201 Holle, am 16. Dezember

Rudzinski, Herta, aus Ortelsburg, jetzt Grillparzer Straße 72, 6100 Darmstadt-Arheiligen, am 23. Dezember

Rose, Hermann, aus Katter, Kreis Mohrungen, jetzt Achmer, Tannenweg 2, 4550 Bramsche 3, am 17. Dezember

Stiller, Karl, aus Borken, Kreis Lyck, jetzt Diestedde, am 17. Dezember

Urban, Gustav, aus Wappendorf, Kreis Ortelsburg, jetzt Am Feldgraben 15, 3110 Uelzen, am 18. Dezember

Wilhelm, Bruno, aus Königsberg, Vorderroßgarten 51/52, jetzt Im Mühlenfelde 9, 3017 Pattensen 1, am 16. Dezember

zum 83. Geburtstag

Augustin, Gustav, aus Sonnau, Kreis Lyck, jetzt Loskecker Straße 62, 5170 Jülich, am 16. Dezember

Falk, Marie, geb. Willkeit, aus Gilge und Elchwerder, Kreis Labiau, jetzt Am Langenberg Nr. 26, 3388 Bad Harzburg 4, am 9. Dezember

Gerleit, Therese, aus Seestadt Pillau I, Chausseestraße 30, jetzt Breslauer Straße 2, 6980 Wertheim, am 21. Dezember

Großfeld, Ludwig, aus Lyck, Danziger Straße 15, jetzt Parkstraße 8, 2110 Buchholz, am 20. Dezember

Gund, Gertrude, aus Lyck, Danziger Straße 49, jetzt Bgm.-Pfeiffer Straße 4, 3040 Soltau, am 21. Dezember

Lorenz, August, aus Ortelsburg, jetzt Steinhauser Kamp 5, 5750 Menden 1, am 18. Dezember

Lörchner, Ernestine, geb. Haupt, aus Kreuzweg, Kreis Labiau, jetzt Im Heisterholz 17, 3004 Isernhagen, am 3. Dezember

Mrowka, Martha, aus Osterode, jetzt Scheerstraße 6, 2320 Plön, am 20. Dezember

Ramsauer, Gertrud, aus Königsberg, jetzt Rodomstorstraße 103, 2320 Plön, am 11. Dezember

Scharfschwerdt, Franz, aus Tiefensee, Kreis Heiligenbeil, jetzt 4807 Borgholzhausen-Cleve 58, am 19. Dezember

zum 82. Geburtstag

Bumbullis, Marta, geb. Balszeit, aus Schisze, Kreis Heydekrug, jetzt Rossittenstraße 7, 2440 Oldenburg i. H., am 20. Dezember

Dorsch, Wilhelm, aus Friedrichshof, Kreis Ortelsburg, jetzt Spannenkamp 13, 4350 Recklinghausen-Stuckenbusch, am 24. Dezember

Hellbusch, Dorothea, aus Rostken, Kreis Lötzen, jetzt Löher Straße 42, 5892 Meinerzhagen, am 19. Dezember

Hempel, Anni, aus Königsberg, jetzt Königsberger Straße 5, 2380 Schleswig, am 18. Dezember

Lepschies, Johanna, geb. Domscheit, aus Königsberg, Ziegenweg 16, jetzt Schwalbenstr. Nr. 13, 5902 Netphen 2, am 23. Dezember

Pohl, Franz, aus Angerburg, jetzt Barthstraße Nr. 2a, 8702 Estenfeld, am 22. Dezember

Reinhold, Hedwig, aus Angerburg, jetzt Johann-Sigismund-Straße 14, 1000 Berlin 31, am 16. Dezember

Saager, Anna, geb. Paetsch, aus Heiligenbeil, Am Sportplatz 9a, jetzt Pappelstraße 3, 2165 Drochtersen-Dornbusch, am 19. Dezember

Schrubba, Ludwig, Ortsvorsteher, aus Berndhöfen, Kreis Lyck, jetzt Krugbreite 1, 3400 Göttingen-Elliehausen, am 23. Dezember

Steckel, Erich, aus Nemritten, Kreis Heiligenbeil, jetzt Klophaus 31, 4010 Hilden, am 22. Dezember

Tuchel, Auguste, aus Seestadt Pillau I, Sudermannstraße 9, jetzt Am Karpfenteich 5, 2370 Rendsburg, am 18. Dezember

zum 81. Geburtstag

Biegay, Wilhelm, aus Ebendorf, Kreis Ortelsburg, jetzt Schulstraße 41, 3333 Büddenstadt, am 20. Dezember

Engelbrecht, Käthe, geb. Goerke, aus Rhein, Kreis Lötzen, jetzt Christofstraße 2, 7317 Wendlingen, am 20. Dezember

Glowatzki, Martha, geb. Nehrung, aus Raudensee, Kreis Angerburg, jetzt zu erreichen über Egon Machmüller, Kreishaus, 2130 Rotenburg (Wümme), am 21. Dezember

Hartwig, Rudolf, aus Rhein, Kreis Lötzen, jetzt Mühlenstraße 11, 2930 Varel 1, am 20. Dezember

Kastner, Toni, aus Lyck, Kaiser-Wilhelm-Str. jetzt Ober-Gallenstraße, 7778 Markdorf, am 23. Dezember

Krieger, Frieda, geb. Stobbe, aus Raudensee, Kreis Angerburg, jetzt Christoph-Probst-Str. Nr. 21, 4000 Düsseldorf-Neuss, am 21. Dezember

Niedzwetzki, Charlotte, aus Neuendorf, Kreis Lyck, jetzt Waldheim Heimberg, Feuerbachstraße, 7000 Stuttgart-Feuerbach 1, am 18. Dezember

Rußlies, Irmgard, aus Seestadt Pillau I, Schulstraße 8, jetzt Dankwartsgrube 47, 2400 Lübeck, am 22. Dezember

Sackel, Anna, aus Reichenstein, Kreis Lötzen, jetzt Esinger Straße 52, 2082 Tornesch, am 19. Dezember

Schmidt, Eduard, aus Bitterfelde, Kreis Labiau, jetzt Lütjenwestedter Straße 3e, 2371 Todenbüttel, am 22. Dezember

Tuchel, Klara, aus Seestadt Pillau II, Hohe Str. Nr. 41, jetzt Am Karpfenteich 5, 2370 Rendsburg, am 21. Dezember

zum 80. Geburtstag

Balk, Hulda, jetzt Breslauer Straße 19, 2320 Plön, am 16. Dezember

Beber, Karl, aus Scheufelsdorf, Sägewerk, Kreis Ortelsburg, jetzt zu erreichen über Walter Beber, Danziger Hof 1, 3040 Soltau, am 18. Dezember

Breda, Albert, aus Bieberswalde, Kreis Osterode, jetzt Händelstraße 42, 3180 Wolfsburg 1, am 21. Dezember

Cziesla, Maria, geb. Wilzevski, Kruglanken, Kreis Angerburg, und Königsberg, Fasanenstraße 26, jetzt Wilhelm-Busch-Straße 16, 4950 Minden, am 11. Dezember

Gayk, Auguste, aus Groß-Jerutten, Kreis Ortelsburg, jetzt Lehrstraße 24, 4355 Waltrop, am 18. Dezember

Glakowski, Anna, aus Riedhof, Kreis Gumbinnen, Gasthaus Wachtelhain, jetzt Gehren 10, 2449 Petersdorf auf Fehmarn, am 19. Dezember

Heinrici, Johanna, geb. Pogorselski, aus Brükkendorf, Kreis Osterode, jetzt Kurzer Kamp Nr. 18, 2440 Oldenburg i. H., am 24. Dezember

Herbst, Max, aus Ortelsburg, jetzt Zur Klause Nr. 17, 3551 Wehrda, am 21. Dezember

Krippeit, Willy, Lehrer i. R., aus Labiau, jetzt Seniorenwohnheim, Schmilauer Straße 112, 2418 Ratzeburg, am 15. Dezember

Krohm, Grete, aus Goldap, Zeppelinstraße 46, jetzt von Kuhlstraße 8, 5400 Koblenz, am 17. Dezember

Lippold, Margarete, geb. Kob, aus Königsberg, Schubertstraße 8, jetzt Hoisdorfer Landstraße Nr. 72, 2070 Großhansdorf

Napierski, Martha, geb. Dalkowski, aus Brodau, Kreis Neidenburg, jetzt Ringstraße 1, 2412 Nusse, am 21. Dezember

Posegga, Rudolf, Landwirt, aus Königstal, Kreis Johannisburg, jetzt An der Wüste 1, 4507 Hasbergen-Ohrbeck, am 23. Dezember

Pruß, Ifa, geb. Stach, aus Burdungen Abbau, Kreis Neidenburg, jetzt Osseweg 2, 2950 Leer Ostfriesland, am 22. Dezember

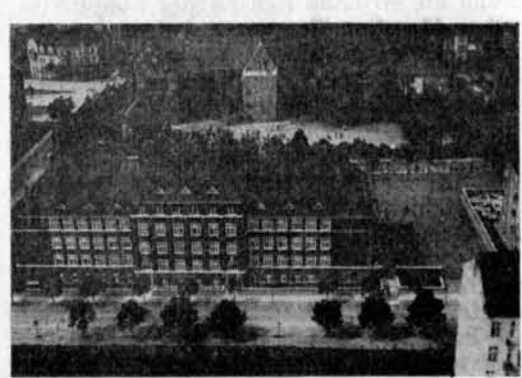
Sawatzki, Anna, geb. Lapschies, aus Tannenwalde, Kreis Königsberg, Richterstraße 17, jetzt Flemmingstraße 17, 4440 Rheine, am 21. Dezember

Fortsetzung Seite 17

Kennen Sie die Heimat wirklich?

Die richtige Antwort auf unsere Bildfrage A 187

Die Beantwortung unserer Bildfrage in Folge 44 vom 29. Oktober war verhältnismäßig einfach. So haben auch alle Einsender richtig erkannt, daß es sich bei dem abgebildeten Gebäude um die Hindenburg-Schule in Allenstein handelt. Wir bringen hier von der Aufnahme noch einmal eine verkleinerte Wiedergabe. Das ausgesetzte Honorar von 20 DM erhält für ihre ausführliche Beschreibung Elisabeth Prejawa, geb. Krüger, die früher in Allenstein, Roonstraße 55, wohnte und jetzt Fritz-Reuter-Straße 5, 4520 Melle 1, lebt. Sie schreibt:



„1. Das Bild stellt die Hindenburgschule (katholische Volksschule) in der Allensteiner Roonstraße dar, die 1927/28 erbaut wurde.

2. Ich schätze, daß die Aufnahme etwa in den Jahren zwischen 1932 und 1940 entstanden ist.

3. Außer der Hindenburgschule an der lindenbestandenen Roonstraße erkenne ich die Kopernikus-Oberrealschule, dahinter mit dem Schulhof und rechts daran anschließend das Direktorenhaus inmitten des Gartens, ferner ganz links noch eine Ecke des Regierungsgebäudes an der Kleeberger Straße und die Einmündung der Treudankstraße mit dem Eckhaus, in dem früher Studienrat Günther mit Familie wohnte.

4. Bei meinen Besuchen in Allenstein in den Jahren 1974 und 1975 stellte ich fest, daß die Kopernikusschule nicht mehr vorhanden und an ihrer Stelle ein modernes Verwaltungsgebäude entstanden ist. Die Treudankstraße und das Eckhaus auf dem Bild sind auch verschwunden, während die Häuser der Roonstraße, auf dem Bild ganz rechts, noch stehen, ebenso die alten Linden.

5. Meine persönlichen Erinnerungen an die dargestellte Stelle reichen bis in meine Kindheit zurück, als nämlich etwa in den Jahren 1919 oder 1920 der damalige Schuttabladeplatz in Schrebergärten umgewandelt werden sollte und ich mit meinen Eltern — Schrebergarten-Anwärter — und jüngeren Geschwistern Steine und sonstigen Unrat aufsammeln mußten. Danach erfreuten wir uns jahrelang der guten Erträge aus dem von meinem Vater sorgfältig bearbeiteten Garten. Als die Hindenburgschule gebaut wurde, mußten alle Schrebergärten aufgegeben werden. Später besuchte ich eine Zeitlang die Städtische Haushaltsschule, die im Kellergeschoß der Schule untergebracht war."

Bestellung — Das Ostpreußenblatt
Die Zeitung erscheint wöchentlich

Neuer Bezieher:
Genaue Anschrift:
Letzte Heimatanschrift (für die Kreiskartei)
Werber (oder Spender bei Patenschaftsabon.) Name und Anschrift:
Gewünschte Werbeprämie:
Die Bestellung gilt ab sofort / ab ______ bis auf Widerruf.
Bezugsgebühr monatlich DM 4,80 Zahlung soll im voraus erfolgen für
☐ ¼ Jahr DM 14,40 ☐ ½ Jahr DM 28,80 ☐ 1 Jahr DM 57,60 durch
☐ Dauerauftrag oder Einzelüberweisungen auf das Postscheckkonto 84 26-204 in Hamburg oder auf das Konto 192 344 (BLZ 200 500 00) bei der Hamburgischen Landesbank.
☐ bargeldlosen Einzug vom Konto des ☐ Beziehers ☐ Spenders 51
Nr. ______ bei ______
☐ monatlichen Bareinzug beim Bezieher durch die Post.

Das Ostpreußenblatt 2 Hamburg 13 · Postfach 8047
Parkallee 84 · Telefon (0 40) 44 65 41 / 42
Auslands-Abonnement: 6,— DM monatlich

Aus den ostpreußischen Heimatkreisen ...

Die Kartei des Heimatkreises braucht Ihre Anschrift. Melden Sie deshalb jeden Wohnungswechsel. Bei allen Schreiben bitte stets den letzten Heimatort angeben.

Erinnerungsfoto (156)



Königin-Luise-Schule in Königsberg — Diese Aufnahme, die 1929 entstand, zeigt die Abiturientinnen der realgymnasialen Studienanstalt der Königin-Luise-Schule in Königsberg, Landhofmeisterstraße. Abgebildet sind (erste Reihe, von links): Ursula Günther, Ruth Gogga, Erika Hahn, Ursula Latrille, Alice Wiczorek; zweite Reihe: Gisela Traumann, Eva Tanck, Rotraut Gramberg, Urte Lilienthal, Eva-Lotte Schmidt, Christel Stolzenwald; hintere Reihe: Herta Pape, Waltraud Heinrichs, Christa Seliger und Lydia Forstreuter. Zu diesem Bild schreibt unsere Leserin Rotraut Hassler, geborene Gramberg, die heute in Kiel lebt, daß vier der damaligen Mitschülerinnen inzwischen gestorben sind. Die übrigen würden sich aber hin und wieder treffen. „Fast alle hatten ein Studium ergriffen, Jura, Philosophie oder Medizin." Eventuelle Zuschriften unter dem Stichwort „Erinnerungsfoto 156" an die Redaktion des Ostpreußenblattes, Postfach 8047, 2000 Hamburg 13, leiten wir gern an die Einsenderin weiter. HZ

Allenstein-Stadt

Stadtvorsteher: Georg Hermanowski, 5300 Bonn-Bad Godesberg 1; Geschäftsstelle und Heimatmuseum „Der Treudank", 4650 Gelsenkirchen, Dreikronenhaus.

Das nächste Heimattreffen in der Patenstadt Gelsenkirchen findet anläßlich des 25jährigen Bestehens der Patenschaft am 16. und 17. September statt. Näheres finden Sie im „Allensteiner Brief". Wer diesen noch nicht bekommt, melde sich bitte bei Msgr. Paul Kewitsch, Dörener Weg 10, 4790 Paderborn. Er bekommt ihn dann kostenlos zugestellt.

Chronik einer Patenschaft — Unter diesem Titel erscheint im Dezember eine erste zusammenhängende dokumentarische Darstellung der Entstehung und Entwicklung einer west-ost-deutschen Patenschaft. An Hand der Archive der Stadt Allenstein wurde auf 160 großformatigen Textseiten und 24 ganzseitigen Bildseiten eine Chronik der verflossenen 25 Jahre erstellt, die nicht allein der Erinnerung dienen soll, sondern eine Fülle von Anregungen enthält, wie sich eine Patenschaft entwickeln kann. In einer ersten Kritik wurde die Schrift als ein „echtes Handbuch für Patenschaften" bezeichnet und der Wunsch ausgesprochen, „manch eine heute stagnierende Patenschaft könnte daraus große Vorteile ziehen". Diese Kritik — von einem „Fachmann" auf dem Gebiet der Patenschaften veranlaßt uns, auf die Chronik besonders hinzuweisen und alle Instanzen, die sich um die Patenschaften bemühen, rechtzeitig von ihrem Erscheinen in Kenntnis zu setzen. Die Chronik ist ab 15. Dezember bei der Geschäftsstelle der Stadt Allenstein, Dreikronenhaus, 465 Gelsenkirchen für eine Schutzgebühr von 10,— DM erhältlich. Bibliotheken können im Januar ein in Leinen gebundenes Exemplar erhalten. Wir bitten, auf dieses Buch hinzuweisen.

Allenstein-Land

Kreisvertreter: Hans Kunigk, 3582 Gensungen. Geschäftsstelle: Bruno Krämer, Schnittenhorn 6, 3012 Langenhagen, Telefon (05 11) 73 63 36.

OVM Hermann Scharfenroth † — Unser Ortsvertrauensmann der Gemeinde Debrong ist nach längerer Krankheit in 3220 Hornsen am 2. Dezember im Alter von 70 Jahren verstorben. Gleich nach Rückkehr aus der russischen Gefangenschaft trat er unserer Kreisgemeinschaft bei. Er hinterläßt seine Ehefrau Elisabeth, geb. Heine, und eine verheiratete Tochter. Trotz Berufsschwierigkeiten hatte er Zeit für unsere Landsleute. Die Kreisgemeinschaft dankt dem Verstorbenen und wird seiner in Ehren gedenken.

Angerburg

Kreisvertreter: Friedrich-Karl Milthaler, Postfach Nr. 8047, 2000 Hamburg 13, Telefon 44 65 41.

Die 20. heimatpolitische Arbeitstagung findet am 28./29. Januar im Ratsgymnasium in Rotenburg/Wümme, Gerberstraße, statt. Es sprechen: Dr. Otto von Habsburg „Ein politisch vereinigtes Europa — ein Garant für Heimatrecht, Menschenrecht und Freiheit". Am 29. Januar Professor Erhard Riemann, Kiel, „Ostpreußen heute — eine kulturpolitische Betrachtung". Am Abend des 28. Januar, wie in den Vorjahren „Schabbern" am offenen Feuer im Heimatmuseum. Anmeldung und Quartierwünsche bitte bis 10. Januar an den Landkreis Rotenburg, Abteilung 20, 2130 Rotenburg/Wümme, Kreishaus.

Die Angerburger Tage 1978 finden am 17./18. Juni im Patenkreis Rotenburg/Wümme statt. Die ehemaligen Hindenburgschüler begehen den 50. Jahrestag des 1. Abiturs an der Hindenburgschule in Angerburg.

Die Angerburger Jugendfreizeit 1978 findet vom 21. Juli bis 5. August in der Jugendherberge in Rotenburg/Wümme für 10 bis 13jährige Jungen und Mädchen statt. Interessierte Eltern werden gebeten, ihre Kinder (Name, Alter, Heimatort) vorerst unverbindlich, möglichst sofort, bei der Geschäftsstelle der Kreisgemeinschaft, Kreishaus, 2130 Rotenburg/Wümme, anzumelden.

„Heimat am Mauersee", der Bildband über den Kreis Angerburg, erscheint noch rechtzeitig zum Weihnachtsfest. Er enthält 256 Seiten mit über 600 Bildern. Bis zum 31. Dezember ist dieser Bildband zum Vorverkaufspreis von 18,— DM zuzüglich Porto und Verpackung über die Geschäftsstelle der Kreisgemeinschaft zu beziehen.

Ebenrode

Kreisvertreter: Dietrich von Lenski-Kattenau, Am Kamp 26, 2863 Ritterhude, Telefon (04 20 12) 18 46.

Kriegsverluste in der Volksschul- und Mittelschullehrerschaft des Kreises gegen Kriegsende. Franz Schnewitz hat bei Sucharbeiten im Geheimen Staatsarchiv in Berlin-Dahlem die Amtlichen Schulblätter der drei ostpreußischen Regierungen einsehen und Auszüge daraus erstellen können über die im letzten Weltkrieg gefallenen Lehrer an Volks- und Mittelschulen. Mit Beginn der Besetzung Ostpreußens und der damit verbundenen Verlagerung der Amtsstellen in den Kreisen und bei den Regierungen erlischt deren Tätigkeit oder wird eingeschränkt. So wird auch die Herausgabe des Amtlichen Schulblattes für den Regierungsbezirk Gumbinnen ab Oktober 1944 eingestellt, und damit hört die öffentliche Bekanntgabe der Kriegsverluste im öffentlichen Schulbereich für diesen Bezirk auf. Für die Dauer des ganzen Krieges sind die Verluste an Vermißten nicht bekanntgegeben worden. Schnewitz richtet nun die Bitte an die Landsleute, ihm bei dem Auffinden und der Zusammenstellung dieser Kriegsverluste behilflich zu sein. Die Meldungen, gerichtet an Franz Schnewitz, Im Wiesengrund 6, 3110 Uelzen 2, mögen enthalten: Namen und Vornamen, Dienstgrad, Verlustzeit, Kriegsschauplatz und Angabe ob gefallen oder vermißt.

Suche nach der Familie Barthel/Preußenwall-Bisdohnen. Bei unserem Heimatkreistreffen im September in Winsen wurde ich von einer Landsmännin angesprochen, die sich mit dem Namen Barthel (oder auch mit Barthel verwandt) aus Bisdohnen vorstellte. Aus unglücklichen Umständen mußte die eben begonnene Unterhaltung beendet werden, und ich fand dann die Landsmännin nicht wieder. Vielleicht bekomme ich auf diesem Wege eine Verbindung mit Familie Barthel, die mir für eine weitere Arbeit von Wichtigkeit ist. Meine Adresse: Franz Schnewitz, Im Wiesengrund 6, 3110 Uelzen 2.

Gumbinnen

Kreisvertreter: Dipl.-Ing. Dietrich Goldbeck, Winterberger Straße 14, 4800 Bielefeld 14, Tel. (05 21) 44 10 55.

Rechtzeitig zu Weihnachten geht ab Mitte Dezember der Gumbinner Heimatbrief Nr. 36 zur Post. Wir hoffen, daß er, wie all seine Vorgänger überall in den Gumbinner Familien mit Freude begrüßt wird. Wer ihn bis zum Jahresende nicht erhalten haben sollte, der melde dies bei der Stadt Bielefeld, Geschäftsstelle Patenschaft Gumbinnen, Postfach 181, 4800 Bielefeld 1. Auch wer von Gumbinner Bekannten oder Verwandten weiß, daß diese den Heimatbrief nicht regelmäßig erhalten, teile das bitte der gleichen Stelle mit. Allen, die mit ihren kleinen und großen Spenden für die „Gumbinner Dittchenspende" dazu beigetragen haben, daß auch dieser Brief wieder geschaffen und finanziert werden konnte, sagen wir unseren herzlichen Dank. Wir sind überzeugt, daß auch im nächsten Jahr mindestens wieder drei Heimatbriefe herausgegeben werden können, da das Interesse nach wie vor groß ist. Die Schriftleitung wünscht allen Lesern und ihren Familien frohe Weihnachten in Erinnerung an die Zeiten zu Hause und hofft auf weiteres gutes Zusammenwirken 1978.

Heiligenbeil

Kreisvertreter: Georg Vögerl, Buggestraße 6, 1000 Berlin 41 (Steglitz), Telefon (0 30) 8 21 20 96.

Kreistreffen — Das Hauptkreistreffen der Kreisgemeinschaft findet am 3. und 4. Juni in der Patenstadt Burgdorf statt. Wir bitten alle Landsleute, sich diesen Termin vorzumerken und rechtzeitig Absprachen mit Verwandten und Bekannten vorzunehmen.

Heimatbuch „Der Kreis Heiligenbeil" von Emil Johannes Guttzeit. Wir sind zur Zeit noch in der Lage, von dem kleinen Restbestand der 1. Auflage Bücher abzugeben. Wenden Sie sich an unseren Kreisgeschäftsführer Emil Kuhn, Paul-Sorge-Straße 141c, 2000 Hamburg 61, Telefon: 0 40/5 51 15 71. Bei Überweisung des Buchpreises von 69,80 DM, wird Ihnen dieses Heimatbuch sofort zugeschickt. Das Postscheckkonto lautet: Emil Kuhn, Postscheckkonto Nr. 265682-203, Postscheckamt Hamburg. — Dieses Buch, 750 Seiten, etwa 240 Bilder, beinhaltet außerdem eine Kreiskarte 1 : 100 000. Nicht allein für Landsleute zur Auffrischung ihrer Kenntnisse eignet sich dieses Heimatbuch, sondern auch als passendes Geschenk im Verwandten- und Bekanntenkreis, anläßlich besonderer Ereignisse.

Königsberg-Stadt

Amt. Stadtvors.: U. Albinus, Bonn, Tel. (0 22 21) 62 31 08. Geschäftsstelle: Merowinger Straße 55, 4000 Düsseldorf, Tel. (02 11) 33 40 97. Kartei: Haus Königsberg, Mülheimer Str. 39, 4100 Duisburg, Tel. (02 03) 28 13 21 51.

Wechsel in der Kassenführung — Eberhard Wiehe, Am Ohlmoorgraben 14, 2000 Hamburg 62, hat seit dem Jahre 1953 als Schatzmeister für die Stadtgemeinschaft unablässig sorgfältig und so erfolgreich gewirkt, daß auch jedes Jahr eine Paketserie zur Weihnachtszeit an unsere mitteldeutschen Landsleute gesandt werden konnte. Wie wir bereits bekanntgegeben haben, wurde die Gesamtabrechnung für die 25 Jahre Patenschaftsfeier von dem Düsseldorfer Ratsherrn Hans Schweiger, Rochusstraße 31, 4000 Düsseldorf, durchgeführt. Inzwischen wurde er in die Königsberger Stadtvertretung gewählt und er wird ab 1. Januar 1978 kommissarisch das Amt des Schatzmeisters für unsere Stadtgemeinschaft wahrnehmen. Dies ändert jedoch nichts an den Spendeneinzahlungen für die Stadtgemeinschaft Königsberg „Sonderkonto Königsberger Bürgerpfennig", die weiterhin an die Dresdner Bank in Hamburg, BLZ 20080000, Nr. 81338997/01 oder auf das Postscheckkonto Hamburg Nr. 168101-205 überwiesen werden. Wir danken den zahlreichen Mitbürgern, die bereits für 1978 den Bürgerpfennig überwiesen haben.

Königsberger Bürgerbrief XIV 1977 — Der von Dr. Hanswerner Heincke, Bruchstraße 68, 4050 Ratingen, redaktionell bearbeitete Bürgerbrief, wird aus technischen Gründen erst zum Jahresbeginn versandt werden. Ihn erhalten alle Mitbürger und Freunde, die für das Jahr 1977 den „Königsberger Bürgerpfennig" eingezahlt haben. Vor allem wird er dokumentarische Angaben zur 25-Jahre-Patenschaftsfeier vom 17. und 18. September in Duisburg enthalten. Dazu auch einen Bericht des Direktors des Geologisch-Paläontologischen Instituts der Universität Göttingen, Dr. Siegfried Ritzkowski, über den angeblichen „Bernsteinfund" von Göttingen, der in Wahrheit seit 1958 nach der Herbeischaffung durch den ehemals in Königsberg wirkenden Professor Dr. Karl Andrée in dem Göttinger Institut sorgfältig bewahrt wurde und aus Platz- wie Sicherheitsgründen nicht ständig ausgestellt werden konnte, jedoch der Wissenschaft stets zugänglich war. Teile davon konnten während der 25-Jahre-Patenschaftsfeier im Duisburger Haus Königsberg gezeigt werden. Weiterhin bringt der Königsberger Bürgerbrief einen ausführlichen Bericht über die in Königsberg im Jahre 1879 gefertigte Silbersäule, die aus Anlaß der Patenschaftsfeierlichkeiten von der Stadt Duisburg erworben und dem Haus Königsberg anvertraut wurde.

Roßgärter Mittelschule — Unsere Schulgemeinschaft lädt alle Ehemaligen mit ihren Angehörigen zum nächsten Zwischentreffen ein am Sonnabend, 28. Januar 1978, 15.30 Uhr, in die Vereinsgaststätte des FTV, Berner Heerweg Nr. 187b, 2000 Hamburg 72, Telefon 0 40/6 43 50 39, zu gemütlichem Beisammensein bei Kaffeeklatsch und kleinem Abendbrot. Zu erreichen über U-Bahnhof Farmsen (U1 Richtung Großhansdorf/Ohlstedt), dann Ausgang links — um das Schulgelände herum bis Sportplatz, etwa 300 Meter. Ebenfalls laden wir schon heute ein zum nächsten Haupttreffen vom 28. April bis 1. Mai in 3101 Winsen/Aller. Information und Zimmerbestellungen über dortigen Verkehrsverein, Telefon 0 51 43/86 21. Zuschriften an Hans Zieske, Tarnowitzer Weg 12b/Timm, 2000 Hamburg 70.

Labiau

Kreisvertreter: Hans Terner, Rotenburg (Wümme) Geschäftsstelle: Hildegard Knutti, Naugarder Weg 6, 2240 Heide, Telefon (04 81) 7 17 57

Willy Kippeit 85 Jahre — Am 15. Dezember kann Willy Kippeit seinen 85. Geburtstag begehen. Die Kreisgemeinschaft gratuliert dem Jubilar von ganzem Herzen und wünscht ihm weiterhin neben gesundheitlicher Zufriedenheit daß die angeborene Energie erhalten bleiben möge. Als junger Lehrer war er 1927 an die Stadtschule in Labiau gekommen und hatte sich in den 30er Jahren als Stadtverordneter sehr verdient gemacht. Obwohl der Lm. nach Kriegsende eine neue Lehrstelle in Hasselhorst/Bergen, Kreis Celle, antrat — hier war er einige Jahre Bürgermeister — gehörte er zu den ersten Männern, die sich vor nahezu 30 Jahren um die Gründung unserer Kreisgemeinschaft verdient gemacht haben. Rückblickend haben wir ihm nicht nur die Schaffung aller Folgen des Heimatbriefes „von tohus", sondern insbesondere die Mitwirkung an dem Buch „Der Kreis Labiau" sowie den Aufbau des Bildarchivs und zahlreiche Beiträge im Ostpreußenblatt zu verdanken. Seit dem Tod seiner Frau im Altersheim lebend, steht er uns als Mitglied des Ältestenrates mit Rat und Tat zur Seite. Seine jetzige Adresse: Schmilauer Straße 112, Seniorenheim, 2418 Ratzeburg.

Lyck

Kreisvertreter: Hellmuth Rathke, Twedter Markt, 2390 Flensburg. Suchdienst: Ewald Rathke, Wätjenstraße 62, 2800 Bremen.

Ortsvertreterwahl. Bezirk IX. Sentken: Ing. Volkker Lehwald, Op de Elg 39a, 2000 Hamburg 65, Stellvertreter Kurt Lehwald, Op de Elg 39, 2000 Hamburg 68. Schönhorst: Gustav Kudritzki, Pillauer Straße 9, 233 Eckernförde, Stellvertreter Otto Jeziorowski, Birkbusch 8, 2419 Ziethen. Seliggen: Ursula Koller (geb. Buttewitz), Liebermannstraße 51, 6500 Mainz 31, Stellvertreter Julius Buttkewitz, Liebermannstraße 51, 6500 Mainz 31. Selmenthöhe: Willi Lask, Lütge-Heide Nr. 22a, 4630 Bochum-Werne, Stellvertreter Gustav Struppeck, Ostpreußenweg 13, 3001 Isernhagen. Sorden: Walter Karaschewski, 3411 Langenholtensen Nr. 176 über Northeim, Stellvertreter Kurt Buß, Hölteskampring 43, 4690 Herne. Walden: Erwin Vogel, 5351 Kalkar, Stellvertreter Hans Jacubzik. 2072 Bartgeheide, Hans Wonghoefer, Dessauer Straße 23, 6550 Bad Kreuznach, Johannes Schlefereit, Forsth. Niederhof, 6465 Biebergemünd 3. **Bezirk X.** Kölmersdorf: Franz Kischkel, Hiddestorfer Straße Nr. 15, 3005 Hemmingen 4, Stellvertreter Otto Dziedo, Hoher Weg 3, 2930 Varel, Rudolf Nagaitschik, Siedlung 21, 3340 Wolfenbüttel 1, Eichensee: Gottlieb Sobottka, Vor-Mollen-Gehöft Nr. 7, 3070 Nienburg, Stellvertreter fehlt. Giesen: Erwin Brodowski, Am Wiesenbach 35, 4504 Georgsmarienhütte, Stellvertreter Alfred Brodowski, Hoheneichstraße 21, 4690 Herne. Goldenau: Christel Kruse, Worringer Weg 5, 4047 Dormagen, Stellvertreter Helmuth Gantz, Gronauer Baum 13, 2400 Lübeck. Langheide: Max Janutta, Wookerkamp 65, 2350 Neumünster, Stellvertreter Horst Rompel, Steggerwaldstraße Nr. 9, 5800 Hagen, Willi Bujanowski, Uhlenhorst 10, 4350 Recklinghausen. Lenzendorf: Peter Rudnick, 6000 Frankfurt, Stellvertreter Margarete Rudnick, Möllhofstraße 42, 4330 Mühlheim.Regeln: Heinz Trott, Flamer Weg 28, 4230 Wesel 1, Stellvertreter Hans Karaschewski, Paradiesweg 2, 2301 Klausdorf. Schelasken: Reinhold Braczko, Auf der Höhe Delle 3, 5650 Solingen, Stellvertreter Horst Jopp, Carlsberger Straße 16, 6719 Wattenheim.

Mohrungen

Kreisvertreter: Siegfried Kloß, Lindenweg 6, 3146 Adendorf, Telefon (0 41 31) 1 81 87.

Eine Busreise in den Kreis Mohrungen ist in der Zeit vom 21. bis 28. Mai vorgesehen. Die Reisekosten betragen voraussichtlich etwa 595,— DM pro Person. In diesem Betrag sind eingeschlossen: Fahrpreis, Visa- und Straßengebühren, Übernachtungen, Rundfahrten und Vollpension. Interessenten erhalten nähere Angaben nach Anmeldung bei Willy Binding, Am Rötschberg 17, 5010 Bergheim/Erft, der die Reiseleitung übernimmt. Anmeldungen sind bis zum 10. 1. 1978 an ihn zu richten.

Ortelsburg

Amtierender Kreisvertreter: Gustav Heybowitz, 4791 Thüle über Paderborn, Telefon (0 52 58) 78 82.

Als wichtiges Ergebnis der Kreisausschußsitzung vom 3. Dezember kann schon heute bekanntgegeben werden, daß der Nachdruck des Buches „Der Kreis Ortelsburg" einstimmig beschlossen wurde. Weitere Bestellungen auf dieses Buch nimmt der komm. Kreisvertreter, Gustav Heybowitz, oder der Beauftragte für die Vorbereitung und Abwicklung des Nachdrucks dieses Buches, Gerold Plewa, Diesterwegstraße Nr. 5, 3040 Soltau, entgegen. Ein ausführlicher Bericht folgt.

Heimatbote — Von den fast 2000 zum Versand gekommenen Heimatboten haben bis jetzt etwa 40 den Adressaten nicht erreicht und sind mit dem Vermerk: Empfänger unbekannt verzogen!" zurückgekommen. Bitte zeigen Sie uns Ihre Wohnsitzveränderung an, damit erleichtern Sie uns unsere Arbeit und wir sparen Porto. Liebe Landsleute, soweit Sie unser Heimatbote noch nicht erreicht hat, melden Sie sich bitte umgehend, damit er Ihnen zum Weihnachtsfest noch zugeschickt werden kann.

Gustav Kelbassa † — Im Alter von 82 Jahren starb Gustav Kelbassa-Rohrdorf bei Willenberg. Er war Ortsvertrauensmann seiner Heimatgemeinde und hat bis zu seinem Tode für seine Landsleute segensreich gewirkt. Nach der Vertreibung hat er seine schätzenswerte Kraft mit großer Hingabe in den Dienst seiner hilfesuchenden Mitmenschen gestellt. So wie er in der Heimat zahlreiche Ehrenämter im örtlichen und überörtlichen Vereins- und Verbandswesen bekleidete, so war es auch in der neuen westfälischen Heimat Diestedde für ihn selbstverständlich, sich den ihm gestellten Aufgaben nicht zu versagen. Die Kreisgemeinschaft gedenkt ihres treuen und aufrechten Landsmannes.

Osterode

Kreisvertreter: Hans Strüver, Schützenwall 13, 3330 Helmstedt, Telefon (0 53 51) 3 20 73.

25 Jahre Patenschaft — Fortsetzung von Folge 50: Inzwischen hatte die Stadt anläßlich des

Fortsetzung auf Seite 16

Aus der landsmannschaftlichen Arbeit in . . .

HAMBURG

Vorsitzender der Landesgruppe: Fritz Scherkus, Hamburg. Geschäftsführer: Hugo Wagner, Triftkoppel 6, 2000 Hamburg 74, Telefon (0 40) 7 32 94 68.

BEZIRKSGRUPPEN

Hamm-Horn — Sonntag, 18. Dezember 15.30 Uhr, Restaurant Rosenburg, Rießerstraße/Ecke Saling, Vorweihnachtsfeier zusammen mit der Frauengruppe. Kaffeetafel, Julklapp, Tombola. Päckchen für Julklapp können mitgebracht werden. Spenden für die Tombola werden gern entgegengenommen.

SCHLESWIG-HOLSTEIN

Vorsitzender der Landesgruppe: Günter Petersdorf, Kiel, Geschäftsstelle: Wilhelminenstraße 47/49, 2300 Kiel, Telefon (04 31) 55 38 11.

Pinneberg — Im Oktober hielt Tierarzt Dr. Dietrich Wiederholdt seinen Farbfilmvortrag ‚Zogen einst fünf wilde Schwäne'. Er berichtete von seiner Reise durch Danzig und ostpreußische Gebiete, die den gebürtigen Allensteiner an die Stätte seiner Jugend bis hinauf zum Frischen Haff gebracht hat. Die Fahrt führte ihn weiter zur Marienburg und der Wallfahrtskirche Heiligelinde. Vorsitzender Kurt Kumpies dankte Dr. Wiederholdt, daß er mit seinem eindrucksvollen Vortrag das Bild der Heimat den Landsleuten wieder einmal nahe gebracht hätte. — Im November fand das traditionelle Herbstfest der Gruppe statt. Zu Gast waren auch Mitglieder der ‚Pinneberger Bühnen', die mit Darbietungen sehr zum Gelingen des Abends beitrugen. Erwin Krüger, Kreisvorsitzender des BdV, wirkte mit seinem Leierkasten bei einem Musikerwettstreit mit und heizte die Stimmung somit tüchtig an. Die reichhaltige Tombola bescherte vielen Teilnehmern schöne Gewinne. Dieses Herbstfest war die letzte Veranstaltung, die in den Räumen des Remters unter Leitung des Ehepaares Lilo und Willy Chmiel durchgeführt wurde. Ihnen wurde zum Abschied und als Dank ein Geschenk überreicht.

Ratzeburg — Sonntad, 18. Dezember, 17 Uhr, Hotel ‚Der Seehof', Seeterrassen, vorweihnachtliche Kaffeetafel. Kostenbeitrag je Teilnehmer 5,—DM.

NIEDERSACHSEN

Vorsitzender: Fredi Jost. West: Fredi Jost, Hasestraße Nr. 60, 457 Quakenbrück, Tel. (0 54 31) 35 17. Nord: Werner Hoffmann, Max-Eyth-Weg 3, 3112 Ebstorf, Tel. (0 58 22) 8 43. Süd: Horst Frischmuth, Hildesheimer Straße 119, 3000 Hannover 1, Tel. (05 11) 80 40 57.

Holzminden — Sonntag, 18. Dezember, 14.30 Uhr, ostpreußischer Gottesdienst in der Lutherkirche, anschließend Adventsfeier im Strandhotel. — Ende November stand der Heimatabend im Zeichen heiterer und besinnlicher Vorträge in ostpreußischer Mundart, die insbesondere von Lm. Müller gekonnt dargeboten wurden. Zu Gast war der Vorsitzende der Landesgruppe Niedersachsen-Süd, Horst Frischmut, und eine Abordnung der Nachbargruppe Höxter. Zahlreiche Landsleute wurden vom Landesvorsitzenden mit der Treueurkunde geehrt. Dank wurde auch Frau Achenbach und Lm. Pietsch für ihre langjährige Tätigkeit ausgesprochen (Chorleitung und Kassenführung). Der Chor sorgte für den würdigen Rahmen der Veranstaltung.

Stade — ‚Frauen und Frieden' hieß das Thema über das die Frauenleiterin des Landesverbandes der Kriegsgräberfürsorge, Waschkies, aus Bremen zu den Mitgliedern der Arbeitsgemeinschaft heimatvertriebener und geflüchteter Frauen sprach. Anschließend wurde ein Tonfilm über die Kriegsgräberfürsorge gezeigt. Dora Karth gab bekannt, daß vom 6. bis 15. Mai eine Reise nach Ostpreußen stattfinden soll. Die Reiseroute führt über Lübeck durch die ‚DDR' nach Stettin, wo zwei Ubernachtungen stattfinden. Dann geht es nach Allenstein, dort wird fünf Mal übernachtet. Vor dort aus kann mit Taxis in die einzelnen Heimatorte gefahren werden. Außerdem finden zwei Rundfahrten statt: Heilsberg, Bartenstein, Rastenburg, Lötzen, Dampferfahrt bis Rudzany, Weiterfahrt über Nikolaiken und Ortelsburg. Die zweite Rundfahrt führt über Osterode, Pr. Holland, Elbing, Marienburg, Christburg, Rosenberg, Dtsch. Eylau, Rückfahrt Richtung Danzig, Ubernachtung in Zoppot oder Gedingen, Weiterfahrt bis Kolberg, dort Ubernachtung. Für Interessenten dieser Reise sind Zusteigemöglichkeiten aus den Gebieten um Lüneburg, in Lübeck, Cuxhaven und in Stade selbst. Näheres bei Heidi Stippich, Lilienstraße 2, 2160 Stade.

Uelzen — Sonnabend, 17. Dezember, 15 Uhr, Hotel Stadt Hamburg, Vorweihnachtsseier,. — Bei der Monatsversammlung im November wurde der Film ‚Königsberg — vom Weltkrieg bis zur Gegenwart' gezeigt. General Lasch und Graf Lehndorff gaben die entsprechenden Erklärungen zu den Bildern. Alle Anwesenden waren tief beeindruckt von dem Film.

NORDRHEIN-WESTFALEN

Vorsitzender der Landesgruppe: Harry Poley, Duisburg. Geschäftsstelle: Duisburger Straße 71, 4000 Düsseldorf, Telefon (02 11) 49 09 62.

Bünde — Sonntag, 18. Dezember, 15.30 Uhr, Raststätte Tellbüscher, Herforder Straße, neben Shell-Tankstelle, Adventsfeier. Mitglieder, Landsleute und Freunde sind eingeladen. Um pünktliches Erscheinen wird gebeten.

Hagen — Sonnabend, 17. Dezember, 20 Uhr, Ostdeutsche Heimatstuben, Emilienplatz, Adventsfeier. Es spricht Pastor Mittmann.

Iserlohn-Memellandgruppe — Sonntag, 18. Dezember, 16 Uhr, Altenheim, Schulstraße, Weihnachtssingen und musizieren der Folkloregruppe für eine halbe Stunde. Gerade jetzt zur Weihnachtszeit ist es für die Gruppe eine Ehrensache, alte Mitmenschen zu erfreuen.

Rheda — Sonntag, 18. Dezember, 15 Uhr, Gemeindehaus, Ringstraße, vorweihnachtliche Feier mit Liedern und Gedichten. Anschließend gemeinsame Kaffeetafel. Der Weihnachtsmann wird den Kindern etwas bringen. Alle Mitglieder und Spätaussiedler sind eingeladen.

HESSEN

Vorsitzender der Landesgruppe: Otto von Schwichow, Heinrich-Schütz-Straße 37, 3550 Marburg, Telefon Nr. (0 64 21) 4 79 34.

Darmstadt — Sonnabend, 17. Dezember, 15 Uhr, Haus zur Möwe, vorweihnachtliche Feier mit Dichterlesung von Margarete Kubelka, Darbietungen von Kindern und Jugendlichen, der Flötengruppe und der Frauengruppe, gemeinsames Singen. — Dienstag, 27. Dezember, Jahresschlußversammlung für den Vorstand und die aktiven Mitarbeiter der Gruppe.

Fulda — Sonnabend, 17. Dezember, 16 Uhr, Felsenkeller, Leipziger Straße, Adventsfeier. Abfahrt des Busses ab Bahnhof 15 Uhr. — Der Bundesgeschäftsführer der Landsmannschaft Westpreußen, Schuch, sprach bei der vorigen Zusammenkunft über Ferdinand Schichau, über sein Leben und sein Werk. Was Friedrich Krupp für Essen und das Ruhrgebiet gewesen ist, das war Schichau für Elbing und Westpreußen. Schuch legte den Zuhörern den Lebenslauf Schichaus dar und berichtete, daß dieser sich bereits mit 23 Jahren selbständig machte. Schichau baute zunächst Maschinen zur Verarbeitung landwirtschaftlicher Erzeugnisse und Entwässerungsanlagen. Er war es, der den Höhenunterschied zwischen dem Niederungsland um Elbing und den ansteigenden Bergen überwand, er machte somit die Schiffahrt auf dem Oberlandkanal möglich, indem er das Gesetz der schiefen Ebenen nutzte. Auch Lokomotiven wurden von ihm gebaut. Bis zu seinem Lebensende hatte Schichau unter anderem 800 Lokomotiven, 50 Bagger, 500 Handelsschiffe, 80 Torpedoboote für die deutsche Kriegsmarine, 100 Kriegsschiffe für ausländische Marinen, 1650 Dampfmaschinen und 1850 Dampfkessel gebaut. Am 23. Januar 1896 starb Schichau wenige Tage vor Vollendung seines 82. Lebensjahres. Der Name Schichau ist bis heute im Schiffsbau ein Begriff.

SAARLAND

Vorsitzender der Landesgruppe: Rudi Maerz, Heusweiler Straße 36, 6689 Wiesbach (Saar), Telefon Nr. (0 86 06) 8 12 35.

Völklingen — Sonntag, 18. Dezember, 15 Uhr, Dechant-Metzdorf-Haus, kleiner Saal, Saarbrükken 2, Familienweihnachtsfeier bei Kaffee und Kuchen. Es sollen schöne, besinnliche Stunden werden. Der Vorstand dankt allen Mitarbeitern für ihre unermüdli„e Arbeit, die zum Wohl der Landsleute geleistet wurde.

BADEN-WÜRTTEMBERG

Vorsitzender der Landesgruppe: Erwin Seefeldt, Moltkestr. 55, 7410 Reutlingen 1, Tel. (0 71 21) 29 02 80.

Metzingen — Sonntag, 18. Dezember, 15 Uhr, Gasthaus Zur Turnhalle, Weihnachtsfeier. Alle Mitglieder sind mit ihren Angehörigen und Kindern dazu eingeladen. Der Weihnachtsmann besucht die Gruppe natürlich auch wieder.

Ravensburg — Zum traditionellen Nikolaus- und Adventsnachmittag konnte Vorsitzender Zlomke unter den etwa 200 Gästen Landsleute aus Friedrichshafen, Biberach, Bad Waldsee und Besuch aus Mitteldeutschland begrüßen. Eine spontane Spendenaktion zugunsten der Aktion ‚Helft Menschen retten', Telefon-Notrufsäulen, der Schwäbischen Zeitung und der Björn-Steiger-Stiftung, erbrachten den Betrag von 185,60 DM. Die Ansprache vom 2. Vorsitzenden Kollak stimmte auf die Adventszeit ein. Erlebnisse aus Kriegszeit und Gefangenschaft weckten in dieser materiellen Zeit Erinnerungen an Zeiten der Not und gaben Anlaß zum Nachdenken. Gemeinsam gesungene Lieder und vorgetragene des ostdeutschen Singkreises, vertieften die Erwartung, besonders der 40 Kinder, auf den Nikolaus, der mit bunten Tüten Vorträge und Liedchen der Kleinen belohnte. Die von den Frauen gespendeten Torten sorgten für das leibliche Wohl. Der Vorsitzende konnte eine Anzahl neuer Mitglieder begrüßen. Daß den Ostpreußen die Anliegen ihrer neuen Umgebung nicht gleichgültig sind, hat die Spendenaktion wieder einmal unter Beweis gestellt.

Tuttlingen — Ein kleinerer Teil älterer Mitglieder von Ordensland, das in 25 Jahren schon selbst Geschichte geworden ist, versammelte sich am 2. Adventssonntag nachmittags zur üblichen Vorfeier in der Kellerbar des St. Josef-Hotels, wo sich auch etwa 15 St. Gallus-Chorknaben mit ihren Leiterinnen, Frau Jutta Meyer und Fräulein Gabriele Sichler, zur musikalischen Mitwirkung einfanden. Professor Dr. W. Schienemann, Vorsitzender der Gruppe, sprach einleitend von aller Sehnsucht nach Weihnachtsfrieden. Später las Professor Schienemann die Erzählung „Der allererste Weihnachtsbaum". Zwischendurch sang der Knabenchor und die Zuhörerschaft bekam ein trefflich geschultes Ensemble zu hören. In das Konzert eingefügt war die adventliche Kaffeetafel. Der Weihnachtsmann zog auch ein und stellte den Kindern Fragen und bescherte sie anschließend. Am 28. Januar wird sich die Gruppe zu einem Fastnachtsnachmittag im Café Martin wiedertreffen.

BAYERN

Vorsitzender der Landesgruppe: Erich Diester, Baaderstraße 71, 8000 München 5.

Bad Kissingen — Sonntag, 18. Dezember, 15 Uhr, Hotel Astoria, Vorweihnachtsfeier.

Schluß von Seite 15

25jährigen Bestehens des Patenschaftsverhältnisses für den Vorstand unserer Kreisgemeinschaft einen Empfang gegeben, an dem auch die Vorsitzenden der Ratsfraktionen und Vertreter des Landkreises teilnahmen. Nach Begrüßungsworten des stellvertretenden Bürgermeisters Hartmann dankte Kreisvertreter Strüver der Patenstadt für den Empfang. Sieben Jahre nach der Vertreibung sei die Patenschaft mit der Stadt begründet worden, um die sich der damalige Kreisvertreter Lm. von Negenborn, Klonau, besondere Verdienste erworben habe. So sei im Laufe von 25 Jahren dieses von gegenseitiger Offenheit und von großem Vertrauen getragene Patenschaftsverhältnis entstanden. Stellvertretender Landrat Radloff betonte, daß die Begründer der Patenschaft wohl nicht damit gerechnet hätten, daß im Jahre 1977 die Wiedervereinigung noch nicht vollzogen sei; aber wie vor 25 Jahren denken wir auch heute noch daran, daß einmal die Folgen des Zweiten Weltkrieges überwunden sein werden und keine Grenzen mehr bestehen. Anschließend trugen sich die Vertreter der Kreisgemeinschaft in das Goldene Buch der Stadt Osterode am Harz ein.

Ehrenmitglied Ernst Hartmann — Unsere Mitgliederversammlung hat an Ernst Hartmann, Realschullehrer i. R., die Ehrenmitgliedschaft für seine heimatgeschichtlichen Forschungen und seine Schriften über unseren Heimatkreis verliehen. Die Urkunde hierüber wurde ihm an seinem jetzigen Wohnsitz in 6497 Steinau, Ringstraße 58 durch unser Vorstandsmitglied A. v. Stein überreicht. Hartmann hat nach der Vertreibung aufgrund langjähriger und umfangreicher Archivstudien eine Anzahl Schriften über unseren Heimatkreis herausgegeben, so z. B. über die Geschichte der Stadt Hohenstein, der Stadt Liebemühl und des Kirchspiels Locken sowie über Daten zur Geschichte des Kreises Osterode und ist Mitarbeiter des Ostpreußenblattes. Aber auch an seinem jetzigen Wohnsitz in Südhessen hat Hartmann sich mit der dortigen Heimatgeschichte beschäftigt, wovon zahlreiche Veröffentlichungen zeugen, u. a. eine dreibändige Geschichte des Amtes und der Stadt Steinau; lange Jahre war er an der Kreisvolkshochschule Schlüchtern tätig. Für diese Verdienste wurde er 1975 Ehrenbürger von Steinau und 1976 wurde ihm der Ehrenbrief des Landes Hessen und die Hessennadel überreicht. Unsere Kreisgemeinschaft wünscht ihrem Ehrenmitglied Ernst Hartmann und seiner Gattin noch sehr viele gemeinsame Jahre. Wir hoffen, aus seiner Feder noch manchen Beitrag über unseren Heimatkreis zu erhalten.

Pr.-Eylau

Kreisvertreter: Wilhelm v. d. Trenck, Hempberg 51, 2000 Norderstedt 3, Telefon (0 40) 5 23 34 64.

Lm. Gerhard Doepner, unser langjähriger Kreisvertreter, wurde vom Sprecher, Hans-Georg Bock, mit dem Goldenen Ehrenzeichen der LO ausgezeichnet. Die Kreisgemeinschaft fühlt sich dadurch selbst geehrt und gratuliert ihrem Landsmann.

Familie Landsberg führt ihr Treffen 1978 nicht, wie ursprünglich geplant, am 20./21. Mai, sondern bereits am 29./30. April durch. Tagungsort wie bisher Eschborn/Taunus „Bauernschänke am Taunus" Stangl/Kaiser.

Kreisheimatstube Pr. Eylau in Verden. Liebe Landsleute, denken Sie bitte daran, historischen und kulturell wertvollen Nachlaß unserer Kreisheimatstube testamentarisch zu vermachen bzw. zu überantworten. Helfen Sie mit, unwiederbringlich wertvolle Unterlagen aus der Heimat vor Trödlerladen und Sperrmüll zu bewahren. Bearbeiter der Kreisheimatstube, Alfred Wölk, 2810 Verden/Aller, Buschbültenweg Nr. 25, Telefon 0 42 31/37 57.

Heimatkreisbrief Pr. Eylau — Noch vor den Feiertagen gelangt die 24. Folge unserer „Kreisnachrichten Pr. Eylau" zum Versand, von Lm. Schulz mit ebenso viel Liebe wie Geschick und Können zusammengestellt. Gleichzeitig wird ein im Sommer '77 erarbeitetes und gedrucktes Inhaltsverzeichnis der Folgen 1—20, welches auch auf unserem nächsten Kreistreffen am 27./28. Mai '78 noch käuflich zu haben sein wird. Man erlebt bei jedem Treffen Landsleute, die den Heimatbrief nicht kennen, nicht halten. Bitte denken Sie daran, gegebenenfalls zu bestellen. Der Heimatbrief erscheint zwei Mal jährlich und lebt nur von freiwilligen Spenden seiner Bezieher. Eine größere Auflagenhöhe ermäßigt die ständig steigenden Papier- und Druckkosten. Schwerpunkt des Inhalts betrifft diesmal den Osten des Kreises Pr. Eylau. Versand und Registrierung Lm. Alfred Wölk, 2810 Verden/Aller, Buschbütenweg 25, Redaktion Lm. Horst Schulz, 5000 Köln, Brüsseler Straße 105.

Heimatbuch Kreis Pr. Eylau — Nach der sehr gelungenen, dreibändigen, historisch wichtigen Arbeit von Lm. Horst Schulz über unseren Heimatkreis, haben seit August 1977 aus der Feder des Marburger Wissenschaftlers Dr. Grenz erste Arbeiten am Manuskript eines größeren Heimatbuches Pr. Eylau begonnen. Das druckreife Manuskript soll im Sommer 1979 vollendet sein. Im Heimatbrief — Folge 24 — werden weitere Hinweise zu dieser Arbeit veröffentlicht.

Pr.-Holland

Kreisvertreter: Dr. Heinz Lotze, 4131 Rheinkamp-Baerl. Geschäftsführer: Helmut Jänecke, Rathaus, Abt. Patenschaftsbetreuung, 2210 Itzehoe.

Zum Weihnachtsfest und zugleich zum neuen Jahr übermitteln wir allen Landsleuten unsere Glück- und Segenswünsche. Wir benutzen diesen Anlaß, um gleichzeitig darauf hinzuweisen, daß das Jahr 1978 für uns ein Jubiläumsjahr besonderer Art ist. Am 2. August besteht die Patenschaft zwischen dem Kreis Pr. Holland und dem Kreis Steinburg 25 Jahre. Zum gleichen Zeitpunkt begehen auch die Patenstädte Itzehoe (für die Stadt Pr. Holland), Kellinghusen (für die Stadt Mühlhausen), Krempe (für die Gemeinde Reichenbach) und Hohenlockstedt (für die Gemeinde Döbern) die 25jährige Wiederkehr der Patenschaftsübernahme.

Die Kreisgemeinschaft wird aus diesem Grund das Kreisbuch herausgeben, das zum Vorbestellungspreis von 30,— DM bei unserer Geschäftsstelle, Reichenstraße 21, 2210 Itzehoe, bestellt werden kann. Machen Sie recht zahlreich Gebrauch davon. Das Buch wird etwa 600 Seiten, eine große Anzahl von Fotos und eine Kreiskarte von Pr. Holland enthalten. Gleichzeitig werden wir zu Beginn des Jahres nach der Umgestaltung unserer Pr. Holland-Stube im Heimatmuseum der Stadt Itzehoe (Prinzeßhof) den Raum in neuem Gewand vorstellen können. Bei dieser Gelegenheit rufen wir Sie wieder auf, alle Erinnerungsstücke an den Kreis, die erhalten bleiben sollen, uns zur Ausstellung zu überlassen und sie ebenfalls an unsere Geschäftsstelle zu übersenden.

Rastenburg

Kreisvertreter: Heinrich Hilgendorff, Post Kletkamp, 2321 Flehm, Telefon (0 43 45) 3 66.

Heimatbuch — Wer noch ein Geschenk braucht, greife zu unserem Heimatbuch. Wir gehen auf das letzte Drittel zu. Eine Neuauflage kann nicht erscheinen. Leider müssen wir Vorkasse erbitten. 44,50 DM an die Verbandskasse 423 Wesel, Nr. 292961, Kreisgemeinschaft Rastenburg oder an die Geschäftsstelle Patenschaft Rastenburg, Brüner Torplatz 7, 423 Wesel per Postanweisung. Wer unsere Verbindungsblättchen „Rund um die Rastenburg" nicht erhält, es aber gerne haben möchte, wende sich an unsere Geschäftsstelle. Die nächste Nummer erscheint in den nächsten Tagen.

Wehlau

Kreisvertreter: Werner Lippke, Oersdorfer Weg 37, 2358 Kaltenkirchen, Telefon (0 41 91) 20 03.

Heimatbrief — Wir erwarten alle zu Weihnachten den Heimatbrief, Folge 18. Möchte diese Hoffnung in uns allen nicht enttäuscht werden. Bei der letzten Ausgabe kamen viele Heimatbriefe zurück, weil die Landsleute verzogen waren. Unter diesen Namen waren viele Bekannte, von denen ich aber auch nicht weiß, wohin sie verzogen sind. Auch diejenigen, die z. B. in ein Altersheim übersiedeln, sollten nicht vergessen, uns davon Kenntnis zu geben; denn gerade die Älteren unter uns schätzen die heimatlichen Nachrichten sehr, die uns über den Heimatbrief erreichen. Melden Sie die neue Anschrift an die Kartei: Frau Inge Bielitz, 2947 Friedeburg 1, Reepsholt Nr. 226, oder an Hans Schenk, Wohlsberg 6, 2139 Fintel.

KULTURNOTIZEN

Stiftung Deutschlandhaus Berlin — Kulturfilm ‚Kurenfischer'. Sonntag, 18. Dezember, 16 Uhr.

Haus des deutschen Ostens Düsseldorf — Ost- und Mitteldeutscher Ökumenischer Advents-Gottesdienst in der Basilika St. Lambertuskirche, Düsseldorf-Altstadt. 17. Dezember, 18.15 Uhr.

Süddeutscher Rundfunk — Ihr Nachbarn, kommt und hört . . . Weihnachtliche Lieder und Gedichte. Sonnabend, 24. Dezember, 13 bis 14 Uhr, Südfunk 1.

Bayerischer Rundfunk — Transeamus 1977. Ein weihnachtlicher Gruß an die Deutschen in Ost und West. Sonnabend, 24. Dezember, 13.10 bis 14 Uhr, B 1.

Wegen des großen Besucherinteresses wird die Ausstellung ‚Peter Paul Rubens 1511—1640' in der Kunsthalle Köln bis zum 31. Dezember verlängert. Die Öffnungszeiten sind wie folgt: täglich von 10 bis 17 Uhr, dienstags und freitags von 10 bis 22 Uhr. Am 24. Dezember (Heiligabend) und am 25. Dezember (1. Weihnachtstag) ist die Ausstellung geschlossen. Öffentliche Führungen finden täglich um 11 Uhr statt und dienstags und freitags um 20 Uhr.

Dem Dichter, Schriftsteller und Volkspädagogen Reinhard Pozorny (München), wurde der ‚Schlesische Kulturpreis der Jugend' für 1977 verliehen. In einer Feierstunde in Göttingen überreichte ihm der ‚Studentenbund Schlesien' diese Auszeichnung, die seit 1975 einmal jährlich vergeben wird.

Der XYLOS-Lyrikpreis für das Jahr 1977 wurde gemäß Entscheidung der Jury an die Autorin Gertrud Hanke-Maiwald, Nürnberg, für ihren Text ‚Das Lösungswort' vergeben.

WIR GRATULIEREN

Schluß von Seite 14

Zabiensky, Martha, geb. Uzat, aus Königsberg, Klapperwiese 10, jetzt Burgwedeler Straße 25, 3004 Isernhagen 2, am 23. Dezember

zum 75. Geburtstag

Ackermann, Dr. Hans-Burchard, aus Königsberg-Beydritten, jetzt 2061 Siebenbäumen, am 22. Dezember

Bodschwinna, Anna, aus Prostken, Kreis Lyck, jetzt Bürgerstraße 2, 2055 Aumühle, am 22. Dezember

Büttner, Grete, aus Königsberg, Quednau, jetzt Gladbacher Straße 97, 4150 Krefeld, am 12. Dezember

Eidinger, Gertrud, geb. Schönfeld, aus Siewken, Kreis Angerburg, jetzt Wulften, Post Schledehausen, 4516 Bissendorf 2, am 24. Dezember

Kaczor, Kurt, Realschulrektor i. R., aus Königsberg, und Braunsberg, jetzt Faulhaberstraße Nr. 42, 6482 Bad Orb, am 19. Dezember

Kaeding, Albert, Reg.-Oberamtmann i. R., aus Bartenstein und Gumbinnen, jetzt Fronhofstr. Nr. 68, 4005 Meerbusch 3, am 16. Dezember

Kalkenings, Otto, aus Klein Erlenrode, Kreis Elchniederung, jetzt Billrothstraße 22, 2400 Lübeck, am 20. Dezember

Klausien, Max aus Lötzen, Markt 23, jetzt Fichtenstraße 18, 3590 Bad Wildungen-Reinhardshausen, am 9. Dezember

Kniza, Paul, Oberamtsrat i. R., aus Ortelsburg, jetzt Zeisiweg 1, 7302 Ostfilder 3, am 23. Dezember

Neuhoff, Johann, aus Groß Lehwalde, Kreis Osterode, jetzt Marienburger Straße 4, 3163 Sehnde 1, am 22. Dezember

Preuß, Johanna, geb. Hildebrandt, aus Ebersbach und Borchersdorf, Kreis Pr. Holland, jetzt 2167 Himmelpforten, am 11. Dezember

Deutliche Schrift

— möglichst mit Schreibmaschine oder in Blockbuchstaben — verhindert Satzfehler!

Preukschat, Alfred, aus Baltupönen, jetzt Billwerder Steindamm 15, 2000 Hamburg 26, am 14. Dezember

Puschadel, Gertrud, geb. Schreiber, aus Grünhagen, Kreis Pr. Holland, z. Zt. Alvensleben Straße 40, 4330 Mülheim (Ruhr) 11, am 23. Dezember

Schoeler, Martha, aus Seestadt Pillau-Camstigall, jetzt Sieboldstraße 7, 8000 München, am 24. Dezember

Schröder, Anna, geb. Rudnick, aus Pötschenwalde, Kreis Rastenburg, jetzt Salierstraße 37, 4050 Mönchengladbach 2, am 17. Dezember

Szallies, Johanna, geb. Gorny, aus Königswalde, Kreis Lyck, jetzt J. H. Fehrs-Straße 50, 2240 Heide, am 18. Dezember

zum 70. Geburtstag

Czarnowsky, Anna, geb. Kuckick, aus Königsberg, Göringstraße 63, und Allenstein, Danziger Straße 5a, jetzt Schulstraße 16a, 6571 Simmertal, am 24. Dezember

Czybulka, Willi, aus Scharfenrade, Kreis Lyck, jetzt Am Dornbusch, 12, 3070 Nienburg, am 23. Dezember

Dahl, Anna, geb. Krause, aus Lyck, General-Litzmann-Straße 7, jetzt Stegerwald-Straße Nr. 89, 5800 Hagen-Helfe, am 18. Dezember

Dange, Elisabeth, geb. Dargeln, aus Lyck, Yorckstraße 35, jetzt Holtenauer Straße 295, 2300 Kiel, am 21. Dezember

Holstein, Erich, aus Königsberg, jetzt Gorch-Fock-Weg 4, 2420 Eutin, am 23. Dezember

Kirschke, Margarete, aus Seestadt Pillau-Camstigall, jetzt Heimeranstraße 52a, 8000 München, am 21. Dezember

Kraushaar, Otto, aus Jorken, Kreis Angerburg, jetzt Panoramastraße 9, 7141 Poppenweiler, am 18. Dezember



Anlaßlich der Ostpreußischen Landesvertretung in Rotenburg (Wümme) dankte der Sprecher der Landsmannschaft, Hans-Georg Bock (unser Bild), Horst Zander für seine 10jährige Tätigkeit als Redakteur des Ostpreußenblattes und im Betriebsrat der Landsmannschaft Foto Schröder

Löwenberg, Karl, aus Zinten, Kreis Heiligenbeil, jetzt Geschwister-Scholl-Straße 3, 3320 Salzgitter 1, am 30. November

Margenfeld, Albert, aus Eisenberg, Kreis Heiligenbeil, jetzt Siedlung 3, 7640 Kehl-Sandheim, am 6. Dezember

Müller, Frieda, aus Seestadt Pillau I, Strandstraße 1, jetzt Kieler Straße 100, 2330 Eckernförde, am 8. Dezember

Munier, Emmi, geb. Sahnau, aus Goldap, jetzt Breitachzeile 9, 1000 Berlin 27, am 7. Dezember

Neubert, Anna-Elisabeth, geb. Hess, aus Groß Hanswalde, Kreis Mohrungen, und Allenstein, Treudankstraße 4a, jetzt Heinrich-Fuchs-Str. Nr. 27, 6900 Heidelberg, am 17. Dezember

Ott, Heinz, aus Ortelsburg, jetzt Wismarer Straße 4, 2000 Hamburg 1, am 29. November

Paul, Martin, Dipl.-Ing., aus Lötzen, jetzt Dürerstraße 44, 2400 Lübeck 1, am 16. Dezember

Petrich, Hedwig, aus Rastenburg, Freiheit 35, jetzt Finkenweg 16, 6057 Dietzenbach, am 7. Dezember

Platz, Hermann, aus Eichholz, Kreis Heiligenbeil, jetzt Ringstraße 5, 4293 Dingdern, am 30. November

Poganiacz, Barbara, geb. Ruch, aus Reuschhagen, Kreis Allenstein, jetzt Hochstadenstr. 4, 5352 Zülpich, am 16. Dezember

Poplawski, Anna, aus Langheide, Kreis Lyck, jetzt Finkenweg 3, 7143 Vaihing-Kleinglattb., am 27. November

Possekel, Lotti, aus Seestadt Pillau I, Gouvernementstraße 12, jetzt Hohe Straße 49a, 4700 Hamm, am 7. Dezember

Riemann, Erwin, aus Königsberg, Bismarckhöh, Fuchsberger Allee 99, jetzt Am Zuschlag 23, 2067 Reinfeld, am 27. November

Rodies, Martha, geb. Bagusat, aus Lissen, ,Kreis Angerburg, jetzt Droste-Hülshoff-Straße 25, 4320 Hattingen, am 22. Dezember

Rüggebrecht, Dora, verw. Rose, geb. Hopp, aus Königsblumenau, Kreis Pr.-Holland, jetzt Lindhorster Straße 1, 2105 Seevetal 1, am 10. November

Rumpf, Hanna, geb. Naujoks, aus Tilsit, jetzt Steingasse 16, 8750 Aschaffenburg, am 27. November

Schack, Willy, aus Raudensee, Kreis Angerburg, jetzt Am Ruhs 113, 3221 Hörsum, am 20. Dezember

Schirrmacher, Anni, aus Bönkenwalde, Kreis Heiligenbeil, jetzt Immanuel-Kant-Straße 6, 3162 Uetze, am 16. Dezember

Schiweck, Georg, aus Angerburg, jetzt Heubischer Straße 38, 8632 Neustadt, am 2. Dezember

Schmidtke, Emma, geb. Danowski, aus Thiergarten, Kreis Angerburg, jetzt Berliner Straße Nr. 50, 5980 Werdohl, am 5. Dezember

Seiz, Karl, aus Ittau, Kreis Neidenburg,, jetzt 2210 Itzehoe-Edendorf, am 10. Dezember

Sommer, Reinhold, aus Königsberg, Horst-Wessel-Straße 55, jetzt 233 S. W. 2nd Place, Gainesville-Florida, USA 32601, am 1. Dezember

Skeries, Margarete, aus Königsberg, jetzt Stettiner Straße 13, 2380 Schleswig, am 5. Dezember

Suhr, Berta, aus Seestadt Pillau I, S.A. 61, jetzt Stettiner Weg 7, 2400 Lübeck, am 4. Dezember

Uecker, Frieda, aus Seestadt Pillau I, Hans-Parlow-Straße 1, jetzt Tiroler Ring 417, 2300 Kiel 14, am 15. Dezember

Westphal, Franz, aus Tilsit, Damaschkestraße 15, jetzt Lohbrügger Weg 8a, 2050 Hamburg 80, am 27. November

Wilhelmsen, Jonny, aus Seestadt Pillau I, Zitadelle, jetzt Friedrichstraße 82, 2380 Schleswig, am 28. November

Willutzki, Martha, geb. Bergmann, aus Lötzen, T.-O.-Becker-Straße 14, jetzt Dorfstraße 21, 2332 Rieseby, am 9. Dezember

Wilms, Herbert, aus Seestadt Pillau I, Russendamm 12, jetzt H. v. Kleist-Straße 3, 2970 Emden, am 22. Dezember

Winkelmann-Szuka, Hilde, aus Lyck, Bismarckstraße 15, jetzt Rathenaustraße 16a, 3000 Hannover, am 10. Dezember

Witulski, Adolf, aus Radomin, Kreis Neidenburg, jetzt Danziger Straße 4, 6710 Frankenthal, am 16. Dezember

Zander, Fritz, Stadtamtsinspektor, aus Krettmin, Kreis Köslin und Köslin (Pommern), Bucherwaldstraße 40, jetzt Fichtenweg 7, 4290 Bocholt, am 2. Dezember

zur diamantenen Hochzeit

Buhl, Karl und Frau Erna, geb. Jampert, aus Heinrichswalde, Kreis Elchniederung, jetzt zu erreichen über Jutta Wagner, Agnesstraße 67, 5300 Bonn-Beuel, am 22. Dezember

Nurna, Emil, und Frau Johanne, geb. Saurin, aus Klipschen, Kreis Tilsit-Ragnit, 4600 Dortmund 12, Am Heidenpost 32, am 21. Dezember

zur goldenen Hochzeit

Ewert, Gustav, und Frau Helene,. verw. Forstreuter, geb. Krakau, aus Kamswiken, Kreis Insterburg, jetzt Kerssenbrockstraße 19, 4400 Münster, am 7. Dezember

Jablonski, Albert, und Frau Magdalena, geb. Theodor, aus Königsberg-Ponarth, Palvestr. Nr. 34, jetzt Theodor-Heuss-Straße 69, 6728 Germersheim 1, am 10. Dezember

zur Ernennung

Padeffke, Hans, Diplom-Ingenieur (Padeffke, Margarete, aus Unterstannen, Kreis Gumbinnen, jetzt Erlauweg 10, 8351 Haidlfing) ist zum Ober-Rat bei der Bundesbahn in Passau ernannt worden.

Heimat-Kalender — Begleiter für ein ganzes Jahr!







Bildpostkartenkalender 24 Abb. 8,80 DM

Das Haus- und Jahrbuch 128 Seiten 8,80 DM

Fotokalender im Großformat 12,80 DM

Eva Maria Sirowatka Mosaik VII
Frühstück mit Herrn Schulrat
Heitere Erzählungen aus der Heimat
152 Seiten 14,80 DM

Ruth Geede Ostpr. Mosaik VIII
Rote Korallen
Besinnliche Erzählungen
160 Seiten 14,80 DM

Bestellzettel
Hiermit bestelle ich
....Expl. Ostpr. im Bild
....Expl. Redl. Ostpreuße
....Expl. Ostd. Heimat
....Expl. Frühstück
....Expl. Rote Korallen
Vorname
Name
Straße
(Postleitzahl) Ort

Verlag Gerhard Rautenberg - 2950 Leer

Bekanntschaften

Für unsere Verwandte, ein 22jähr. gläub. Mädchen, gutaussehend, einfach u. bescheiden, Sekretärin, su. wir ohne ihr Wissen einen gläub. Menschen, Spätaussiedler wird Heimat geboten. Frdl. Bildzuschr. u. Nr. 73 336 an Das Ostpreußenblatt, 2 Hamburg 13.

51j. Ostpreuße su. Lebensgefährtin u. liebevolle Mutti für seinen 3½j. Sohn. Bildzuschr. u. Nr. 73 369 an Das Ostpreußenblatt, 2 Hamburg 13.

Handwerker, 45/1,83, ev., led., stattl. Erscheinung, wü. gutauss. Frl. od. Wwe. m. Interesse am Eigentum zw. Heirat kennenzulernen. Bildzuschr. u. Nr. 73 334 an Das Ostpreußenblatt, 2 Hamburg 13.

Ostpreuße, Anfang 40/1,78, ev., led., berufstätig, eig. Haus u. Ersparnisse, Nichtraucher/Nichttrinker, naturliebend u. verständnisvoll, ist des Alleinseins müde u. su. auf diesem Wege eine einf. Dame pass. Alters zw. Heirat. Bitte nur ernstgem. Bildzuschr. u. Nr. 73 347 an Das Ostpreußenblatt, 2 Hamb. 13

Weihnachtswunsch: Ostpreuße, led., dklbl., 42/1,80, Eigentum, Ersparnisse, Wagen, mö. auf dies. Wege, da Mangel an Gelegenheit, eine solide Lebensgefährtin zw. Heirat kennenlernen. Bitte nur ernstgem. Bildzuschr. u. Nr. 73 407 an Das Ostpreußenblatt, 2 Hamburg 13.

Jedes Abonnement stärkt unsere Gemeinschaft

Suchanzeigen

Kurt Laumert (Vierklee), Tilsit, bitte melden u. Nr. 73 346 an Das Ostpreußenblatt, 2 Hamburg 13.

Gesucht wird Helene Lala (Lalla), geb. zw. 25.—29. 12. 1927—1929, aus Ostpreußen, die bis kurz vor der Flucht im Waisenhaus Johannisstift in Königsberg (Pr) war, von Elfriede Siegmund, geb. Bludau, geb. 7. 7. 1928, 6501 Nieder-Olm, Höhenweg 22.

Wer kann Auskunft geben über Hildegard Gerhard, verw. Dickschas, geb. Robatzek, aus Königsberg (Pr), Weidendamm 34, oder deren Angehörige? Nachr. erb. Katharina Sievers, geb. Schröter, aus Muschaken, jetzt Gatze 1, 3321 Berel, Telefon (0 53 47) 14 75.

Er flog die „Besenstielkiste"

Ferdinand Schulz zum Gedächtnis – Buch zum 50. Todestag

Wachenheim — Am 18. Dezember sind es 85 Jahre her, seit unser weltberühmt gewordener Landsmann Ferdinand Schulz in Waldensee, Kreis Rößel, das Licht der Welt erblickte. Er war das älteste von 12 Kindern eines Dorfschullehrers. Schon von früher Jugend an zeigte er ein auffallendes Interesse an der Technik und am Sport. Der Flugsport aber hatte es ihm in besonderer Weise angetan.

Nach dem Besuch der Volksschule in seinem Heimatdorf besuchte er das Gymnasium in Braunsberg. Dann wechselte er zur Präparandie nach Rößel über und legte im Lehrerseminar zu Thorn das Volksschullehrerexamen ab.

Im Ersten Weltkrieg war Ferdinand Schulz Flugzeugführer in der Schlachtstaffel 10, wurde zweimal verwundet und kehrte als Leutnant d. R. mit dem E. K. I an der Brust in die Heimat zurück. Er ging wie einst sein Vater in den Volksschuldienst und war zunächst in Jehlenz, Kreis Tuchel, dann in Waldensee, Allenstein, Neumark und endlich in Marienburg beruflich tätig.

Weltberühmtheit aber erlangte er, als er 1924 mit der selbstgebauten „Besenstielkiste" über der Kurischen Nehrung den Weltrekord im Dauerfliegen mit 8,42 Stunden an sich brachte. Damals wurde die Welt auf den „fliegenden Lehrer" aus Ostpreußen aufmerksam. Ferdinand Schulz aber sorgte noch für weitere Sensationen. 1927 hatte er sämtliche Weltrekorde inne, die in einer Zeit, da der Segelflug noch in den Kinderschuhen steckt, möglich waren. Bis zu seinem tödlichen Absturz hielt er den Dauerweltrekord.

Als nach dem Verbot durch das Versailler Diktat für Deutschland der Motorflug endlich wieder freigegeben wurde, war Schulz als einer der ersten dabei. Schon 1928 erwarb er den Kunstflugschein. Der Motorflug aber wurde ihm auch zum Verhängnis. Am 16. Juni 1929 flog er mit Bruno Kaiser als Copilot mit dem Flugzeug von Marienburg nach Stuhm, um bei der Einweihungsfeier des Kriegerehrenmals einen Kranz auf das Denkmal für die gefallenen Kameraden hinabzuwerfen. Dabei löste sich aus unbekannt gebliebener Ursache eine Tragfläche der Maschine, und das Flugzeug stürzte aus 50 Metern Höhe auf den Marktplatz. Beide Flieger waren sofort tot. Ferdinand Schulz war 37 Jahre alt.

Das Andenken an Ferdinand Schulz soll unvergessen bleiben. Darum ist beabsichtigt, zu seinem 50. Todestag 1979 ein Buch über den bedeutenden Segelflugpionier erscheinen zu lassen. Augenzeugen und Mitarbeiter werden gesucht. Sie mögen aufschreiben, wie sie Ferdinand Schulz gesehen und erlebt haben, damit ein möglichst wahrheitsgetreues Bild von ihm entsteht. Jede, auch die scheinbar bedeutungsloseste Aussage ist von Bedeutung.

Wer hat Ferdinand Schulz als Lehrer erlebt? Wer hat seinen tödlichen Absturz in Stuhm gesehen? Wie war das? Wer hat ihn gesehen, gehört, gesprochen, ihm geholfen? Wie war sein Gehabe? Sprach er gerne oder gehörte er zu den Wortkargen? Hatte er zahlreiche Freunde oder machte er sich daraus nicht viel? usw.

Jeder, der etwas über Ferdinand Schulz weiß, wird gebeten, es aufzuschreiben und einzusenden an Josef Sommerfeld, Fachschulrat, Waldstraße 8, 6706 Wachenheim.

Zweite Auflage ausgeliefert

Schlesien-Wettbewerb voller Erfolg

Hannover — Erfreut hat sich der Niedersächsische Minister für Bundesangelegenheiten, Wilfried Hasselmann (CDU), über das Interesse der niedersächsischen Schülerinnen und Schüler an dem von seinem Haus und dem Kultusminister ausgeschriebenen Schülerwettbewerb ‚Schlesien — ein Kapitel europäischer Geschichte' geäußert. Nach den Worten von Hasselmann hat jeder dritte Schüler der 8. Klassen, für die der Wettbewerb gedacht war, ein Ausschreibungsheft angefordert. Gegenwärtig wird bereits die zweite Auflage des Wettbewerbsheftes ausgeliefert. Obwohl letzter Abgabetermin der 15. Februar 1978 ist, lägen dem Ministerium bereits eine Vielzahl von Arbeiten vor. Dies beweise, so Hasselmann, daß mit der kontroversen Diskussion über die Inhalte des Wettbewerbs das Interesse bei den Jugendlichen geweckt worden und der Zweck, Geschichtsbewußtsein in der jungen Generation für diesen Teil Deutschlands zu wecken, voll erfüllt sei.

mb

Von Mensch zu Mensch

Manfred Wolfram (35), ehemaliger Schüler des Staatlichen Gymnasiums Bad Schwartau, wurde von der Kalifornischen Staatsuniversität in Berkeley-San Franzisko der Doktortitel in Germanistik und Kommunikationswissenschaften verliehen. Dr. phil. Wolfram hat jetzt einen Lehrstuhl als Professor bei der Trinity-Universität in San Antonio, Texas, angenommen. Er wurde 1942 in Königsberg als Sohn des Bankvorstandes Kurt Wolfram, s. Zt. bei der Volksbank in Kreuzingen, Elchniederung, geboren. **W.G.**

Urlaub/Reisen

Bad Salzuflen/Teutoburger Wald Kurheim Haus RENATE, Moltkestraße 2a, Tel. (0 52 22) 1 05 79, 2 Min. v. Kurpark u. Badehäusern entfernt. Ganzjährig geöffnet.

Urlaub in Bad Lauterberg i. Harz. Mod. Zi., fl. k. u. w. W., Zentralhzg., rustik. Eß- u. Aufenthaltsraum, Liegewiese, gute Verpfleg. Vollpension DM 28,—. Anneliese Spicher, Scharzfelder Straße 23, 3422 Bad Lauterberg, Telefon Nr. (0 55 24) 31 55.

Winkelmann-Reisen '78

6 Tg. Breslau DM 455,— (3.—8. Mai)
6 Tg. Oppeln DM 460,— (3.—8. Mai)
10 Tg. Lodz-Warschau DM 757,— (23. Mai bis 1. Juni)
6 Tg. Grünberg-Neusalz DM 475,— (2.—7. Juni)
7 Tg. Bromberg DM 485,— (27. Juni bis 3. Juli)
7 Tg. Thorn DM 485,— (27. Juni bis 3. Juli)
8 Tg. Allenstein DM 555,— (15.—22. Juli)
9 Tg. Lodz DM 687,— (18.—26. Juli)
8 Tg. Elbing DM 560,— (23.—30. Juli)
8 Tg. Frauenburg DM 560,— (23.—30. Juli)
7 Tg. Köslin DM 457,— (15.—21. August)
7 Tg. Stettin DM 532,— (15.—21. August)
6 Tg. Hirschberg DM 395,— (29.8.—3.9.)
6 Tg. Waldenburg DM 474,— (29.8.—3.9.)

Unsere Preise sind Endpreise

Auskunft und Anmeldung
Reisebüro
HEINRICH WINKELMANN
Omnibusbetrieb
3100 Celle, Bahnhofstraße 41
Telefon (0 51 41) 2 51 18
3101 Winsen (Aller) Schulstr. 2
Telefon (0 51 43) 2 89

Stellenangebote

Wer führt rüstigem, ostpreußischem Rentner den Haushalt?

Wohnung vorhanden. Einfamilienhaus in ländl. Gegend Schleswig-Holsteins.

Zuschriften u. Nr. 73 335 an Das Ostpreußenblatt, 2 Hamburg 13.



Ostpreußen-wappen in Marmor

eingearbeitet — Handarbeit — Größe: 20 x 40 x 2 cm DM 89,— Verpackungsfr. Nachnahmevers. Unser Heimatwappen sowie jegliche Art von Stadt- und Länderwappen in Naturstein fertigt

Spezial-Wappenhersteller
H A J O C. H A F N E R
Bernhard-Winter-Straße 2
2900 Oldenburg
Tel. (04 41) 4 13 64, Telex 0244057

Ihre Spuren verwehen nie

Ostpreußens Beitrag zur abendländischen Kultur. Band 1.

Ein preiswertes Handbuch, nicht nur für den Bücherschrank, sondern auch für junge Menschen.

208 Seiten, mit vielen Illustrationen, broschiert, 10,80 DM.

Staats- und Wirtschaftspolitische Gesellschaft e. V.
Postfach 8327, 2 Hamburg 13



Glatzköpfige werden oft zum Gespött ihrer Mitmenschen. Das können Sie vermelden, wenn Sie frühzeitig etwas gegen Haarausfall tun. Kopfjucken, Schuppen, sind die Warnzeichen. Dann sofort **Otto Blocherers Vitamin-Haarwasser**, seit über 30 Jahren bestens bewährt, auf die gefährdeten Stellen geben. Kunden schreiben „Erfolg großartig," „Erfolg verblüffend" usw. Die Kurflasche nur DM 15,90 + Porto in 30 Tagen bezahlen.
OTTO BLOCHERER, 8901 Stadtbergen, Abt. VG 60

Rheumakranke

wurden schmerzfrei durch Anwendung von Dr. Bonses **Pferde-Fluid 88**
Verlangen Sie Gratisprospekt.
BB. Minck, 237 Rendsburg, Postf.

Geburt — Verlobung
Hochzeit — Jubiläum
IHRE FAMILIENANZEIGE
in
DAS OSTPREUSSENBLATT

VERHEIRATETER PKW-FAHRER in ländl. Haushalt gesucht, der sich auch gärtnerisch betätigen, etwas Kleinvieh versorgen sowie in geringem Maße Haushilfe (z. B. Entladen von Einkaufsgut u. Koffern, sowie Schuhpflege) leisten soll. Die Ehefrau soll sich stundenweise gegen entsprechendes Entgelt in der Küche betätigen (Bereitung des Mittagessens). Gute Neubauwohnung (3 od. 4 Zi., Kü., Bad/WC) vorhanden. Wir bitten, evtl. jüngere Angehörige, die die Zeitschrift nicht halten, auf das Inserat aufmerksam zu machen. Frhr. und Frfr. von Fürstenberg, Haus Brabecke, 5948 Schmallenberg-Brabecke, Sauerland. (Ab Ende 1978 in gleicher Situation im Rheinland.)

OSTPREUSSEN IN 1440 BILDERN

Der große Bildband über die Heimat

728 Seiten, Format 21 x 27,5 cm. Kunstdruck. 108.— DM

Rautenbergsche Buchhandlung, Postfach 1909, 2950 Leer

Anzeigentexte bitte deutlich schreiben
Stets Anzeigengröße · Breite und Höhe · angeben

FAMILIEN-ANZEIGEN

Nur noch eine Woche bis Weihnachten

ECHTER NATUR-BERNSTEIN ist ein WERT unserer HEIMAT!
Man kauft ihn daher seit 3 GENERATIONEN von

Walter Bistrick
Königsberg/Pr.

8011 München-BALDHEIM
Bahnhofsplatz 1
Telefon (0 81 06) 87 53

Das seltene Fest der diamantenen Hochzeit begehen am 21. Dezember 1977

Emil Nurna
und Frau Johanne
geb. Saurin
aus Klipschen, Kr. Tilsit-Ragnit
jetzt 4600 Dortmund 12
Am Heidenpost 32

Hierzu gratulieren herzlich
KINDER,
ENKEL UND URENKEL

70

Unserem lieben Papa und Opa

Otto Sokoll
aus Zollernhöhe, Kreis Sensburg (Ostpreußen)
jetzt 4630 Bochum-Werne, Vollmondstraße 55

zu seinem 70. Geburtstag am 22. Dezember 1977 alles Gute

von seiner Tochter Edelgard
Schwiegersohn Waldemar
den Enkeln
Holger, Astrid u. Thorsten
aus Nordstemmen

70
Jahre
alt wird am 21. Dezember 1977

Wilhelmine Loch
geb. Kowalski
aus Groß Dankheim
Kreis Ortelsburg
jetzt 2950 Leer, Röntgenstraße 10

Es gratulieren
DIE BEIDEN SÖHNE
SCHWIEGERTOCHTER
UND ENKEL

75

Am 2. Weihnachtstag feiert mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater und Opa

Otto Gilde
aus Neunassau, Kr. Insterburg
jetzt 2400 Lübeck, Reetweg 12

seinen 75. Geburtstag.

Von ganzem Herzen gratulieren seine Frau Helene Gilde
Kinder und Enkelkinder

75
Jahre
wird am 22. Dezember 1977 unsere liebe Mutter, Schwiegermutter und Großmutter, Frau

Anna Bodschwinna
aus Prostken, Kreis Lyck
jetzt 2055 Aumühle
Bez. Hamburg
Bürgerstraße 2

Es gratulieren von Herzen und wünschen alles Gute, vor allem beste Gesundheit in Dankbarkeit

DIE KINDER UND ENKEL

80

Herzlichen Glückwunsch zum 80. Geburtstag am 23. Dezember 1977 unserem ehemaligen Bürgermeister

Rudolf Posegga
aus Königstal, Kr. Johannisburg
(Ostpreußen)

EHEMALIGE KÖNIGSTALER

Fritz Didszuhn

dankt allen Landesleuten für die Glückwünsche zum 70jährigen Geburtstag.

Wünsche den Verwandten und Bekannten ein gesegnetes Weihnachtsfest.

1000 Berlin 22, Topeliusweg 3 P

80

Am 26. Dezember 1977 feiert unsere liebe Schwester, Tante und Großtante

Meta Koslowski
geb. Bergmann
aus Königsberg (Pr)
und Deutsch Eylau

ihren 80. Geburtstag nach einem arbeitsreichen Leben.

Das Schicksal hat es nicht immer gut mit ihr gemeint. So verlor sie außer unserer lieben Heimat noch am 25. April 1945 ihren lieben Mann Wine bei den Kämpfen um Küstrin.

Es gratulieren und wünschen bessere Gesundheit und noch recht viele Lebensjahre
LINDA WIESE
geb. Bergmann
WERNER BERGMANN
SOWIE DEREN KINDER
UND ENKEL

5300 Bonn, Julius-Plücker-Str. 2



Geburtstag
begeht am 20. Dezember 1977 durch Gottes Gnade unsere liebe Mutter

Auguste Tantius
geb. Skischally
aus Burdungen, Kr. Neidenburg
jetzt Karl-Hintze-Weg 73 a
3300 Braunschweig

Es gratulieren herzlich und wünschen weiterhin zufriedenstellende Gesundheit
TOCHTER
UND SCHWIEGERSOHN

Am 17. Dezember 1977 wird unser lieber Vater und Großvater

Karl Köpping
aus Palmnicken, Kreis Samland
jetzt 5353 Mechernich
Johannesweg 38



Jahre alt.

Es gratulieren und wünschen weiterhin beste Gesundheit
Töchter Ingrid und Erika
sowie Enkelkinder
Beatrix und Ingrid



Jahre
wird am 17. Dezember 1977 unsere Mutter und Schwiegermutter

Luise Berkau
geb. Thal
aus Nordenburg, Kr. Gerdauen
jetzt Ev. Altersheim
4990 Lübbecke I

Es gratulieren herzlichst
WILLY UND ERNA



In Gottes Hand liegend, begeht unser guter Vater, Schwiegervater und Opa, der
Landwirt

Rudolf Posegga
aus Königstal, Kreis Johannisburg (Ostpreußen)
jetzt 4507 Hasbergen-Ohrbeck, An der Wüste 1

am 23. Dezember 1977 seinen 80. Geburtstag.

Am 27. Dezember 1977 blicken unsere Eltern auf ihre 56jährige gemeinsame Ehe. Und unsere liebe Mutter wird am 28. Dezember 1977 76 Jahre.

Wir wünschen Ihnen von Herzen Gesundheit und Gottes Segen, um sie noch lange in unserer Mitte zu haben.
DIE DANKBAREN KINDER MIT FAMILIEN

85

Meinem lieben Mann, unserem guten Vater, Opa und Uropa

Oskar Hoffmann
aus Bladiau, Kreis Heiligenbeil

zum 85. Geburtstag am 18. Dezember 1977

herzliche Glückwünsche und Gottes Segen.
HULDA HOFFMANN, geb. Kuhr
HEINER UND ELFI MÖLLER
OTTO UND HILDA REDDER
MIT HAJO UND BERND
MANFRED UND GABRIELE MÖLLER
UND KLEIN-MARTINA

2400 Lübeck, Wielandstraße 7

Am 28. November 1977 entschlief unsere liebe Mutter, unsere gute Oma, Uroma, Schwester, Schwägerin und Tante

Marie Christoph
geb. Eybe
geb. 26. 4. 1895 in Seestadt Pillau

In stiller Trauer
Karl-Heinz Christoph und Frau Hanne
geb. Möller
Antje und Dieter
Peter und Jutta
Christian, Urenkelin Christina
und alle Angehörigen

2305 Heikendorf, Hakenzoll 37

Wir haben sie am 1. Dezember 1977 zur letzten Ruhe gebettet.

Unsere liebe und herzensgute Mutter, Großmutter und Urgroßmutter

Johanna Schönwald
geb. Liedtke
aus Heiligenbeil, Ostpreußen

ist heute in ihrem 85. Lebensjahr sanft entschlafen.

In stiller Trauer
Günther Schönwald als Sohn
Edith Staudt, geb. Schönwald, als **Tochter**
Jan-Peter Staudt und Frau Susan
mit Tochter Jennifer
Volker Schönwald und Frau Marion
geb. Bergmann
mit Tochter Marja und Sohn Patrick
Lothar Höker und Frau Astrid
geb. Schönwald

3508 Melsungen, den 26. November 1977
Lindenbergstraße 42, Halle (Westfalen), Los Angeles (USA)

Für alle unfaßbar, verstarb plötzlich und unerwartet am 10. November 1977 nach einem arbeitsreichen und zu kurzen Leben meine über alles geliebte Frau

Gerda Tuchlinski
geb. Polkowski
* 25. 2. 1925 in Gusken, Kreis Lyck

an einer heimtückischen Krankheit.

Ihre aufopfernde Liebe war bis zuletzt unermüdlich.

Untröstlich in tiefster Trauer
und Dankbarkeit
Heinfried Tuchlinski

1000 Berlin 42, Großbeerenstraße 81

Nach langer, mit viel Geduld hingenommener Krankheit ist am 25. November 1977 unsere herzensgute Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Urgroßmutter

Florentine Wiesner
geb. Gutsch
aus Narwickau, Kreis Ebenrode

im Alter von 89 Jahren entschlafen.

Sie folgte ihrem Ehemann Ludwig Wiesner, ihrer Tochter Gertrud sowie ihrem im Januar 1945 als Soldat der 1. Inf.-Div. in der Heimat (Kreis Schloßberg) gefallenen Sohn Helmut Wiesner.

In stiller Trauer
Harry Wiesner
Christel Wiesner, geb. Thies
Kurt Wiesner
Anneliese Wiesner, geb. Happe
Hildegard Wermbter, geb. Wiesner
Gerhard Wermbter
Ilse Schmidt, geb. Wiesner
Herbert Schmidt
und alle Anverwandten

3000 Hannover, Gehägestraße 44 A

In Liebe und Dankbarkeit nehmen wir Abschied von meiner lieben Mutter, Schwiegermutter, Oma, Uroma, Tante und Kusine

Else Gronau
geb. Wichmann
geb. 18. 6. 1898 gest. 1. 12. 1977
aus Gerdauen, Ostpreußen

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen
Christel Gronau

4000 Düsseldorf, Weberstraße 16

Die Trauerfeier zur Einäscherung fand am 6. Dezember 1977 in Düsseldorf statt.
Die Beisetzung der Urne erfolgt im Familiengrab.

Nach schwerer Krankheit verstarb unsere liebe, treusorgende Mutter, Schwiegermutter, Oma, Schwester und Tante, Frau

Helene Froese
geb. 3. 7. 1903 gest. 2. 12. 1977
ehemals Antonswiese, Kreis Elchniederung

In stiller Trauer
Die Hinterbliebenen

Friedensstraße 1, 8550 Forchheim



In Sehnsucht nach unserer unvergeßlichen Heimat verstarb unerwartet, wenige Tage vor ihrem 90. Geburtstag, meine inniggeliebte Mutter, Groß- und Urgroßmutter, der gütige Mittelpunkt unseres Lebens, Frau

Gertrud Rademacher

Königsberg (Pr)
geb. Mehl — Beligart
geb. 19. 12. 1887 gest. 10. 12. 1977

In tiefem Leid
im Namen aller Angehörigen
Frau Sabine Nagel — Königsberg (Pr)
geb. Rademacher

Brotkamp 2, 2000 Hamburg 65

Die Trauerfeier fand am 15. Dezember im engsten Familienkreise statt. Spätere Urnenbeisetzung im Familiengrab in Heilbronn/Sontheim an der Seite ihres geliebten Mannes

Max Rademacher
geb. 18. 9. 1882 gest. 29. 5. 1959



Herta Naeckel

geb. Wossylus
* 3. 8. 1897 † 12. 11. 1977
Tilsit, Ostpreußen

Sie kehrte heim zu ihren Lieben
Zahnarzt
Willy Naeckel
* 31. 8. 1890 † 19. 1. 1975
Sohn
Peter-Klaus Naeckel
* 4. 2. 1922 gefallen vor Stalingrad 24. 9. 1942

In stiller Trauer
Grete Bruder, geb. Wossylus
Ruth-Ursula und Petra

3250 Hameln, 164er-Ring 7

Am Freitag, dem 18. November 1977, entschlief plötzlich und unerwartet meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Schwiegermutter, Oma, Uroma, Schwester und Tante

Gertrud Marter

geb. Rakowsky
aus Uderwangen, Kreis Pr.-Eylau (Ostpreußen)

im Alter von 73 Jahren.

In stiller Trauer
Paul Marter und Kinder

Zechliner Straße 11, 1000 Berlin 65

Unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Oma, Uroma, Schwester, Schwägerin und Tante

Charlotte Maczeyzik

geb. Klekottka
aus Prostken, Kreis Lyck

ist heute im Alter von 84 Jahren sanft entschlafen.

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen
Elfriede Wilken, geb. Maczeyzik

2360 Bad Segeberg, den 8. Dezember 1977
Oldesloer Straße 41

Die Beerdigung fand am Montag, dem 12. Dezember 1977, in Bad Segeberg statt.

Nach langer Krankheit entschlief am 5. Dezember 1977 unsere herzensgute Mutter, Schwiegermutter, Schwester, Oma, Uroma und Tante

Anna Nogga

geb. Balzer
aus Grünsee, Kreis Lyck (Ostpreußen)

im Alter von 85 Jahren.

Im Namen aller Angehörigen
Ruth Schmid, geb. Nogga

7800 Freiburg, Am Lusbühl 21

Nach schwerer Krankheit entschlief mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Opa, Bruder, Schwager und Onkel

Fritz Hundrieser

im Alter von 78 Jahren.

In stiller Trauer
Margarete Hundrieser
geb. Wunderlich
Manfred und Margarete Mettler
geb. Hundrieser
Thomas, Ingrid und Petra

Tiedemannsweg 15
2110 Buchholz/Holm-Seppensen, den 7. Dezember 1977

Die Trauerfeier fand am Mittwoch, dem 14. Dezember 1977, um 13.30 Uhr in der Friedhofskapelle in Seppensen statt.

Nach einem arbeitsreichen Leben ist unser Vater, Schwiegervater und Großvater von uns gegangen.

Kaufmann

Gustav Tuchlinski

Widminnen, Ostpreußen
geboren 16. 1. 1894 gestorben 14. 11. 1977
Hemsbach a. d. Bergstraße

Er folgte seiner Frau

Anni Tuchlinski
geboren 16. 1. 1894 gestorben 24. 7. 1975
Hemsbach a. d. Bergstraße

In stiller Trauer
Familie Dietrich Tuchlinski

6944 Hemsbach an der Bergstraße, Im Brühl 5

Fern seiner geliebten, ostpreußischen Heimat verstarb nach kurzer, schwerer Krankheit mein lieber Mann, unser guter Vater, Großvater, Urgroßvater und Onkel

Herbert Kessler

aus Mülsen, Kreis Samland

im Alter von 85 Jahren.

In stiller Trauer
Elfriede Kessler, geb. Wackermann
Rotraut Geiger, geb. Kessler
mit Familie
Hartmut Kessler mit Familie
Auguste Hausman, geb. Felsing
gen. „Tante"

7400 Tübingen 1 (Bebenhausen), Am Goldersbach 111
7407 Heubergerhof bei Rottenburg (Neckar)

Die Beerdigung fand am 29. November 1977 in Rottenburg (Neckar) statt.

Du hattest für jeden ein gutes Herz,
drum trifft uns auch so hart der Schmerz.

Nach langem, schwerem, mit großer Geduld ertragenem Leiden entschlief sanft und ruhig mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Großvater, Schwager und Onkel

Artur Johannes Borchert

Landwirt
aus Klein Karnitten, Ostpreußen
* 6. 4. 1906 in Hohenstein † 27. 11. 1977 in Ahausen

Im Namen aller Hinterbliebenen
Klara Borchert, geb. Schimanski

2131 Ahausen, An den Wiesen 137

Auf dem Dorffriedhof in Ahausen fand er am 2. Dezember 1977 seine letzte Ruhestätte.

Max Spirgatis

* 16. September 1895 † 26. November 1977
aus Gumbinnen, Luisenstraße 4

In tiefer Trauer
Hedwig Spirgatis, geb. Münchau
Ingrid Naumann, geb. Spirgatis
Waldemar Seitz und Frau Rotraud
geb. Spirgatis
mit Thomas und Peter
Anna Spirgatis

5300 Bonn-Bad Godesberg, Saarstraße 18

Wir trauern um meinen treusorgenden, lieben Mann und Kameraden, Bruder, Schwager, Onkel und Vetter

Bernhard Perband

Henneberg, Kreis Heiligenbeil

der uns nach einem schweren Herzinfarkt im Alter von 71 Jahren am 1. Dezember 1977 für immer verlassen hat.

Im Namen aller Angehörigen
Erika Perband, geb. Vogel

6653 Blieskastel, Pirminiusstraße 49

Nach langem, schwerem Leiden ist mein lieber Mann, mein Bruder, unser guter Onkel und Großonkel

Friedrich Golloch

geb. 15. 7. 1897 gest. 3. 12. 1977
aus Ortelsburg, Yorckstraße 41

heimgegangen in den ewigen Frieden.

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen
Elisabeth Golloch
geb. Bierczynski

2160 Stade, Reiner-Lange-Straße 3

Deutliche Schrift
verhindert Satzfehler

Ihr seid selbst von Gott gelehrt,
euch untereinander zu lieben. Thessalonicher 4, 9

Am 2. Advent vollendete sich das Leben unserer lieben Mutter, Schwiegermutter, unserer gütigen Großmutter, Urgroßmutter, Schwester und Schwägerin

Anna Budde

verw. Koch, geb. Cleve
Rittergut Linkenau, Ostpreußen
2. Mai 1892 4. Dezember 1977

In Dankbarkeit nehmen wir Abschied
Annemarie Koch
Hans-Jürgen und Sigrid Budde, geb. Evers
Marianne und Hubertus
Dr. Harald und Dr. Gabriele Koch, geb. Hipp
Dorothee und Johannes

Teichhof, 3339 Jerxheim

Im Sinne der Verstorbenen erbitten wir anstelle zugedachter Kranzspenden um eine Zuwendung an die Friedlandhilfe e.V. zur Linderung der Not der Spätaussiedler. Überweisungen bitte auf das Sonderkonto der Norddeutschen Landesbank, Filiale Schöningen, BLZ 271 513 16, Konto Nr. 6 473 060.

Parkstraße 4, 2980 Norden



Jutta Weidner

geb. Loeffke
Amtsgerichtsrätin a. D.

In Trauer
Dr. Andreas Weidner mit Familie
Sebastian Weidner

Am Berg Fidel 64, 4400 Münster
Detmolder Straße 212, 4800 Bielefeld

Die Beisetzung fand im Familienkreise statt.

Teil 2:

Geheimer Krieg der USA gegen Südafrika?

Im ersten Teil dieser Dokumentation wiesen wir auf die Tätigkeit des in New York befindlichen Africa-American-Instituts(AAI) und einen Bericht des amtierenden Präsidenten des AAI hin, aus welchem wir eine Passage veröffentlichten.

Rechtsanwälte, die diese Passage geprüft haben, stellten fest, daß Mr. Cotter eine Revolution in Südafrika als legitim bezeichnet habe, bevor das Parlament sich geäußert hat. Kein Pressekommentar und keinerlei öffentliche Anfragen über diese öffentlich ausgesprochene Unterstützung einer Revolution konnten festgestellt werden. Im Jahre 1971 erschien der erste Jahresbericht der AAI, der sich mit dem Programm für Studenten im südlichen Afrika befaßt. Obwohl zu dieser Zeit niemand sagen konnte, wann die Welle der Unabhängigkeit den Süden erreichen würde, begann man bereits mit der Ausbildung von Flüchtlingen, die später bestimmte Funktionen übernehmen sollten. Aus diesem Bericht ist auch ersichtlich, daß AAI zu diesem Zeitpunkt bereits 12 513 000 Rand für das Programm zur Verfügung gestellt hatte.



Hält die Fäden in der Hand und bereitete Carter auf seine Präsidentenrolle vor: der heutige Sicherheitsberater Brzezinski

In einem weiteren 4. Teil ihres Berichtes schreibt die Verfasserin über die Benutzung privater Einrichtungen für die o. a. Absichten. Sie berichtet von einem geheimen Fernschreiben, das im Februar 1976 von der US-Botschaft in Kapstadt an das amerikanische Außenministerium und zahlreiche andere diplomatische Stellen in Afrika gerichtet war und die Entwicklung des Ausbildungsprogramms für Afrikaner aus dem Süden des Kontinents zum Inhalt hatte.

Nachstehend einige Punkte in verkürzter Fassung aus diesem Dokument:

„Jedes Ausbildungsprogramm darf weder die Apartheidspolitik noch die Revolution unterstützen ...

— Wenn private Institutionen eingeschaltet werden, sollte die Lösung von Paßproblemen leicht zu regeln sein, zumal wenn diese nicht verdächtig sind.

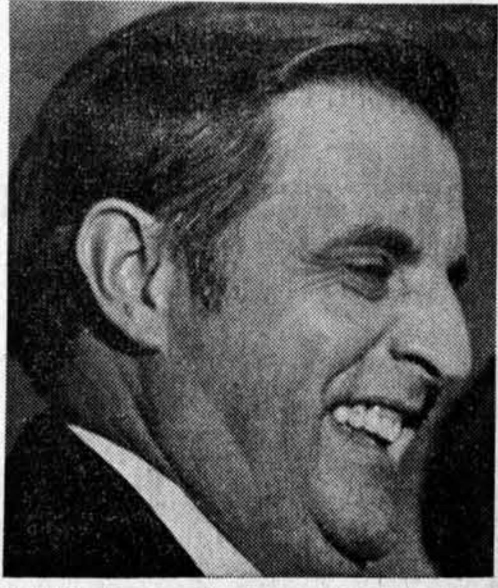
— Um jeder Maßnahme der südafrikanischen Regierung gegen die Programme oder Teile derselben zu begegnen, erscheint es zweckmäßig, diese aufzuteilen und von verschiedenen Organisationen durchführen zu lassen. Es werden dann mehrere ausländische Organisationen und Einrichtungen genannt, die sich im Auftrage der USA mit der Gestaltung und Durchführung solcher Ausbildungsprogramme befassen."

In der Folge ihrer Berichte zeigt Aida Parker die Quellen auf, aus denen angeblich die Mittel für die Verteidigung von Hochverrätern, Terroristen und anderen politischen Angeklagten in Südafrika fließen. Dieses Geld kommt nicht, wie allgemein angenommen wird, von den Kommunisten, obgleich es sich bei den Angeklagten um Marxisten handelt. Es kommt hauptsächlich von dem verhältnismäßig wenig bekannten American Lawyers Committee for Civil Rights under Law durch sein Africa Legal Assistance Projekt. Das Komitee wurde von einem der Kennedy-Truste geschaffen und seine Ziele dienen der Verteidigung von Personen, die in undemokratischen Staaten vor Gericht stehen. In Afrika nimmt sich das Komitee besonders der Gegner der Rassendiskriminierung an. Die Mittel stammen aus Zuwendungen von Stiftungen, Rechtsanwälten, Kirchen, US-Regierungsstellen und Einzelspenden. Führende amerikanische Stiftungen wie Ford Foundation, Rockefeller Foundation, Carnegie Corporation und viele andere unsichtbare Angehörige der US-Regierung sind unter ihnen. Nicht weniger als 23 von Treuhändern und Verwaltern des Comitees sind Mitglieder des äußerst einflußreichen Council of Foreign Relations (CFR).

Es werden dann in dem Bericht eine Anzahl von Rechtsanwaltsfirmen angeführt, durch deren Hände das für die Verteidigung notwendige Geld geflossen ist. Auch Londoner Rechtsanwälte werden in diesem Zusammenhang genannt. Es gibt seit 1967 kaum einen Prozeß, bei dem nicht Gelder des Komitees zur Verfügung gestellt wurden, aber manchmal ist es wirklich schwer festzustellen, wodurch die Menschenrechte verletzt wurden. Man meint auf amerikanischer Seite, daß auf diese Weise die Prozesse in die Länge gezogen werden können und so ein breiteres öffentliches Interesse in der Welt geweckt wird. Außerdem ist man der Ansicht, daß die Bevölkerung, wenn sie weiß, daß genügend Geld zur Verfügung steht, eher bereit sei, bei bestimmten Aktionen mitzumachen. Auch ist es bemerkenswert, zu hören, daß von der südafrikanischen Regierung für Pflichtverteidiger bereitgestellte Gelder von den Angeklagten zurückgewiesen wurden, so daß statt des südafrikanischen Steuerzahlers der amerikanische bezahlt.

Unterstützt und beeinflußt der CIA nun den Afrikanischen National Kongreß (ANC)? Experten, die mit der Situation bestens vertraut sind, bezeichnen die bloße Vermutung bereits als unmöglich. Auf der einen Seite sei der ANC völlig moskauhörig mit all seinen kommunistischen Mitgliedern, die wichtigste Nachrichtenorganisation der demokratischen westlichen Welt. Aus Geheimdokumenten, die der Journalistin von Dissidenten des ANC zur Verfügung gestellt wurden, gehe hervor, daß einige Leute, die in Verbindung mit dem CIA stehen, direkten Einfluß auf die Tätigkeit des ANC ausüben. Alle Anzeichen deuten darauf hin, daß es sich hier um den in Kapstadt geborenen Ronald Segal handelt. Ein Sozialist aber kein Kommunist. Er war vier Jahre Mitglied des inneren Kreises des ANC und einer der Schlüsselstrategen. Seit 21 Jahren wird er als der gefährlichste und wichtigste Propagandist im Kampf gegen Südafrika betrachtet. In diesen Jahren hat er als Journalist und Organisator von Boykott- und Widerstandsbewegungen Unsummen von Geld zusammengebracht, doch niemand wußte bisher, wo die Geldquellen lagen.

Aida Parker glaubt nunmehr diese gefunden zu haben: Sie nennt als Hauptgeldgeber den Congress of Cultural Freedom, seit 1967 unter Einfluß des CIA stehend. Segal war 1956 zum ersten Mal zu Studienzwecken in den USA und kehrte nach fünf Monaten nach Südafrika zurück, um mit besonderen Kampagnen zu beginnen. Er kam nicht mit leeren Händen. Er hatte eine Liste von Namen prominenter Amerikaner und Briten, die sich bereit erklärt hatten, Mittel für ein vierteljährlich herauszubringendes Magazin bereitzustellen. Der Name war „Südafrika" und erschien zum ersten Mal

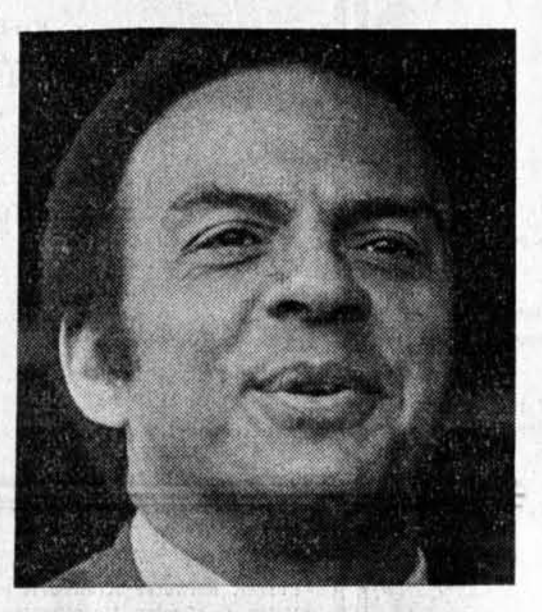


Gehört mit zum Bunde: der heutige Vizepräsident Mondale

im Oktober 1956. Hier hatten Kommunisten und „liberale" Kreise endlich ein Organ für ihre gegen die Regierung gerichtete Propaganda gefunden.

Im Juni 1960 wurde es verboten. Kurz darauf erschien es unter dem Titel „Südafrika im Exil" in London bis Oktober 1961. Segals journalistische Tätigkeit war im Gegensatz zu den kommunistischen Zeitungen (Guardian, New Age, Clarion) sehr gefährlich. Das Magazin wurde überall in der Welt vertrieben und fand in Häusern der Mächtigen Beachtung, da Segal unter der Aura eines verantwortungsbewußten Liberalen schrieb. Er organisierte Boykotte gegen südafrikanische Waren, schaffte den Präsidenten des ANC über die Grenze nach Betschuanaland und war Vorsitzender der Internationalen Sanktions-Konferenz in London, an der Delegierte aus aller Welt teilnahmen. Es ging damals darum, die britische Labour Party und andere gleichgesinnte Regierungen zum Boykott gegen Südafrika zu motivieren. Der Pinguin Verlag, bei dem er als Berater tätig war, gab eine besondere Serie von Büchern heraus, die sich vor allem mit der afrikanischen Szene befaßten. Alle Autoren traten für den Pan-Afrikanismus ein. Zur Zeit reist er in der Welt umher und hält Vorträge gegen Südafrika mit der Absicht, die Boykottbewegung anzuheizen. Niemand wußte bisher, woher die erheblichen Mittel für all diese Unternehmungen kamen.

Die ersten Hinweise gab ein Interview, das der Herausgeber der Ugandan journal Transition und Tony Hall von der Sundaz Nation in Nairobi hatten. Dabei kam heraus, daß die Transition in wirtschaftlichen Schwierigkeiten steckte und der o. e. Congress of Cultural Freedom als Geldgeber im Gespräch war und somit die Mitwirkung des CIA sichtbar wurde. Wenn man voraussetzt, daß der ANC infolge seiner marxistischen Einstellung in erster Linie von Moskau finanziert wurde, so ist hier nur festzustellen, daß Ost und West gemeinsam über Jahre dafür gesorgt haben, daß die Situation in Südafrika immer schwieriger wird.



Traf in Afrika politische Oppositionelle: Andrew Young

Im letzten Abschnitt ihrer Serie weist die Journalistin auf die Tätigkeit einer „Trilateralen Commission" hin, einer liberal-international orientierten Gruppe, die eine neue Weltordnung schaffen will und die gesamte Finanz- und Außenpolitik der USA diktiere. Im Jahre 1921 wurde eine private Organisation in New York gegründet, die sich Council of Foreign Relations (CFR) nannte und als geistiges Zentrum sich mit allen Entwicklungen befaßte, die die politischen, wirtschaftlichen und strategischen Interessen der USA berühren könnten. Im Laufe der Jahre wurden finanzielle Giganten wie Rockefeller zu wichtigen Mitgliedern der CFR. Die gegenwärtige Zahl der Mitglieder beträgt 1702, darunter fehlt kein Name, der in der Hochfinanz, Presse, Bankwesen, Industrie, Politik oder Wissenschaft eine wesentliche Rolle spielt. Im Jahre 1973 wurde auf Veranlassung von D. Rockefeller und dem Professor Brzezinski (!) die o. a. Trilateral Commission geschaffen. Ihr erklärtes Ziel es ist, Privatleute aus West-Europa Japan und Nord-Amerika zu einer engeren Zusammenarbeit bei der Lösung gemeinsamer Probleme zu bringen. Finanziert wird diese Gruppe u. a. von der Ford Foundation, vom Rockefeller Brothers Found und anderen.

Alle diese gehören zum Kreis der liberalen internationalen Richtung, deren Ziel die Schaffung einer Weltregierung bzw. eines Superstaates ist. 1973 luden die Gründer des TC den damaligen Gouverneur von Georgia, Jimmy Carter, ein, sich ihnen anzuschließen. Viele mögen sich gewundert haben, wie es dem unbekannten Erdnußfarmer gelang, die mächtigste Position in der Welt zu erringen. Es war Professor Brzezinki vom TC, der ihn drei Jahre lang auf seine politische Aufgabe vorbereitete. Carter versprach, eine neue Mannschaft ins Weiße Haus zu bringen und er tat es. Für die amerikanischen Wähler waren sie neu, für den TC nicht. Beginnend mit Vize-Präsident Mondale bis zu Fred Bregsten, Staatssekretär im Schatzministerium, sind alle irgendwie mit TC verbunden. Das hat es in der amerikanischen Politik noch nicht gegeben, nicht einmal der berühmte Brain Trust Roosevelt hatte einen solchen Rückhalt im Weißen Haus. Mag dem sein, wie es wolle; nachdem die Trilateristen jetzt eine so wirkungsvolle Rolle spielen, ist es wichtig, ihre Ziele zu kennen. Da über die TC so wenig veröffentlicht wurde, ist es schwierig, eine klare Definition der Ziele zu geben.



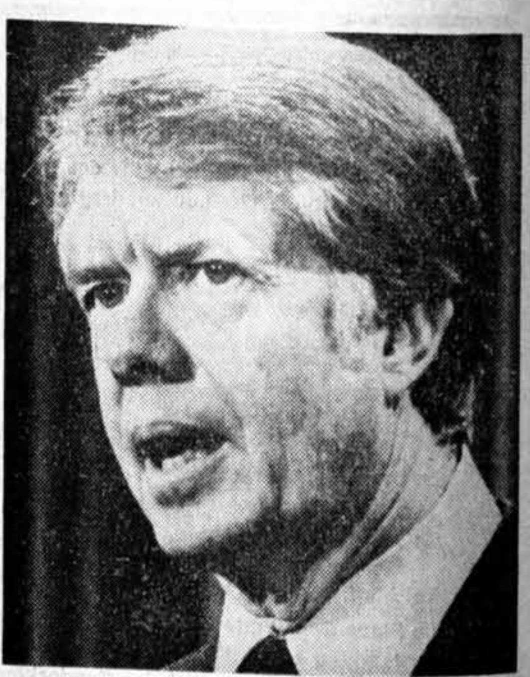
Mitbegründer der Trilateral Commission: Rockefeller

In dem Buch „Die Zukunft des Förderalismus" sagt Noble Nils: „Keine Nation kann heutzutage die Bedürfnisse und Wünsche des eigenen Volkes aus eigener Kraft erfüllen. So steht der Nationalstaat allein, bedroht in mannigfacher Weise gleichsam als ein Anachronismus wie die griechischen Stadtstaaten schließlich untergingen." In einem Text der TC wird dargestellt, daß es unter den gegenwärtigen Umständen notwendig sei, die närrischen Forderungen nationaler Interessen zu ignorieren und eine neue Weltordnung zu schaffen. Hierzu müßte aber das Weltwirtschafts-System, das noch auf Bretton Woods basiert, geändert werden. Das fordere aber eine neue International Monetarg Fund — internationaler Währungsfonds (IMF), ein neues GATT und eine neue Rolle der Weltbank. Die Folge wäre eine neue Währung, genannt BANCOR, ähnlich den Ziehungsrechten bei der JMF, die dann das Gold und den Dollar als Weltwährungseinheit ersetzen müßte.

Aida Parker schließt ihre Serie mit dem Satz:

„Südafrika hat bisher den internationalen Kommunismus als seinen Feind betrachtet; vielleicht verstehen sie die wirkliche Gefahr besser, wenn sie erkennen, daß ihre westlichen Traditionen und Standards wenig Wert gegen die neuen Weltbürger haben."

Die gefährliche Rolle des Weltkommunismus sollte jedoch durch diese individuellen Schlußfolgerungen nicht verkleinert werden. **Red.**



Versprach, eine neue Mannschaft ins Weiße Haus zu holen: Jimmy Carter — Fotos AP